Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 238 (Erstes Blatt) | Freitag, den 9. Oktober 1936 | 32. Jahrgang

Im Tagesspiegel

Moskau nimmt offen Partei

Die sowjetrussische Note an den internationalen Ausschuß zur Nichteinmischung in Spanien bedeutet die glatte Enttarnung der sowjetrussischen Unterstützung Madrids. Bisher hat Moskau auf dem Umwege über die Komintern — in Wirklichkeit ist Räteregierung und Komintern eine Instanz — in großem Umfange die materielle, finanzielle und moralische Hilfe für Madrid durchführen lassen. Man beliebte dabei die Maske zu tragen. So war es möglich, dem Nichteinmischungsausschuß trotzdem anzugehören. Barcelona war ein offener Hafen, und solange Madrid bequem zu erreichen blieb, hoffte man, die militärische Lage noch ändern zu können. Inzwischen haben Flieger der nationalen Armee den Hafen von Barcelona mit Bomben belegt. Eine wichtige Eisenbahnlinie nach Madrid wurde durch Bombenwurf unterbrochen. Francos Truppen stehen stellenweise 50 Kilometer vor der Hauptstadt. Also hat alle Hilfe Moskaus nicht helfen können. Der Fall Madrids würde einer moralischen Niederlage der Sowjets gleichkommen. Darum ist Moskau entschlossen, aus der spanischen Frage eine europäische zu machen.

Die gestern erzielten Erfolge der nationalen Truppen dürften die Nervosität in Moskau noch steigern. Hoffen die bolschewistischen Machthaber ernstlich auf die Unterstützung ihres Schrittes durch Frankreich und England? Zunächst scheint es ihnen darauf anzukommen, die Verwirrung zu steigern. Sie wollen gar nicht, daß der spanische Konflikt lokalisiert bleibe. In Paris, in gewissen Kreisen der Volksfront, hat man vergessen, daß Moskau Krise und Chaos braucht, um die Revolutionierung Europas zu erreichen. Was eine Ausdehnung des blutigen Konfliktes in Spanien auf andere europäische Staaten bedeuten würde, das sollte man in Paris und London am Beispiel Spanien ermessen können.

Es ist bezeichnend, daß ein schweizerisches Blatt, das „Journal de Geneve" von einer geheuchelten Entrüstung Moskaus spricht und dann sagt:

„In Wirklichkeit geben sich die Sowjets nicht einmal mehr die Mühe, ihre Kriegsmateriallieferungen an Spanien zu tarnen. Das ist aber nur das Vorspiel. Die Hauptsache ist ein politisches Manöver, zu dem Moskau die Zuflucht nehmen muß, weil die Roten drauf und dran sind, das Spiel um Madrid zu verlieren. Die Sowjetnote wird an eben dem Tag überreicht, wo die Nachricht eintrifft, daß die Nationalisten die Verteidigungslinie von Santa Cruz durchbrochen haben und einen neuen Vormarsch auf die Hauptstadt unternehmen. Handelt es sich nur darum, der Einnahme vorzubeugen, die Offensive aufzuhalten oder planen die Sowjets eine weitgreifendere Aktion?"

Moskau hat die Maske fallen lassen. Es spekuliert auf Zwischenfälle . . .

*

Polens Ringen um Rohstoffe

Seitdem der polnische Außenminister Beck im Genfer Mandatsausschuß das Interesse seiner Regierung an einer baldigen Behandlung der Kolonialfrage angekündigt hat, ist die polnische Presse aufs eifrigste bemüht, die polnischen Forderungen in dieser Hinsicht ausführlich zu begründen. Das geschieht mit einem Nachdruck, der deutlich erkennen läßt, welche Bedeutung die Rohstoff- und Raumfrage für Polen erlangt hat. Der „Kurjer Polski" hat in einem grundsätzlichen Artikel die Beweggründe dargelegt, die die polnische Regierung veranlaßt haben, in diesem Augenblick mit ihrer Forderung nach einer Aussprache über die Kolonialfrage hervorzutreten. Er schreibt dazu: „Die Bevölkerungs- und Wirtschaftslage Polens ist zur Zeit derart, daß es an der Kolonialfrage nicht uninteressiert bleiben kann. Wenn es aber die Kolonialfrage in den Mittelpunkt der Völkerbundsverhandlungen gerückt hat, so denkt es keineswegs daran, im gegenwärtigen Augenblick irgendeine Kolonie für sich zu verlangen. Die Aufstellung kolonialer Forderungen hat vielmehr den Zweck, die Aufmerksamkeit der Welt darauf zu lenken, daß diese Frage für Polen nicht nur einfach vorhanden, sondern eine Frage von erstrangiger Bedeutung ist. Außerdem muß Polen auf dem Gebiet des Auswanderwesens eine Revision verlangen, das mit dem Bevölkerungs- und Kolonialproblem in einem bestimmten Zusammenhang steht."

Aus diesen Ausführungen geht hervor, daß Polen sich nicht von vornherein auf eine bestimmte Forderung festlegen will, aber doch mit Nachdruck die Behandlung der Kolonialfrage verlangt, um auf dem Wege internationaler Verhandlungen in irgendeiner Form zum Ziel zu gelangen. Der von Jahr zu Jahr anwachsende Bevölkerungsdruck wirkt sich in Polen umso stärker aus, als die Auswanderung der überschüssigen Bevölkerungs- und Arbeitskräfte in den letzten Jahren außerordentlich erschwert worden ist. Das gilt sowohl für die Saison-Arbeiter, die früher z. B. in größerer Zahl von der deutschen Landwirtschaft oder von der Kohlenindustrie in Nordfrankreich aufgenommen wurden, wie auch für die regelrechte Auswanderung, der nach dem Erlaß der Sperrgesetze in Nord- und Südamerika, in Südafrika und Australien sehr enge Grenzen gezogen sind. Aus diesem Grunde hat sich Polen ganz besonders stark für die jüdische Einwanderung nach Palästina interessiert, weil die jüdische Bevölkerung Polens den größten Anteil daran hatte.

Die Problemstellung ist für Polen durchaus dringlich: die starke Vermehrung der Bevölkerung verlangt eine entsprechend starke Vermehrung der Beschäftigungsmöglichkeiten, die umso dringender ist, je geringer die Möglichkeit der Auswanderung ist; die Entlastung der Landwirtschaft kann nur durch einen weiteren Ausbau der Industrie erfolgen, und die Industrie kann nur dann größere Mengen von Menschen aufnehmen, wenn ihre Rohstoffbasis und ihre Absatzmärkte erweitert werden. Als Abnehmer der polnischen Industrieerzeugnisse kämen aber wiederum in erster Linie die in größeren geschlossenen Gebieten angesiedelten polnischen Auswanderer in Betracht.

Welche Bedeutung man in Warschau der Aufrollung dieser Fragen in Genf beimißt, geht schon daraus hervor, daß die polnische Presse in den letzten Wochen kein wichtigeres Thema kennt als die Kolonial- und Auswanderungsfrage. Aber man ist sich auch bewußt, daß es sich hier um eine Frage handelt, die weit in das politische Gebiet hinübergreift. „Man kann zwar nicht", so schreibt der „Expreß Poranny", „in kurzer Zeit schon greifbare Ergebnisse erwarten, aber das Problem ist nun erstmalig vor einem internationalen Forum dargelegt und wird nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden. Alle diese Fragen können nur durch internationale Zusammenarbeit gelöst werden. Sie müssen gelöst werden, da sie sonst die Verwirklichung des wirtschaftlichen Friedens und damit auch des politischen Friedens in der Welt stören werden. Deshalb bedeutet das polnische Vorgehen in Genf mehr als die Aufstellung gewisser Forderungen. Es bedeutet eine Warnung und einen Appell, endlich an die Lösung der Probleme heranzugehen, von denen der Friede der Welt abhängt."

Drohung Moskaus an Europa

Vorstoß in der Nichteinmischungsfrage / Ein Beweis für die Zusammenarbeit von Moskau und Madrid

London, 8. Oktober.

Ein Vertreter der Sowjetbotschaft in London hat, wie hier bestätigt wird, am Mittwoch im Foreign Office eine Entschließung seiner Regierung überreicht, daß die Sowjetregierung sich von ihren Verpflichtungen aus dem spanischen Nichteinmischungspakt entbunden fühle, wenn nicht augenblicklich Maßnahmen ergriffen würden, um die Verletzung des Abkommens zu verhindern. Diese Sowjetentschließung war an den Vorsitzenden des Nichteinmischungsausschusses, Lord Plymouth, gerichtet. Der Ausschuß wird sie auf der nächsten Sitzung am kommenden Freitag behandeln.

Aus Genf meldet Reuter, daß man die Drohung Moskaus, sich nicht länger an das Neutralitätsabkommen gebunden zu fühlen, als außerordentlich ernst betrachte. Man nehme an, daß die Sowjets ihre Drohung wahr machen könnten, ohne Verzug die spanische marxistische Regierung offen zu unterstützen.

Litwinow sei schon schwer davon abzubringen gewesen, diese Frage in Genf aufzuwerfen; da aber der Völkerbund noch mindestens drei Tage zusammenbleibe, könne er vielleicht jetzt das Problem des spanischen Bürgerkrieges zur Sprache bringen.

Die Folgen der Einmischung in Spanien durch eine Macht seien unübersehbar. In jedem Falle gestalte die Drohung Moskaus die Stellung Blums in Frankreich außerordentlich schwierig, denn Blums beste Waffe gegen den linken Flügel sei immer der Hinweis auf das Beispiel Moskaus in der Nichteinmischung gewesen. Seine Stellung könne aber unhaltbar werden, wenn Moskau nun offen Partei für die marxistische Regierung in Spanien ergreife.

In dieser Erklärung, die offenkundig den Zweck verfolgt, von der ständigen Einmischung Moskaus in die spanischen Ereignisse abzulenken, wird u. a. auf Noten der Madrider Regierung bezug genommen, in denen diese bei den Regierungen Deutschlands, Italiens und Portugals gegen die „ununterbrochene Unterstützung mit Kriegsmaterial" protestiert habe, die diese Länder den spanischen Nationalisten angeblich angedeihen lassen.

Ueber die Erklärung veröffentlicht die Sowjetpresse noch folgende Einzelheiten: Die Madrider Regierung habe von dem Inhalt dieser Noten auch allen anderen Teilnehmern an dem Nichteinmischungsabkommen mit der Bitte Kenntnis gegeben, Maßnahmen zur Beseitigung des Zustandes zu ergreifen, da die Madrider Regierung dadurch in die Lage einer tatsächlichen Blockade geraten sei, während die „Meuterer" ungehindert von verschiedenen Seiten Kriegsmaterial erhalten hätten.

In der Erklärung des Sowjetvertreters wird dann darauf hingewiesen, daß der Außenminister der Madrider Regierung in seiner in der Plenarsitzung des Völkerbundes gehaltenen Rede an alle dem Völkerbund angehörenden Staaten die gleiche Frage gerichtet habe. Eine Aufzählung der „Tatsachen", die eine Verletzung des Nichteinmischungsabkommens darstellten und die sich auf die allerletzte Zeit bezögen, sei von der Madrider Regierung sowohl in dem von ihr herausgegebenen Weißbuch als auch in einer ergänzenden Materialsammlung am 3. Oktober in Genf veröffentlicht worden.

Es folgt dann eine Aufzählung von angeblichen Verstößen gegen das Nichteinmischungsabkommen durch die Lieferung von Kriegsmaterial, worauf die Erklärung Ragans zu folgendem Schluß kommt: „Die Sowjetregierung befürchtet, daß die Lage, die durch die wiederholten Verletzungen des Abkommens geschaffen wurde, das Nichteinmischungsabkommen tatsächlich zu einem nicht existierenden macht. Die Sowjetregierung kann sich keinesfalls damit einverstanden erklären, daß das Abkommen über die Nichteinmischung in einen Schutz verwandelt wird, der die militärische Unterstützung der Meuterer seitens einiger Teilnehmer an diesem Abkommen gegen die rechtmäßige spanische Regierung tarnt. Die Sowjetregierung sieht sich daher genötigt zu erklären, daß sie sich, wenn die Verletzungen des Nichteinmischungsabkommens nicht unverzüglich aufhören, frei von den Verpflichtungen erachten werde, die sich aus dem Abkommen ergeben."

Die Beurteilung in Berlin

Berlin, 8. Oktober.

Die dem Foreign Office von der Sowjetregierung überreichte Note, die, wie gemeldet, unter außerordentlich merkwürdiger Begründung mit dem Rücktritt der Sowjetunion vom spanischen Nichteinmischungspakt droht, wird von den Berliner Blättern ausführlich besprochen.

Die „Berliner Börsenzeitung" schreibt unter der Ueberschrift „Eine Drohung, ihre Gründe und Hintergründe": . . . es ist gewiß von Moskau aus in den letzten Monaten alles geschehen, um der Sowjetfahne in Spanien zum Siege zu verhelfen. Geld und Hilfsmittel aller Art, Militärinstrukteure, Agenten, Diplomaten, Schiffe und Flugzeuge sind nach Spanien von sowjetrussischer Seite geschickt worden. Trotzdem sind die Aussichten schlecht. Aus diesem Grunde hält es die sowjetrussische Regierung für notwendig, nunmehr zugunsten von Madrid offiziell etwas zu unternehmen, was nach Moskauer Anschauung eine nachhaltige Wirkung verspricht und eine Aenderung der Lage in Spanien herbeizuführen geeignet erscheinen könnte. In diesem Sinne ist die Drohung zu verstehen, die die Londoner Sowjetbotschaft dem englischen Auswärtigen Amt übermittelt hat, die Drohung, die Sowjetregierung werde nunmehr offiziell für die spanische marxistische Regierung eingreifen, wenn „nicht augenblicklich Maßnahmen ergriffen würden, um die Verletzung des Nichteinmischungspaktes zu verhindern". Mit grober Unverfrorenheit wendet die Sowjetregierung die bekannte Methode „Haltet den Dieb!" hier an. Die Sowjetregierung muß angesichts der spanischen Ereignisse ihre Lage im politischen Spiel für nicht sehr rosig ansehen, sonst würde sie sich doch wohl genieren, zu einem so klobigen Mittel zu greifen.

„Sowjetnote gegen Portugal", unter dieser Ueberschrift befaßt sich die „Deutsche Allgemeine Zeitung" mit der Moskauer Note. Die „DAZ." schreibt u. a., es kommt Moskau aber offenbar garnicht auf eine objektive Prüfung an. Entweder will es England nicht den Ruhm der Initiative lassen, sondern selbst für sich in Anspruch nehmen, daß es die Madrider Beschwerden in dem Komitee vorgebracht habe, oder aber — und diese Auffassung herrscht heute in London vor — Moskau will das Nichteinmischungsabkommen torpedieren und der sonst einer sicheren Niederlage entgegensehenden Madrider roten Regierung ganz offen seine militärische Hilfe angedeihen lassen.

Englands Stellungnahme

London, 8. Oktober.

Die nächste Sitzung des Internationalen Nichteinmischungsausschusses, der die Beschuldigungen der Sowjetregierung über eine angebliche Verletzung des Abkommens durch einige Staaten vorliegen werden, ist auf Freitag vormittag angesetzt. In der Zwischenzeit wird sich der Vorsitzende des Ausschusses, Lord Plymouth, mit einigen Ausschußmitgliedern ins Benehmen setzen.

Reuter zufolge wird sich England für eine Untersuchung der sowjetrussischen Beschuldigungen einsetzen. Diese Erwartung stützt sich vor allem auf einen Brief den Außenminister Eden in der vorigen Woche von Genf aus an den nationalen Arbeiterrat gerichtet hatte und in dem erklärt wird, daß die britische Regierung, die sich der Notwendigkeit einer ständigen Wachsamkeit in dieser Frage bewußt sei, die Durchführung des Nichteinmischungsabkommens wünsche. Nach dem bereits festgelegten Verhandlungsverfahren werden die sowjetrussischen Beschuldigungen zunächst den Ländern, die sie angehen, zur Gegenäußerung vorgelegt werden. Doch glaubt man in London, daß der Nichteinmischungsausschuß wahrscheinlich aufgefordert werden wird, bereits von sich aus eine unabhängige Untersuchung einzuleiten.

Mit Ausnahme der „Times" veröffentlichen die englischen Morgenblätter die sowjetrussische Drohung in großer Aufmachung. Eigene Stellungnahmen bringen nur wenige Zeitungen. Die „Daily Mail" nennt in ihrer Ueberschrift den Schritt Moskaus „Eine unverschämte Drohung". In einer Glosse, die allerdings mehr auf die Stellungnahme der Arbeiterpartei zu der spanischen Frage zugeschnitten ist, wird offen zu Franco Stellung genommen gegen den bewaffnete Verbrecher

Unaufhaltsamer Vormarsch auf Madrid

Bedeutende nationalistische Siege nördlich und westlich von Madrid / Kritische Lage in der Hauptstadt

Burgos, 8. Okt.

Wie das Hauptquartier der Nationalisten in Valladolid mitteilt, haben die nationalen Truppen am Donnerstagvormittag eine sehr wichtige Stellung der Roten bei Navalperal erobert. Dabei fiel ihnen eine große Menge Munition in die Hände. Nähere Nachrichten über diesen bedeutungsvollen Sieg im Süden der Guadarrama-Front westnordwestlich von Madrid fehlen noch. Am Donnerstagnachmittag war ein Gefecht in der Umgegend von Siguenza im Gange.

Der Vormarsch der Nationalisten auf Madrid geht gegenwärtig mit größtem Nachdruck vor sich. Donnerstagabend traf in Burgos die Meldung ein, daß Siguenza, 110 Kilometer nordöstlich von Madrid, von den nationalen Truppen eingenommen worden ist. Auch westlich von Madrid setzten die nationalen Truppen ihr systematisches Vorgehen fort. Sie nahmen die Ortschaft San Martin de Valdeiglesias, etwa 58 Kilometer vor Madrid.

Um Siguenza wurde seit Wochen gekämpft. Der Ort ist eine alte Bischofsstadt, die von den Roten erbittert verteidigt wurde. Bei San Martin de Valdeiglesias handelt es sich um einen wichtigen Straßenknotenpunkt von strategischer Bedeutung.

Wie der Sender La Coruna am Donnerstagfrüh berichtet, stehen die nationalistischen Truppenverbände bereits 10 Kilometer vor Aranjuez. Der Gegner sei auf der Flucht nach Madrid. Er habe 10 Maschinengewehre und über 300 Tote zurückgelassen. Die Flugwaffe habe bereits die Vorbereitungen für den Generalangriff auf Madrid eingeleitet.

Die Einnahme des wichtigen Stützpunktes Escalona durch die nationalistischen Truppen wird weiter gemeldet. Die Stadt war von den Roten außerordentlich stark befestigt worden und als uneinnehmbar gepriesen. Die überlegene strategische Führung der Mola-Truppen brach jedoch auch diesen harten Widerstand. Eine Schwadron der Roten wurde völlig aufgerieben. Die nationalistischen Truppen erbeuteten viel Kriegsmaterial, u. a. 820 000 Schuß Gewehrmunition und zahlreiche Lastwagen. Auch ein Rundfunksender der roten Luftwaffe sowie eine große Dynamitladung und viel Sanitätsmaterial wurden erbeutet. Unter den zahlreichen Gefangenen befinden sich der Kommandant des gestern eroberten Ortes Santa Cruz del Retamar.

Bombardement nationaler Flugzeuge auf Bilbao

Nach soeben hier eingetroffenen Meldungen sind bei einem zweieinhalbstündigen Bombardement nationaler Flugzeuge auf Bilbao 300 Milizsoldaten getötet worden, die auf einem Kasernenhof angetreten waren. Es heißt, daß in Madrid 500 Häuser in den Außenbezirken zwangsweise geräumt worden seien, um Platz für Maschinengewehrnester und zur Verschanzung zu schaffen.

Verschwörung in Madrid

Lissabon, 8. Okt.

Wie Radio Sevilla am Donnerstagvormittag mitteilt, soll das in Madrid erscheinende marxistische Blatt „Mundo Obrero" den Rücktritt der Regierung Caballeros verlangt haben. Das Blatt habe weiter vorgeschlagen, die für die Niederlage der Roten bei Toledo verantwortlichen militärischen Führer vor das Volksgericht zu stellen und zum Tode zu verurteilen.

Der Sender von Sevilla berichtet ferner, daß Madrid am Mittwoch neuerlich von nationalistischen Flugzeugen mit Bomben belegt worden sei. Das Bombardement habe großen Schaden und eine starke Panik unter der Bevölkerung verursacht. Die Roten hätten in aller Eile die Flugplätze und Flugzeughallen geräumt, um eine Zerstörung der dort untergebrachten Flugzeuge zu verhindern.

Von der Avila-Front werden weitere Fortschritte der Nationalisten gemeldet.



Empfang der Kriegsdichter bei Reichsminister Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Dienstagabend die zur Zeit in Berlin weilenden Dichter des Weltkrieges. (Presse-Bild-Zentrale-M)

Notizen

Auf Einladung der Reichsregierung wird der italienische Außenminister Graf Ciano sich demnächst nach Berlin begeben und den Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath besuchen.

•

Durch eine Verordnung des Staatspräsidenten von Paraguay ist die kommunistische Bewegung in diesem Staate verboten worden.

•

Die österreichische Regierung wird bei der Beisetzung des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös durch Bundeskanzler Schuschnigg und die Staatssekretäre des Aeußern und der Landesverteidigung vertreten sein.

•

Die Pariser Polizei hat bei 28 führenden Persönlichkeiten der Sozialpartei Haussuchungen vorgenommen.

•

Die Völkerbundsversammlung wählte Lettland und China für die nächsten drei Jahre in den Völkerbund.

•

Im Karmel-Gebirge kam es zwischen englischen Truppen und Arabern zu einem Gefecht, bei dem Flugzeuge und Grabenmörser eingesetzt wurden.

•

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist zu seiner 15. Südamerikafahrt gestartet.

•

Mittwochabend ist von der irischen Regierung mitgeteilt worden, daß eine zweite Kammer geschaffen werde, die wenigstens auf bestimmten Gebieten ein Vetorecht haben soll.

•

Der Moskauer Vertreter des „Petit Parisien" bestätigt die Verhaftung Karl Radek-Sobelsohns im Zusammenhang mit der Trotzki-Angelegenheit.

•

Die erste Unterredung Marschall Tschiangkaischeks mit dem japanischen Botschafter Kawagoe fand am Donnerstag in Form eines Höflichkeitsbesuches des Botschafters bei dem Marschall statt.

•

Für Freitag ist eine Vollsitzung des Internationalen Ueberwachungsausschusses für die Nichteinmischung in Spanien einberufen worden.

•

Der Führer besichtigte am Donnerstag das Reichsparteitagsfeld in Nürnberg und ließ sich über die weiteren Arbeiten berichten.

Frontbildung gegen den Marxismus in Belgien

Zusammenarbeit der Rexisten mit den nationalen Flamen

Brüssel, 8. Okt.

Die radikalflämische Tageszeitung „De Schelde" veröffentlicht am Donnerstag einen Aufsatz, der offenbar den Zweck hat, die Oeffentlichkeit auf eine anscheinend schon weit gediehene Zusammenarbeit zwischen der Rex-Bewegung und dem Flämisch-Nationalen Verband, der unter der Leitung des Abgeordneten Staf de Clercq steht, vorzubereiten. Diesbezügliche Gerüchte wurden aber bisher immer recht skeptisch aufgenommen, weil man sich eine Verständigung zwischen zwei Gruppen nicht vorstellen konnte, von denen die eine, nämlich der Flämisch-Nationale Verband (VNV), bis jetzt entschieden für die Loslösung Flanderns vom belgischen Staat eingetreten ist, während die Rex-Bewegung, deren Führer Degrelle Wallone ist, sich die innere und äußere Stärke des belgischen Staates zum Ziele gesetzt hat. Eine Einigung scheint nunmehr trotzdem auf der Grundlage möglich geworden zu sein, daß Rex in sein Programm die föderative Gestaltung Belgiens aufnimmt, während der VNV die politische Vereinigung Flanderns mit Holland zu einem großniederländischen Staat vorläufig zurückstellt. Das gemeinsame Ziel beider Gruppen ist der Kampf gegen den Kommunismus und die Ueberwindung des Parteiensystems.

„De Schelde" schreibt, Degrelle, der ein Realpolitiker sei, blicke über Belgien hinaus. Für ihn stehe an erster Stelle die kommunistische Gefahr, die zuerst beseitigt werden müsse. Auch der Flämisch-Nationale Verband vertrete diese Ansicht. Man müsse damit rechnen, daß der Marxismus in Frankreich und Belgien seine Zuflucht zur Gewalt nehmen werde, wenn er in Spanien eine Niederlage erleide. Es sei deshalb notwendig, sich auf alle Eventualitäten vorzubereiten. De Clercq habe am letzten Sonntag in Löwen erklärt, der VNV. sei bereit, jedem die Hand zu reichen, der nicht wolle, daß Flandern unter die Herrschaft des Kommunismus gerate.

„Warum sollen wir dann", fährt „De Schelde" fort, „nicht mit Recht zusammengehen, um den Marxismus zu bekämpfen? Rex ist die Truppe geworden, deren Auffassungen über die Lösung des Nationalitätenproblems in Belgien der Auffassung des VNV. am meisten nahekommen."

Das Blatt stellt weiter fest, bei Neuwahlen werde man sehen, daß sich die Anhänger Degrelles in der Wallonei verdoppelt hätten. Wenn es gelinge, mit Degrelle eine Uebereinkunft über Flandern zu treffen, die vollkommen der Ehre des flämischen Volkes und den Auffassungen des VNV. entspreche, dann würde es diesem Block möglich sein, bei eventuellen Neuwahlen 40 Flamen in das Parlament zu entsenden. Dann werde man in Brüssel mit der bisherigen Französierungspolitik Schluß machen. Die Herrschaft der Parteipolitik, die Flandern an den Abgrund gebracht habe, sei dann zu Ende und es würden sich gewaltige politische Möglichkeiten ergeben.

Das gemeinsame Kommunique

Die Verhandlungen sind am Donnerstag mit einer Besprechung abgeschlossen worden, an der für die Rexisten Leon Degrelle und der Abgeordnete Pierre Daye, für den VNV. die Abgeordneten Romsee und Elias teilgenommen haben.

Es wurde ein gemeinsames Kommunique ausgegeben, das folgenden Wortlaut hat:

Im Laufe von kürzlichen Besprechungen haben Rex und VNV. eine Prüfung ihres gegenseitigen Standpunktes vorgenommen. Die Besprechungen haben zu der Feststellung geführt, daß eine hinreichend weitgehende Gemeinsamkeit der Programme besteht, um eine Zusammenarbeit in Aussicht zu nehmen für ein gemeinsames Vorgehen insbesondere gegen den Kommunismus. Es ist keine Rede von einer Fusion der beiden Gruppen, sondern es handelt sich um eine Annäherung, die von wesentlicher Bedeutung sein kann.

Kommunistischer Vorstoß in der belgischen Kammer

Die kommunistische Parlamentsfraktion hat am Mittwoch beschlossen, bei dem Wiederzusammentritt der Kammer die Regierung über ihre Außenpolitik zu interpellieren, namentlich über die Haltung, die der Außenminister Spaak bei den Genfer Westpakt-Besprechungen eingenommen hat, und über die programmatische Rede, die Spaak im Juli dieses Jahres vor der Auslandspresse in Brüssel über den Kurs der belgischen Außenpolitik gehalten hat. Der Kommunistenführer Jacquemotte, der selbst die Begründung der Interpellation übernommen hat, wird der Regierung vorwerfen, daß sie die Politik der kollektiven Sicherheit und des unteilbaren Friedens aufgegeben habe.

Ueber die These, die Spaak in Genf bei seinen Besprechungen mit den Vertretern Frankreichs und Englands vertreten hat, werden weitere Einzelheiten bekannt. Danach wünscht Belgien in dem neuen Vertrag, der den Locarno-Pakt ersetzen soll, nicht mehr Garantiemacht, sondern lediglich garantierte Macht zu sein. Abgesehen von den Verpflichtungen, die Belgien als Völkerbundsmitglied übernommen hat, will es keine weiteren Verpflichtungen übernehmen und seinen Beitrag zu dem neuen Locarno auf die einzige Verpflichtung beschränken, seine Grenzen gegen jedweden Angreifer zu verteidigen. Diese These, die der belgische Außenminister Spaak bereits in seiner schon erwähnten Rede vor der Auslandspresse angekündigt hat, wird heute von der übergroßen Mehrheit der öffentlichen Meinung in Belgien geteilt. Sie ist aus der Sorge der Bevölkerung, in europäische Verwicklungen mit hineingerissen zu werden, an denen Belgien nicht interessiert ist, entstanden.

Herabsetzung um 13,3–18,7 Prozent

Prag, 8. Oktober.

Die Beratungen der Regierung und der Mehrheitsparteien über die Höhe der Abwertung führten am Donnerstag zu einer Einigung, derzufolge der Goldgehalt der Tschechenkrone nunmehr mit mindestens 30,21 und höchstens 32,21 Milligramm Gold festgesetzt wird. Dies entspricht einer Herabsetzung des bisherigen Goldgehaltes um 13,3 bis 18,7 v. H.

In dieser Fassung wurde der Gesetzentwurf über die Neuregelung der tschechoslowakischen Währung vom Abgeordnetenhaus in beiden Lesungen genehmigt und geht dem Senat zu.

Diskontermäßigung in Frankreich um ½ v. H.

Paris, 8. Oktober.

Die Bank von Frankreich hat am Donnerstag den Diskontsatz von 3 auf 2½ v. H. ermäßigt. Damit ist ein Stand erreicht, wie er zuletzt am 23. Mai 1935 galt. In der Zwischenzeit sind bekanntlich lebhafte Diskontveränderungen in Frankreich vor sich gegangen, jedoch ist der Satz von 3 v. H. in der Zwischenzeit nicht unterschritten worden.

Entschließung der Kammeropposition

Die Regierung der Parteilichkeit gegenüber den Kommunisten beschuldigt.

Paris, 8. Oktober.

Die Vertreter der Oppositionsparteien in der Kammer traten am Mittwoch zusammen. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der die Regierung der Parteilichkeit gegenüber den Kommunisten beschuldigt wird. Die Entschließung weist auf die in anderen Ländern des zivilisierten Europas aus diesem Grunde entstandenen Befürchtungen hin.

Innenminister Salengro empfing am Mittwoch eine elsässisch-lothringische Abordnung unter Führung eines Senators. Die Abordnung brachte dem Minister ihre Besorgnisse über die Ankündigung kommunistischer Kundgebungen am Samstag und Sonntag in ganz Elsaß-Lothringen zum Ausdruck.

Die Lothringische Front gegen das Auftreten kommunistischer Hetzer in Lothringen

Paris, 8. Oktober.

Wie die Zeitung „Der Elsässer" berichtet, hat die Lothringische Front scharf gegen das beabsichtigte Auftreten von 27 bolschewistischen Agitatoren, die am 10. und 11. Oktober in Lothringen, also im Mosel-Departement sprechen wollen, Stellung genommen. Die Lothringische Front erklärt: „Das Mosel-Departement, das keinen einzigen kommunistischen Abgeordneten hat, das auf die Versprechen der Moskau-Brüder pfeift, das einen Horror hat vor ihren kranken Theorien, das jetzt und in Zukunft nichts vom Bolschewismus wissen will, protestiert gegen diese unwürdige Provokation. Unsere stolze und gesunde Bevölkerung protestiert durch die Stimme der Lothringischen Front gegen den Einfall einer Bande berufsmäßiger Revolutionäre in unser Land. Gegen einen Einfall dieser Freunde der spanischen Anarchisten, die nur provozieren und Unruhe stiften wollen und die nur an Revolten, Meutereien und Revolutionen denken. Sie protestieren gegen die offene Einmischung einer ausländischen Macht in unsere inneren französischen Angelegenheiten. Sie protestieren gegen die Machenschaften einer Partei, die aus unserem Frankreich ein neues Spanien machen will. „Ihr Herren Kommunisten", so schließt der Aufruf, „bei uns wird es niemals Sowjets geben. Heraus aus Lothringen!"

Polnische Frontkämpfer in Berlin

Berlin, 8. Oktober.

Am Mittwoch traf in Berlin unter der Führung des Sejmabgeordneten und Bürgermeisters von Kattowitz Jan Karkoszka eine Abordnung polnischer Frontkämpfer ein. Der Reichskriegsopferführer Oberlindober und der Leiter des Deutsch-Polnischen Instituts Professor Achim von Arnim veranstalteten in den Räumen des Nationalen Klubs einen Begrüßungsabend, zu dem auch der polnische Botschafter Lipski erschienen war.

Der Reichskriegsopferführer Oberlindober hieß die polnischen Gäste herzlich willkommen und erklärte, die Frontsoldaten würden nicht aufhören, für den Frieden und das Ansehen ihrer Völker zu arbeiten. Man müsse daran denken, daß Polen gemeinsam mit Deutschland einen Schutzwall gegen den Wahnsinn des asiatischen Bolschewismus bilde. Der Sejmabgeordnete Karkoszka dankte in seiner Antwort für den Empfang und erklärte: Polen wünscht nur den Frieden, aber ein wahrhafter Friede ist nicht möglich ohne Erhaltung guter Beziehungen zu seinen Nachbarn. Mit Deutschland haben wir uns diese guten Beziehungen immer gewünscht und am meisten wünschte sie unser größter, unvergeßlicher Führer Marschall Pilsudski, dessen politisches Testament uns immer noch die Richtlinien der polnischen Politik geben. Der Leiter des Deutsch-Polnischen Instituts, Professor Achim von Arnim, erklärte, wenn es gelinge, das soldatische Denken auch in der Wirtschaft wieder zu verankern, werde dies den Frieden der Völker sicherstellen, die andererseits von widerstreitenden Interessengruppen zerrissen würden.

Polen unterstützt das Danziger Winterhilfswerk

Danzig, 8. Oktober.

Die Pressestelle des Danziger Senates gibt bekannt: „Die polnische Regierung hat auf einen Antrag des Staatskommissars für das Winterhilfswerk für die aus Deutschland gestifteten Winterhilfswaren einen Zollnachlaß in Höhe von 100 000 Zloty genehmigt. Die polnische Regierung kann der Dankbarkeit der Danziger notleidenden Bevölkerung hierfür gewiß sein."

---

kämpften, die der „spanische Lenin" Caballero freigelassen habe, um zu plündern, zu morden und zu brennen.

Im „News Chronicle" sagt Vernon Bartlett, daß der sowjetrussische Schritt in Madrid ermutigender wirken werde, als irgend eine Unterstützung durch Lieferung von Flugzeugen oder Tanks. Bartlett sieht eine internationale Gefahr darin, daß die Seestreitkräfte der Nationalisten die Landung sowjetrussischer Schiffe zu verhindern suchen würden. Zum Schluß heißt es, was die rote Regierung Spaniens am nötigsten brauche, seien Flugzeuge. In einem weiteren Artikel dazu wird gesagt, daß die neue Lage unzweifelhaft ernst sei. Die britische Regierung werde sie jetzt nicht mehr übersehen können.

Der Berichterstatter des „Daily Telegraph" meldet aus Genf, daß die sowjetrussische Drohung in Genf viel Aufsehen erregt habe. Es bestehe kaum noch ein Zweifel, daß Litwinow die Frage vor die Völkerbundsversammlung bringen werde. Umfragen hätten ergeben, daß einige Abordnungen den sowjetrussischen Schritt unterstützen könnten. Auf der anderen Seite herrsche aber der Wunsch vor, die Lage des Völkerbundes nicht noch deklater zu gestalten. Der Völkerbund könnte sonst in zwei Lager getrennt werden: auf der einen Seite die Verteidiger der Demokratie, auf der anderen die Länder, die vermeiden wollten, Deutschland und Italien in einen neuen Gegensatz zum Völkerbund zu bringen.

„Wenn Sowjetschiffe Kriegsmaterial liefern" –

London, 8. Oktober.

„Evening News" schreibt, daß das Nichteinmischungsabkommen völlig erlöschen würde, wenn Sowjetrußland abfallen sollte. Die Beteiligung Sowjetrußlands sei von anderen bedeutenden Mächten zur Bedingung ihrer Teilnahme gemacht worden. Das Blatt fordert die englische Regierung auf, sich nicht durch rote Machenschaften beeinflussen zu lassen, ganz gleich, ob sie unmittelbar von Moskau ausgingen oder den Weg über Madrid nähmen.

Nach einer Reutermeldung glaubt man in Genf, daß Stalin seine Drohung ohne Zögern in die Tat umsetzen werde, indem er die rote Regierung in Spanien unterstützen werde. In diesem Falle, so meldet der diplomatische Reuterkorrespondent, würde sich in den spanischen Gewässern eine ernste Lage entwickeln.

Wenn Moskau von dem Pakt zurücktrete, dann würden sich wahrscheinlich sowjetrussische Schiffe nach Barcelona, Valencia und Alicante begeben, um den Marxisten Kriegsmaterial zu liefern oder Anhänger der Madrider Regierung an Bord zu nehmen. In diesem Falle würden die in ostspanischen Gewässern befindlichen nationalistischen Kriegsschiffe sicherlich versuchen, die sowjetrussischen Schiffe an ihrem Vorhaben zu hindern, und dies könnte zu Gefechten führen.

Um internationale Zwischenfälle zu vermeiden, würden die in Barcelona, Alicante und Valencia liegenden britischen Kriegsschiffe wahrscheinlich angewiesen werden, die spanischen Gewässer zu verlassen.

Warnungen französischer Blätter

Paris, 8. Okt.

Die Pariser Abendpresse übt scharfe Kritik an dem Moskauer Manöver beim Nichteinmischungsausschuß.

„Temps" stellt in seinem Leitartikel den Vormarsch der nationalen Streitkräfte auf Madrid und ihren Glauben an einen Sieg in Rechnung und bemerkt zu den von Sowjetrußland herangezogenen Beweisgründen: Zunächst müsse man erst einmal wissen, ob die behaupteten Verfehlungen gegen die Nichteinmischung wirklich den Tatsachen entsprechen. Dann müßte man Mittel suchen, um ihre Wiederholung zu verhindern. Die heikle Angelegenheit gehe nur den Neutralitätsausschuß in London an. Eine Aenderung des Nichteinmischungsabkommens komme gar nicht in Frage.

Es sei möglich, daß die Sowjetregierung das Volksfront-Experiment in Spanien nicht in Gefahr kommen lassen wolle, da sie sich von ihm große Wirkungen für die soziale Revolution in Europa verspreche. Aber die anderen Regierungen seien sicher nicht geneigt, zuzulassen, daß die spanische Krisis in eine internationale ausarte, was unvermeidlich wäre, wenn man von der Nichteinmischungspolitik abgehen würde.

„Tribuna" zum Vorstoß Moskaus

Rom, 8. Oktober.

Der Vorstoß des sowjetrussischen Vertreters im Londoner Nichteinmischungskomitee wird in der römischen Abendpresse mit scharfen Worten als ein Manöver zurückgewiesen, mit dem „ein letzter Versuch zur Rettung der im Todeskampf liegenden Madrider Regierung gemacht werden soll".

Nach Ansicht des Direktors der „Tribuna" will sich Sowjetrußland mit diesem Manöver in Wirklichkeit nur freie Hand dazu verschaffen, um den spanischen Bürgerkrieg, der bereits blutig und tragisch genug sei, zum Vorteil des roten Terrors weiter zuzuspitzen und zu verschärfen. Diese Initiative gehe bezeichnenderweise Hand in Hand mit der Intervention der Labour-Abordnung, die bei der englischen Regierung vorstellig geworden sei. Der Londoner Korrespondent des gleichen Blattes unterstreicht den antifaschistischen Charakter des sowjetrussischen Manövers und verweist gegenüber den „romanhaften Phantasien" über angebliche Verletzungen der Nichteinmischungsverpflichtung auf das Zeugnis von drei englischen Fliegern, die im Dienste der Madrider Regierung gestanden hätten und gerade jetzt nach London zurückgekehrt seien. Diese Flieger hätten, so erklärt der Korrespondent der „Tribuna" ohne Zögern zugegeben, daß die Madrider Regierung über eine Menge englischer und französischer Flugzeuge modernsten Typs verfüge.

ELSE VON STEINKELLER

Renates Umweg zur Heimat

Eine Geschichte aus zwei Weltteilen

Copyright: A. H. PAYNE-Verlag, Leipzig.

2. Fortsetzung.

Nicht mehr jung! Man kann ihn auf Anfang der Fünfzig schätzen, aber eine jugendlich frische Haltung. Ueber einem klaren glattrasierten Gesicht dichtes, grauweißes Haar, Augen darunter von tiefem strahlenden Blau. Und diese Augen — sie haben etwas Magnetisches an sich. Sie lachen jünglingshaft, und sprechen doch von Klugheit und von unendlicher Herzensgüte. Selbst so im Bilde! Wie muß es erst in Wirklichkeit sein?

Renate kennt diese Augen, vielleicht kennt sie von gelegentlichem Kennenlernen nur diese an dem ganzen Doktor Dürenfort. Sie hat jedesmal mit Herzklopfen gekämpft, wenn er sie damit ansah. Sie fühlt dies auch jetzt vor dem Bilde. — Mädelschwärmerei! Sie schwärmen ja alle für ihn! — Aber er hat die anderen wenig beachtet, nur sie gelegentlich aus dem großen Haufen herausgefischt, und einen Schwatz. Väterlich neckend, aber doch mit dem Unterton eines Bewunderers. Sie ist sicher jedesmal rot dabei geworden. Und dann eben das Herzklopfen.

Was sagte Ottfried? — Er liebt mich. — Ist natürlich Unsinn! — Wie sollte er, der hohe Herrliche, dem sicher ganz andere Frauen huldigen, auf solch unbedeutende Kunstschülerin fallen. — Und ich? Liebe ich ihn etwa? — Nein, nein, wirklich nicht. Es ist nur Anbetung, Verehrung!

„Guten Abend, gnädiges Fräulein!"

Renate erschrickt, als das Original des Bildes plötzlich den Hut vor ihr lüftet

„Ich freue mich, Sie noch zu treffen! Ehe ich morgen verlasse!"

„Sie reisen ab!"

Entsetzlich, dies Herzklopfen. Renate kann beim besten Willen kein Wort weiter herausbringen. Er sieht lächelnd an, freut sich an der lieblichen Verlegenheit des hübschen Mädels. Er ist auch Frauenkenner genug, um das Herzklopfen in ihrer Stimme zu hören.

Eigentlich schade, daß man das süße junge Ding nun wohl in seinem Leben nicht wiedersieht. Doktor Dürenfort hat nach dem schweren Anfall von Malaria, den er hier mit der Nachkur in Deutschland beschloß, die Frauen eigentlich nur noch vom Standpunkt eines guten Onkels bzw. liebenswürdigen Kameraden aus betrachten wollen, er weiß, daß seine Lebensjahre gezählt sind, daß der nächste Anfall vielleicht das Ende bedeutet! Er ist erfüllt von guten, vernünftigen und klugen Ansichten.

Aber Renate von Warden gegenüber tut ihm das nun plötzlich leid. Er wird sie vermissen! Das beste wäre, man nähme sie mit nach Ceylon. Aber als was? Heiraten? — Hände weg, alter Bursche, du bist bald neunundfünfzig Jahre und nur noch eine schöne Ruine. — Adoptieren? — Nein, dazu, um bloß als Vater betrachtet zu werden, fühlt man sich nun wieder zu jung! — Alles in allem, das beste ist, man nimmt ganz artig Abschied von ihr, in acht Tagen hat sie dich vergessen und du selbst —

Verdammt, da ist plötzlich etwas, was einem sagt, daß dies Vergessen vielleicht nicht so einfach ist —

Es muß an Weimar liegen und an seinen Park. Am Mondschein und an allerhand Erinnerungen an große Geister, die hier lebten und liebten.

Als man bei der Bibliothek in die Parkwege einbog und langsam unter den graufilbern schillernden, kahlen Bäumen einherging, war Doktor Dürenfort fest entschlossen, seiner entzückenden Begleiterin gegenüber durchaus den wohlwollenden Onkel zu zeigen. Als man auf dem Brückchen über der Ilm stand und ihre schönen braunen Augen so vertrauend in die seinen sahen, schien es schwer und auch unnötig, gar soviel Entsagung zu üben. — Man war ja zwar kein Jüngling mehr, aber schließlich doch noch weit entfernt davon, ein Mummelgreis zu sein. — Es kam auch eigentlich von selbst, daß seine Hand die ihre, die auf dem Brückengeländer lag, fest umschloß und daß beide nicht auseinander fanden, weil eine Art elektrischer Strom hindurchging. Ganz schlimm wurde es dann aber vor Goethes Gartenhäuschen.

Da lag Renate von Warden ruhig und sicher in Doktor Dürenforts Armen, und beide wußten nicht, war es der poetische Hintergrund, der sie überwältigt hatte, oder eigene himmelstürmende Liebe! Sie dachten auch im Augenblick gar nicht darüber nach. Beide empfanden sie diesen Zustand ganz wunderschön und hatten durchaus keine Eile, ihn zu beenden.

Renate war dann die erste, die wieder zu sich kam.

„Nein!" machte sie und versuchte, den hechtgrauen Paletot ihres Verehrers ein Stück von sich abzuschieben.

„Ja!" lächelte er dagegen, bog ihren Kopf zurück und sah ihr in die Augen. — Hell spielt das Mondlicht in den seinen, heiße Zärtlichkeit stand darin, der sie nicht widerstehen konnte, die sie mit dem alten Zauber wieder in seine Arme zog.

Sein Entschluß war gefaßt. Wenn man noch solche Leidenschaft empfinden kann, dann ist man noch nicht alt, hat es nicht nötig, zu verzichten. Fest zog er den schlanken Mädchenkörper an sich.

„Mein, meine Renate!"

„Ich muß doch nach Hause!"

„So, mußt du? — Wo ist denn dein zuhause?"

„Ach, ich weiß nicht, aber — ich glaube, ich habe gar kein's!"

„Weißt du denn, daß dein zuhause jetzt bei mir ist?"

„In Indien?"

„Nein, an meinem Herzen, in meiner Liebe. Der Ort ist da wohl gleich! Wenn du erst meine Frau bist!"

„Es geht alles so schnell —"

„Für mich noch lange nicht schnell genug. Meinst du denn, daß ich noch unnötig warten will auf diese süße, junge Frau?"

Ueber seine Stirn lief ein Schatten. Wer weiß, wieviel Zeit mir überhaupt noch bleibt! dachte er. Aber es ging schnell vorüber.

„Soll ich heute abend noch mit zu deiner Frau von Schratt kommen?"

„Nein, bitte, bitte nicht!"

„Ja, dann sehen wir uns erst wieder in etwa vier Monaten. Ich muß leider morgen fort. — Im Februar kommst du nach. Wir werden dann drüben getraut. — Wirst du mich bis dahin auch nicht vergessen, Renate?"

„Vergessen, nie — aber —"

„Dann gibt's kein Aber und alles ist gut!"

Wieder zog er sie an sich! Ein Strom von Leidenschaft brauste über sie hin, riß sie mit. — Selig hörte sie seine Liebesworte, flüsterte scheu ihre kleinen mädchenhaften Zärtlichkeiten. Arm in Arm gingen sie dann im Park auf und ab. Er erzählte von Ceylon! — Phantastische Märchenbilder entstanden, indische Paläste, mystischer Zauber, Blüten, Sonne, Farben, eine herrliche Heimat!

„Wirst du gern zu mir kommen, Renate?"

„Ach ja, sehr gern!"

Sie ließ sich noch einmal küssen. Sie riß sich los. Floh wie ein scheues Reh, bis sie die Schlüssel zu Mama Schratts Haustür in ihrer Handtasche suchte mußte und sich bald darauf geborgen fühlte.

„Mein Himmel, Renatchen, wie ich mich geängstigt habe! Hoffentlich ist Ihnen nichts geschehen! Ihr sonderbarer Traum hat mir den ganzen Tag keine Ruhe gelassen."

„Mein Traum! Herrgott, ja! — Der bunte Vogel! Der gebrochene Flügel!"

Renate schlägt sich vor die Stirn. — In der altgewohnten Umgebung kommt sie aus ihrem Rausch wieder zu sich. Wie konnte sie diesen Traum vergessen! Nein, nein, keine Entschlüsse heute fassen. Nichts mit Indien! Nichts mit Herbert Dürenfort! Er hat sie überrumpelt!

Wäre er doch still mit ihr im Park spazieren gegangen, hätte so Abschied genommen. Dann konnte sie ihre herrliche Jugendschwärmerei im Herzen behalten, und man forderte keine Entschlüsse von ihr! — Aber ist es so nicht schöner? Liebt sie ihn nicht doch? — Ist es nicht herrlich, bei ihm endlich eine Heimat zu haben?

„Essen Sie noch ein Brötchen, Renate?"

„Ja, bitte, ach nein!"

„Sie sind so aufgeregt —"

„Nicht doch, gnädige Frau. Nur, ich ringe mit Entschlüssen, es ist mir vieles klar geworden. Mein Maltalent ist nicht groß genug, ich erreiche damit nie etwas —"

„Aber was dann?"

„Ganz einfach, ich gehe zum Kunstgewerbe über. Das ist vernünftiger."

„Ein schwerer Entschluß —"

„Ja, nein, ich werde ihm schreiben —"

Frau von Schratt schüttelt den Kopf.

„Wem wollen Sie schreiben?"

„Ach, ich versprach mich, ich meinte —"

(Fortsetzung folgt.)

Ein neues Notstandsprogramm für 350 000 Mk.

Als Nachtragshaushaltsplan vor den Gemeinderäten

In der gestern nachmittag stattgefundenen Sitzung der Ratsherren lag als einziger Punkt für den öffentlichen Teil ein Nachtragshaushaltsplan vor, der aber nur den außerordentlichen Etat 1936 betraf. Anlaß und Inhalt war das neue Notstandsprogramm, von dem wir schon vor längerer Zeit berichtet haben. Es lag zur Genehmigung bei der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Berlin vor und ist vor einigen Tagen endlich bewilligt zurückgekommen. Mit den Arbeiten kann aber erst begonnen werden, wenn die etatsrechtliche Seite durch Anhören der Gemeinderäte und Genehmigung der Regierung erledigt ist. Wie Bürgermeister Meyerhoff, der in Vertretung des verreisten Oberbürgermeisters die Sitzung leitete, ausführte, ist das jetzige Notstandsprogramm wesentlich kleiner als das Sonder-Notstandsprogramm 1935, das für über 1 Million Mark Arbeiten vorsah. Auch beträgt der Reichszuschuß je Tagewerk nur 4 Mark, während ein Tagewerk die Stadt normalerweise 14—15 M. kostet. Daher konnte die Stadt vorwiegend nur solche Arbeiten wählen, bei denen die Differenz durch Zuschüsse Dritter hereinkommt, also Straßen für Siedlungsgesellschaften, Bergschädenbehebungen für Zechen usw. Das neue Notstandsprogramm schließt in Einnahme und Ausgabe mit 350 000 Mark und umfaßt 22 500 Tagewerke. Ungefähr 120 Wohlfahrtserwerbslose (im vorigen Notstandsprogramm 600) erhalten dadurch für 6 Monate Beschäftigung und werden danach von der Krisenfürsorge übernommen. Im einzelnen liegt noch nicht endgültig fest, was gebaut werden wird. Z. B. ist das Projekt der Flottmann-Siedlung, für die eine Siedlungsstraße gebaut werden soll, noch nicht so weit gediehen, daß man bestimmt sagen kann, daß es durchgeführt wird. Die Stadtverwaltung glaubt aber, daß es zur Verwirklichung kommt. Im wesentlichen wird aber das Notstandsprogramm so durchgeführt werden, wie es aufgestellt ist. Es sieht folgendermaßen aus:

Bau von neuen Siedlungsstraßen einschl. Herstellung der Kanäle.

1. für die Bergmannssiedlung: a) Weidkamp, b) östlich der Wiescherstraße, c) an der Wiesenstraße;
2. für den Ostbund an der Düngelstraße;
3. für den „Gemeinnützigen Heimbau" Parallelstraße auf dem Beil mit Zugangsstraßen;
4. für die Flottmann-AG. östlich der Flottmannstraße;
5. Ausbau der Westbachstraße;

für die Gewerkschaft Friedrich d. Gr.:

6. Ausbau einschl. Kanalisierung der Straßen „Holper Heide";
7. Regulierung der Gräben zu beiden Seiten der Hafenstraße;

für die Harpener Bergbau-AG.:

8. Wiederherstellung der Vorflut nördlich der Cranger Straße;
9. Wiederherstellung der Vorflut an der Rottbruchstraße;

ferner:

10. Herstellung eines Verbindungsweges von der Bergstraße zur verl. Wiescherstraße;
11. Umpflasterung der Mont-Cenis-Straße;
12. Umpflasterung der Cranger Straße;
13. verschiedene kleinere Arbeiten.

Herne Zentrale des staatlichen Bergwerksbesitzes im Ruhrrevier

Die letzte Abteilung der Bergwerks-AG. Recklinghausen nach Herne übergesiedelt.

Ein bedeutungsvoller Tag

Gestern ist die letzte Abteilung der Bergwerks-Aktiengesellschaft Recklinghausen aus ihrem Direktionsgebäude am Elper Weg ausgezogen und nach Herne übergesiedelt, wo schon die anderen Abteilungen im Laufe der letzten Monate und Wochen eingezogen waren. Dieses Ereignis wird in der Recklinghäuser Presse mit folgendem Epilog gewürdigt:

„Damit ist der Schlußstein unter eine Entwicklung gesetzt, die wir Recklinghäuser schon vor Jahr und Tag, als das erste Gerücht auftauchte, die ganze Hauptverwaltung der Bergwerks-Aktiengesellschaft werde nach Herne verlegt, bedauert haben. Seit vielen Jahren sind in der Bergwerksdirektion, wie das Gebäude auch heute noch heißt, die Fäden zusammengelaufen, die die umfangreichen Schachtanlagen des staatlichen Bergbaues umspannen. Recklinghausen war Sitz der Hauptverwaltung. Und die Recklinghäuser waren stolz darauf, in einem so schönen Gebäude eine so wichtige Verwaltung zu beherbergen. Viele Fäden haben Verwaltung und deren Beamtenschaft mit Recklinghausen verbunden. Diese Fäden persönlicher Art werden ja durch den Wegzug der Verwaltung nicht völlig zerrissen, denn ein großer Teil der Beamtenschaft bleibt in Recklinghausen wohnen. Ob auf die Dauer, kann man allerdings nicht wissen, denn der Weg, tagtäglich mit dem Autobus nach Herne und zurück zu fahren, ist doch etwas umständlich. Ganz so schwer fällt also der Abschied nicht, wenn auch der Wegzug der Verwaltung von Recklinghausen für die Stadt eine Einbuße bedeutet."

*

Die Tatsache, daß Herne jetzt auch praktisch der Verwaltungssitz des staatlichen Bergbaubesitzes im Ruhrrevier ist, kann uns in Herne nach so manchen Verlusten der Depressionszeit mit einer nicht unberechtigten Freude erfüllen. Um das Ereignis des gestrigen Tages richtig würdigen zu können, muß man seinen Blick etwas in die Geschichte des staatlichen Bergbaubesitzes zurückrichten. Es war Ende des vorigen Jahrhunderts, als der preußische Staat durch Ankauf ausgedehnter Grubenfelder im Kreise Recklinghausen zum Bergwerksbesitzer im Ruhrrevier wurde. Zum Sitz der Gesamtverwaltung der bald entstehenden zahlreichen fiskalischen Zechen wurde unter starkem Wettbewerb damals Recklinghausen gewählt, wo im Jahre 1905 das neu erbaute große Verwaltungsgebäude der staatlichen Bergwerksdirektion bezogen wurde. Inzwischen hatte der preußische Staat seinen Besitzbereich an Zechen durch umfangreichen Aktienerwerb der Bergwerksgesellschaft Hibernia in Herne wesentlich ausgedehnt. Durch die preußische Verordnung vom 9. 1. 1924 erhielt die Verwaltung des staatlichen Bergwerksbesitzes in Westfalen eine Umformung. Am 19. 9. 1925 wurde die preußische Bergwerks-AG Recklinghausen („Bergag") mit einem Aktienkapital von 57 Millionen RM. gegründet. Das neue Unternehmen, dessen sämtliche Aktien sich im Besitze des preußischen Staates befanden, übernahm den bis dahin in der preußischen Bergwerksdirektion Recklinghausen zusammengefaßten Bergwerksbesitz: die Steinkohlenbergwerke Gladbeck mit den Schachtanlagen Möller und Rheinbaben, Buer mit den Schachtanlagen Bergmannsglück und Westerholt, Waltrop mit der Zeche Waltrop und Zweckel mit den Zechen Zweckel und Scholven. Der entscheidende Schlußstein dieser Entwicklung wurde, nachdem schon eine gewisse verwaltungsmäßige Vereinheitlichung zwischen der Bergag und der Hibernia vorgenommen worden war, dann neulich gelegt, als die noch vorhandenen privaten Aktionäre der Hibernia abgefunden und die Hiberniaaktien mit denen der „Bergag" so zusammengelegt wurden, daß die „Bergag" die Hibernia übernahm. Damals war rechtlich die Hibernia am Ende ihrer Geschichte und die Entwicklungslinie der „Bergag" zum Höhepunkt geführt, praktisch aber wurde es umgekehrt, da die „Bergag" in Hibernia-AG umgetauft und ihr Sitz nach Herne verlegt wurde. Diese Sitzverlegung ist jetzt vollständig durchgeführt. Welche äußere Auswirkung diese neue Epoche des staatlichen Bergwerksbesitzes für Herne hat, kann man schon an der lebhaften Bautätigkeit erkennen, die seit dem Frühjahr an der Brunnenstraße zu beobachten ist. Hoffen wir, daß diese neue Epoche für die Hibernia wie auch für unsere Stadt Herne von reichem Segen ist.

Eröffnungskundgebung für das Winterhilfswerk

Sonntag in der Westfalenhalle.

Nachdem der Führer das neue Winterhilfswerk 1936/37 für das ganze Reich eröffnet hat, tritt der Gau Westfalen-Süd am kommenden Sonntag, 11. Oktober, 17 Uhr, in der Westfalenhalle zu einer großen Eröffnungskundgebung für das WHW zusammen. Im Rahmen dieser Veranstaltung sprechen stellv. Gauleiter Bracht und der Gauamtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt Hütwohl (Hagen). Die vereinigten städtischen Orchester von Dortmund und Hagen gestalten in Gemeinschaft mit der Wehrmachtkapelle der Flieger in Dortmund und 120 Fanfarenbläsern des Jungvolks den musikalischen Teil der Feierstunde. Eine Chorgemeinschaft von 500 Sängern des Westfälischen Sängerbundes unter Leitung von Kreischormeister Albert Lamberts wirkt ebenfalls im Rahmen der Eröffnungskundgebung mit.

Auch in diesem Jahr wird die Eröffnungskundgebung für das WHW in der Westfalenhalle für alle Teilnehmer genau so wie in den Vorjahren zu einer Feierstunde innerster Anteilnahme. Der große Raum der Westfalenhalle bietet weitesten Kreisen der Bevölkerung Gelegenheit, an dieser Feierstunde teilzunehmen. Aus allen Teilen des Gaues Westfalen-Süd, aus den entlegensten Dörfern des Sauer- und Siegerlandes werden Hunderte und aber Hunderte von Teilnehmern zu dieser Veranstaltung kommen.

*

Auch Herne nimmt teil.

Aus dem Kreise Herne—Castrop-Rauxel werden 370 Helfer und Helferinnen der NSV zu der Eröffnung des Winterhilfswerkes nach Dortmund fahren. Ebenso 80 Sänger des Herner Männerchors, die in der Chorgemeinschaft des Musikdirektors Albert Lamberts mitwirken. Die Helfer, Helferinnen und Sänger fahren mit einem Gesellschaftssonderzug, der in Wanne-Eickel eingesetzt wird. Doch wird erwartet, daß auch recht viele sonstige Herner dem Eröffnungsakt beiwohnen werden. Eintrittskarten zum Preise von 0,30, 0,50 und 1,— Mark sind in der Kreisgeschäftsstelle der NSV im Rathaus zu haben.

*

Die Eröffnung des WHW in Herne

findet am nächsten Freitag, dem 16. Oktober, im Saalbau Strickmann statt. Hier sprechen Oberbürgermeister Meister und Kreisbeauftragter der NSV, Pg. Vogt, Castrop-Rauxel. Zur Ausgestaltung der Feier wirken die Singschar der SA, die Singschar der HJ, die Gauinspektionskapelle und der Herner Männerchor mit.

*

Die ersten Kohlenscheine werden heute ausgegeben

20 500 Scheine über je 5 Zentner.

Kaum ist das Winterhilfswerk eröffnet, da verspüren die Bedürftigen auch bereits seine segensreiche Wirkung. Im Kampf gegen die Kälte, die sich jetzt bemerkbar macht, kommen heute die ersten Kohlengutscheine zur Ausgabe. Insgesamt werden zunächst im Kreise Herne—Castrop-Rauxel 20 500 Scheine über je 5 Zentner Kohlen ausgegeben. Diese erste Aktion stellt bereits einen Wert von 90 000 Mark dar.

Zirkus-Wunder — vor der Vorstellung

Nicht lange ist es her, da stand Krone in Berlin, in Hamburg, in Dresden — irgendwo. Vorher auch mal in Rom, Marseille, Madrid, Barcelona — wo Sie wollen! — Und heute ist er bei uns im Industriegebiet. Ist das weiter erstaunlich? — Zirkusschicksal! Rastloses Hasten von Ort zu Ort, von Land zu Land!

Dieser Zirkus ist eine kleine Welt für sich! Da bekommt der Begriff der Landstraßen-Romantik eine neue Fassung. Eine Welt bewegt sich fort — eine ganze Welt!! Eine ganze Welt gibt heute große Abschiedsvorstellung, morgen hundert Kilometer weiter — schon wieder Gala-Premiere. Da fauchen die tankartigen Traktoren, brüllen die Sirenen, da knattern die Dampfhammer wie Maschinengewehre, bohren sich knirschende Anker in das harte Erdreich, da jagen die Hunderte von Arbeitern wie gehetzt über den weiten Platz, rasen Autos hierhin und dorthin, formen sich Menschenkraft und Technik zur Einheit, zu einem Organismus, der mit allen Kniffen einer raffiniertesten Rationalisierung von Kraft und Zeit das Meisterwerk vollbringt, diesen gewaltigen Komplex, diese „Welt" gestern — drüben — in fünf Stunden zusammenzuschlagen und heute — hier in sechs Stunden wieder aufzurichten, daß sie sturmfest dasteht. Und nichts wird vergessen! Nicht die Säulenverkleidungen und die buntfarbigen Draperien, nicht die Tausende von Glühbirnen. Da findet jedes Pferd seine zusammenklappbare Futterkrippe und jeder Elefant seine Fußfessel wieder. Da gibt's nicht eine Schraube, die nicht das gleiche Brett umklammert, nicht einen Hammer, der nicht den gleichen Nagel eintreibt.

Wie gebannt steht der Laie vor diesem exakten Mechanismus, sieht, wie tausend Hände sich regen und aus diesen Händen förmlich die gewaltige Zeltstadt herauswächst. Ist's eine Armee wohldisziplinierter Fachleute, die jahrelang trainierten, um heute, gerade heute, einmalig, den Weltrekord im Zeltbau zu brechen? Ist's eine Schar flinker Heinzelmännchen, denen höhere Mächte ungeahnte Kräfte verleihen? Nein, Menschen sind's, wie wir alle. Ruhig, schlicht und sachlich. Da poltert der bayerische Dialekt in den gleichförmig dahinplätschernden Redefluß arabischer Kehlkopfverrenkungen. Beide sind zu Rädchen des großen Mechanismus geworden.

Ein älterer Herr tritt auf uns zu: Direktor Krone! Lächelnd liest er uns die Frage vom Gesicht, die uns beim Anblick dieses Durcheinanderwirbelns von Menschen und Maschinen beschäftigt. — „Der Zauberschlüssel, meine Herren, heißt Organisation."



Foto: Zirkus Krone

Direktor Carl Krone,
der Gründer und Eigentümer des größten europäischen Zirkusunternehmens.

Wenn Gigli singt

Die Münchner Tonhalle war dieser Tage geradezu eine Hochburg der Tonlosigkeit. Das hatte seine besonderen und guten Gründe. Man meint, ein Mäuslein niesen zu hören in solcher Stille — und zwar, weil der . . . Tonfilm in seinen Mauern zu Gast war. Diese Erklärung mag manchem als Gipfel des Widersinns erscheinen und ist doch durchaus hieb- und stichfest. Tonfilm in der Tonhalle und dann: „ganz tonlos" — das hat schon seinen guten Sinn, wenn es sich nicht um die Vorführung eines fertigen, sondern um die Arbeit an einem werdenden Tonfilm handelt. In den Filmateliers leuchtet jedesmal, sobald mit dem Stichwort „Ton läuft!" eine Aufnahme beginnt, ein rotes Transparent „Ruhe! Aufnahme!" auf. Das fehlte hier, aber dennoch bewegte sich jedermann im Hause so geräuschlos, wie möglich — ein Sioux auf dem Kriegspfad hätte sich nicht lautloser an sein Opfer anpürschen können! Schon wenn in einer Küche im Nachbarhaus ein Glas klirrte oder draußen im Treppenhaus jemand auch nur ganz leise hüstelte, fuhren die an den Türen zum großen Konzertsaal postierten Hüter der Stille nervös empor! Sie geboten, um selbst kein noch so leises Geräusch zu verursachen, nicht einmal mit einer Handbewegung, sondern nur mit Blikken Ruhe. Es war einfach ein Gipfel vollkommener Lautlosigkeit. Es wurde nämlich aus Gründen der akustischen Kunstwirkung nur der Ton (Wort und Musik) für sich allein aufgenommen; die dazu gehörenden Bilder sollen nach dem sogenannten Play-back-Verfahren erst später von der Kamera festgehalten werden. Und vor allem ertönte da vor den fünf auf den Raum verteilten Mikrophonen eine Gesangsstimme, die nicht ihresgleichen in der Welt hat, eine Stimme, der man schweres Unrecht täte, wenn man sie nicht unter strengster Ausschaltung aller ablenkenden Momente mit allen ihren Feinheiten, ihren kleinsten Schwingungen noch auf dem tönenden Filmband festhielte. Kein Geringerer als Benjamino Gigli, der größte Tenor der Welt seit Caruso, sang für einen neuen Film.

Als es zum ersten Male von Giglis Stimme durch den Saal erklang, bedurfte es weder der Transparente noch der Schweigen gebietenden Cherubs mehr. Ganz von allein hielt jeder den Atem an, die Kellnerin am Büfett im Vorraum blieb mit der Tasse Kaffee in der schon erhobenen Hand regungslos stehen, einer, der näher heranschleichen wollte, verharrte regungslos, alles war wie verzaubert — ganz wie im Märchen von Dornröschen.

Tragisch war es, daß die Aufnahme durch Gigli selbst „geschmissen" wurde, seine einzigartige Gesangskunst entfachte bei den Zuhörern eine Begeisterung, daß sie wie toll Beifall klatschten, obwohl das „Aus!" als Zeichen der beendeten Aufnahme noch nicht erklungen war. Und das geschah, obwohl sehr viele alte Filmhasen und angeblich ganz abgebrühte Leute vom Bau mit dabei waren! Das nächste Mal freilich — und manch einer freute sich ganz unverhohlen, daß infolge des verletzten Schweigegebots die Aufnahme der gleichen Arie wiederholt werden mußte — war dann jedermann um so eifriger bemüht, vorbildlich still zu sein. Im Hinausgehen aber hörte man einen der Filmleute sagen: „Wenn wir immer solche bezaubernden Stimmen vor dem Mikrophon hätten, dann wären die Transparente „Ruhe! Aufnahme!" im Atelier ganz überflüssig.



M Itala-Syndikat-Film

Benjamino Gigli, Paul Henckels und Käthe von Nagy in „Ave Maria".

Spiel des Zufalls

Oder: Wie man zum Film kommt.

Es ist nicht leicht, seiner habhaft zu werden. Eher kann man mit jedem Hauptdarsteller, eher mit dem Regisseur eines Films sprechen — für jeden von ihnen gibt es eine freie Minute, in der er sich einmal zur Ruhe zurückziehen kann. Nur dieser eine Mann kennt keine Freizeit, keine Pause, keine Unterbrechung seiner Arbeit. Nehmen ihn die Aufnahmen nicht in Anspruch, dann hat er mit dem Architekten zu tun oder mit den Beleuchtern oder mit dem Requisiteur oder mit dem Maskenbildner oder mit sonst jemand, der irgendwie im Film beschäftigt ist. Dazwischen gilt es, den Stundenplan zu überprüfen; irgendetwas wartet immer auf ihn. Dieser vielgeplagte Mann, von dem hier die Rede ist, nennt sich kurz und schlicht Aufnahmeleiter. Er ist ein Herrgott im Kleinen; er muß die Schöpfung nachschaffen.

Man muß Gewalt anwenden, will man ihn sprechen. Manchmal glückt es, manchmal auch nicht. Dann muß man den Versuch eben wiederholen. Schließlich ist ein Aufnahmeleiter auch nur ein Mensch, und wenn die allgemeine Mittagspause eintritt und sich alles in die Atelierkantine stürzt, dann spürt sogar der Aufnahmeleiter, daß auch er Besitzer eines Magens ist. Ein Ringen beginnt zwischen Pflicht und Hunger, in dem schließlich meist, wenn auch wahrhaftig nicht immer, der Hunger siegreich ist. Also nimmt der Aufnahmeleiter an einem Tische Platz — mit Vorliebe an einer Ecke, damit er gleich wieder auffspringen kann —, um auch seinerseits etwas zu genießen. Das ist der Augenblick, den Mann zu stellen! Wenn es das Glück will, wird er dann sogar gesprächig. Natürlich redet er nicht glatt weg, weil er eben selbst in solchem seltenen Augenblick noch immer Dutzende von Unterbrechungen gibt, die nur mit Zähigkeit und Ausdauer zu überbrücken sind.

Und so erfährt man von Gustav Lorenz, daß er jetzt zum 50. Male als Aufnahmeleiter auftritt, und zwar bei dem Syndikat-Film „Befehl ist Befehl!" mit Weiß Ferdl in der Hauptrolle. Da zeigen sich gleich seltsame Uebereinstimmungen und Zusammenhänge zwischen der Arbeit und dem Mann. Der bayerische Volkskomiker spielt einen alten Soldaten, der nach 12jähriger Dienstzeit als Feldwebel ins Zivilleben zurückkehrt. Von 1912 bis 1924 hat er, so will es das Drehbuch, den bunten Rock getragen. Ebenso hat Gustav Lorenz 1912 den Uniformrock an- und erst 1924 wieder ausgezogen. Dann mußte er, genau wie der Filmheld, sich nach einem neuen Beruf umsehen. Weiter: der Film-Feldwebel wird Fremdenführer in Waldstadt, wo er ehedem in Garnison stand; Gustav Lorenz wurde nach seiner Entlassung vom Militär Schupo in Breslau und anschließend — seiner Ortskenntnisse wegen! — Aufnahmeleiter bei einer inzwischen längst verschollenen Filmfirma in der schlesischen Hauptstadt. So können Spezialkenntnisse entscheidend und bestimmend für den Beruf eines Menschen werden! Für Gustav Lorenz wenigstens wurden sie es; er blieb beim Film, wenn auch nicht immer als Aufnahmeleiter. So gerade verläuft sein Lebensweg. Der Zusammenbruch der Breslauer Fir-

M Deka/Syndikat.

Aufnahmeleiter Gustav Lorenz in dem Weiss Ferdl-Film des Syndikats „Befehl ist Befehl".

sation! Ich selber habe den Grundriß zur Lösung des Problems geschaffen: schnellster Abbau, Transport, Wiederaufbau, habe die ganze Arbeit in Unterabteilungen geteilt, an deren Spitze jeweils einen geschickten und zuverlässigen Fachmann gesetzt, der wieder sein engeres Betätigungsfeld in kleinere Abschnitte teilte. So entstand ein absolut präzises Uhrwerk, dessen Feder — das darf ich in aller Bescheidenheit sagen — ich bin, dessen Triebräder meine Betriebsinspektoren und Abteilungschefs sind. Ein sehr präzises Uhrwerk, wie gesagt, das bis ins kleinste durchdacht und gefeilt ist und wie ein Organismus absolut zuverlässig arbeitet."

Von seinem Leben erzählt dieser interessante Mann, von seinen Fahrten durch aller Herren Länder, von seinen Erlebnissen mit fremden Menschen und Tieren, von Erfolgen und tiefster Depression. Ein Menschenalter ist er herumgereist, hat die Völker in ihrer naturhaften Ursprünglichkeit gesehen, und dann aus seiner Riesenschau ein Abbild dieses Lebens zu machen gesucht.

„Vielleicht ist es mir gelungen", sagt er mit einer Handbewegung zum Hauptportal, wo eben schmetternde Weisen den baldigen Beginn der Vorstellung ankündigen. — „Gehen Sie hinein und schauen Sie sich's an — das ist das Leben!"

Aus und für Herne

Jeder trägt die Winter-Aster des WHW!

9500 Stück sind für uns bereitgestellt.

Im vergangenen Winter hat die Bevölkerung unseres Gaues im Kampf gegen Hunger und Kälte durch ihre große Opferbereitschaft gezeigt, daß sie eine verschworene Schicksalsgemeinschaft war, die allen Hilfsbedürftigen in hingebungsvoller Treue beistand. Auch im neuen Kampf des Winterhilfswerkes 1936/37 wird der Wille der deutschen Gemeinschaft erneut die Not bezwingen. Der Kampf beginnt! Wieder wollen wir beweisen, daß wir dem Führer treue Kampfgenossen sind und reihen uns in die Schar jener, die sich ihrer Pflicht Führer und Volk gegenüber bewußt sind. Als äußeres Zeichen unserer Kampfbereitschaft tragen wir am ersten Eintopfsonntag die Winter-Aster des WHW. (Für den Kreis Herne—Castrop-Rauxel sind 9500 Stück dieses schönen Abzeichens zur Verfügung gestellt. Jede Aster kostet 10 Pf.)

* * *

Werbemarsch zum ersten Eintopfsonntag

Um alle Volksgenossen auf ihre Pflicht gegenüber der Volksgemeinschaft am ersten Eintopfsonntag aufmerksam zu machen, veranstaltet die SA am Samstagnachmittag unter Vorantritt des Standartenmusikzuges und des Spielmannszuges sowie unter Mitnahme von Schriftbändern einen Werbemarsch, der um 18 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz beginnt. Ein gleicher Marsch wird von der Castrop-Rauxeler Hitlerjugend veranstaltet.

* * *

Heute abend KdF-Kundgebung

der Ortswaltung Herne-Mitte.

Am heutigen Freitagabend 20 Uhr findet im Saale Köhlhoff, Herne, Kaiser-Wilhelm-Straße, eine öffentliche Versammlung der DAF-Ortswaltung Herne-Mitte statt, in der Parteigenosse Kahle, Bochum, sprechen wird. Der Eintritt ist frei. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Versammlung wird erwartet, daß sämtliche Mitglieder der DAF Herne-Mitte sich ausnahmslos beteiligen.

* * *

Betriebsappell bei der Gewerkschaft Dorn.

Gauwalter Stein sprach zur Gefolgschaft.

Am Mittwoch weilte der Gauwalter der DAF, Gau Westfalen-Süd, Pg. Stein, in Herne zu einer Besichtigung des Betriebes der Gewerkschaft Dorn. In seiner Begleitung befanden sich außer seinen engeren Mitarbeitern Kreisleiter Nieper und Kreisamtsleiter der DAF Krumbholz. Nachdem unter Führung von Direktor Leissing der Betrieb besichtigt worden war, fand ein Betriebappell statt, bei dem die Werkskapelle spielte und Gauwalter Stein nach den Begrüßungsworten des Betriebszellenobmanns Luce eine Ansprache hielt. In dieser forderte er die Versammelten auf, immer auf die großen Probleme, die die Nation bewegen, zu schauen und in diesem Lichte die eigenen Wünsche zu betrachten. Was z. B. die Lohnfrage anbelange, so habe der Führer mit Nachdruck betont, daß es einen Wettlauf von Lohn- und Preiserhöhungen, die doch nur eine Währungsabwertung darstellen würden, niemals mehr geben dürfe. Wenn zum Neuaufbau des Staates, zur Sicherung seiner Grenzen, zur Rettung des Bauernstandes Opfer verlangt würden, so müßten sie im Interesse der Nation gebracht werden, denn nur die Sicherung unserer volklichen Existenz sichere auch dem einzelnen auf die Dauer Arbeit, Brot und Zukunft. Zum Verhältnis von Betriebsführung und Gefolgschaft innerhalb der Betriebe übergehend, betonte er, daß dieses Verhältnis bei der Gewerkschaft Dorn vorbildlich sei. Er forderte alle auf, in diesem Geiste weiter zusammenzustehen und zusammenzuarbeiten zum Wohle Deutschlands. Direktor Leissing dankte dem Redner für seine Ausführungen und anerkennenden Worte und schloß den Betriebsappell mit einem Siegheil auf den Führer.

Ehrungen des diamantenen Jubelpaares

Frohe Kinderstimmen waren die ersten offiziellen Gratulanten, die sich am Mittwochmorgen gegen 10 Uhr beim diamantenen Jubelpaar Opa und Oma Fischer an ihrer Horsthauser Wohnung Ludwigstraße 48 einfanden. Es war der Kindergarten unter Leitung einer Schwester. Die Post brachte dann eine große Anzahl von Glückwunschtelegrammen und -briefen, teils von den Nachbarn, teils von den fernen Familienangehörigen und Bekannten. Auch aus Belgien lag ein Telegramm vor, das sich zu dem Glückwunsch aus Amerika gesellte. Gegen 16 Uhr brachten drei Autos das Jubelpaar mit der engeren Familie zur Baukauer Kirche, wo unter großer Beteiligung Pfarrer Niedermeyer die diamantene Trauung vornahm. Der Chor der Frauenhilfe verschönte die Feier mit weihevollen Liedervorträgen. Der Nachmittag brachte die eigentliche Gratulationsstunde, zu der ein Vertreter des Regierungspräsidenten eine Ehrengabe überbrachte. Bald war das Zimmer voll Blumen und großen Frühstückskörben. Abends brachte die NS-Frauenschaft Horsthausen dem Jubelpaar in seiner Wohnung ein Ständchen. Von Pastor Niedermeyer kam als Geschenk ein schön gebundenes Gesangbuch mit Widmung. Mit großer Freude nahm das Jubelpaar all diese Ehrungen entgegen. Möge es ihm auch noch durch Gottes Gnade vergönnt sein, die „eiserne" Hochzeit zu erleben.

* * *

*** Heute gibt's Kartoffelferien.**

Heute beginnen an den Herner Schulen die Oktoberferien. Sie haben hauptsächlich den Zweck, den Einsatz der Jugend bei der Kartoffelernte zu ermöglichen. Ihre Dauer ist allerdings kurz bemessen. Am nächsten Donnerstag beginnt der Unterricht wieder. Für die Kleinsten ist der heutige Tag noch insofern von Bedeutung, als sie zum ersten Male ein Schulzeugnis erhalten.

*** Gestern war Schweinemarkt.**

Das letzte Ueberbleibsel des großen Dionysiusmarktes im alten Herne ist der Schweinemarkt, der gestern wieder abgehalten wurde. Diesmal hatte man ihm den kleinen Platzteil zwischen Schützenplatz und Bergelmanns Hof angewiesen. Es waren rd. 400 Schweine aufgetrieben. Den ganzen Morgen über herrschte ein lebhafter Betrieb. Viel Zuschauer und auch manche Käufer fanden sich ein. Etwa die Hälfte des Auftriebs wurde unter dem üblichen Feilschen, Prüfen und Handschlag verkauft. Der Preis für 4 Wochen alte Ferkel stellte sich auf durchschnittlich 9 Mark.

*** 81 Jahre alt.**

Heute wird die Witwe Maria Berning, Rosenstraße 8, 81 Jahre alt. Die Jubilarin erfreut sich trotz des hohen Alters noch der besten Gesundheit und geistiger Frische. Sie ist in Gleiwitz in Schlesien geboren, wohnt aber schon lange in Westfalen. Daß ihr im Weltkriege ein Sohn auf dem Felde der Ehre geblieben ist, veranlaßte sie schon lange, Mitglied der Kriegsopferversorgung zu sein. Sie ist eines der besten und treuesten Mitglieder der NSKOV. Viele Glückwünsche werden ihr auch deshalb heute an ihrem Ehrentage zuteil. Auch wir sprechen zu dem Jubeltage unsere besten Wünsche aus.

*** Abgestürzt.**

Am Mittwochvormittag fiel der Dachdeckergehilfe Bernhard M. aus der La-Roche-Straße, der auf einem Hause in Sodingen Dachreparaturarbeiten ausführte, aus etwa 7 Meter Höhe ab und erlitt einen Schulterbruch. Er wurde dem Krankenhaus zugeführt.

*** Unvorsichtiges Verhalten eines jungen Radfahrers.**

Als vorgestern mittag der etwa 14 Jahre alte Heinrich U. von hier mit seinem Fahrrad den Steinweg befuhr, schaute er sich während der Fahrens einige Male um und stieß dadurch plötzlich gegen den Anhänger eines vor ihm herfahrenden Lastzuges, der gerade abstoppte. Der Junge schlug mit dem Gesicht so heftig gegen die Rückseite des Fahrzeugs, daß er erhebliche Gesichts- und Handwunden davontrug. Man legte ihm einen Notverband an und sorgte für die Ueberführung zu einem Arzt.

Herne und der „H. A." auf der Essener Reichsausstellung „Die deutsche Werbung"

Bei einem Rundgang durch die sehenswerte Ausstellung „Die deutsche Werbung" in den Essener Ausstellungshallen findet man auch unsere Heimatstadt, unsere Tageszeitung und Herner Gewerbekünstler vertreten. Da gibt es z. B. in der Abteilung „Reichsbahn und Architektur" eine Aufnahme der blumengeschmückten Terrasse unseres Hauptbahnhofs zu sehen, ein Beweis, daß auch unsere Herner Reichsbahnstelle für die anheimelnde Schmückung der Bahnhofsanlagen viel Verständnis bei der vorgesetzten Behörde gefunden hat. Zu der Zeitgeschichtlichen Abteilung hat Studienassessor Schlüter aus Herne, dem wir ja auch die Ausstellungen über die Besatzungszeit und über nationalen Kitsch zu verdanken hatten, reichhaltiges Material beigesteuert. Darunter ist auch mehrfach der „Herner Anzeiger" vertreten. So mit einem wirkungsvollen Extrablatt, welches die Abdankung des Kaisers und Kronprinzen und die Uebernahme der Macht durch den Prinzen Max von Baden bekanntgibt. Dann ist unser Blatt weiter auf einem Plakat mit der „Herner Zeitung", der „Roten Erde", zwei Zeitschriften und dem „Völkischen Beobachter" vertreten, das eine Zusammenstellung in der Art bringt, wie die Zeitungskioske die Blätter der Tagespresse aushängen. Das Plakat ist rot durchstrichen und an den Seiten mit roter Handschrift beschrieben: „Nicht diese — weg damit". Damit wollte die KPD für die Ausrottung der ihr verhaßten Blätter und für ihr „Ruhrecho" unseligen Andenkens werben. Weiter ist eine rote Fahne zu sehen mit der Inschrift „Weltliche Schule Herne-Constantin", ein übles Dokument jener Zeit, wo eine glücklich überwundene Schulart sich zum Vorkämpfer des Marxismus in den Kinderseelen machte.

In der Sonderausstellung „Essen in der Reklame", die über 100 Plakate enthält, sind auch zwei Herner Kunstgewerbler vertreten. Es handelt sich bei dieser Schau um die Ergebnisse eines Plakatwettbewerbs, in dem Essen als Industriegroßstadt und Wohnstadt zugleich gewürdigt werden sollte. Berliner, Münchener, ja Plakatkünstler aus allen deutschen Gauen, Professoren und andere Kapazitäten haben hier in einer Vielfältigkeit künstlerischen Sehens, die allein einen Besuch rechtfertigt, ihr Können gezeigt. Bei diesem Plakatwettbewerb ist der Herner Otto Thiem mit einem Plakat Nr. 64 vertreten, welches aus tiefblauem Hintergrunde das Wort Essen hervorleuchten läßt und in dunkelgrün gehaltenem Bilde wirkungsvoll den Wohnstadtgedanken würdigt. Dieses Plakat trägt die Anmerkung der Jury „lobend anerkannt". Die Nr. 107 bringt ein Plakat des Herner Alfred Ziethlow, welches in harmonischer Weise die gigantische Welt der Industrie, das religiöse Moment der Kirchen und das wohnstädtische moderner Bauten miteinander verbindet.

Deutsche Volksgenossen!

Der Kampf beginnt! Wir ziehen gegen Hunger und Kälte ins Feld, und wieder heißt die Parole: „Keiner darf hungern und frieren!" Weil auch in unserer Vaterstadt noch Not herrscht, da noch nicht alle Volksgenossen in Arbeit gebracht werden konnten, sei unsere Hilfe uns heiligste Verpflichtung. Wir werden beweisen, daß wir niemanden neben uns in Not wissen wollen, während wir selbst in warmer Stube am gedeckten Tisch sitzen können.

Volksnot ruft zur Volkspflicht! Darum opfert! Ihr beweist durch die Tat, daß Ihr würdige Glieder der deutschen Volksgemeinschaft seid.

Wenn darum am kommenden Sonntag die Sammler mit den Eintopfspenden an Euch herantreten, so denkt daran, daß es viele Volksgenossen gibt, die ärmer sind, als Ihr es seid, denkt daran, daß alles, was Ihr gebt, dem deutschen Volke und Euch selbst zu gute kommt.

Der Führer ruft!
Der Kampf beginnt!
Tu Deine Pflicht!

Meister,	Nieper,	Vogt,
Oberbürgermeister der Stadt Herne.	Kreisleiter der NSDAP.	Kreisbeauftragter des W. H. W.

Deine Gabe für den Eintopf ist erst dann ein Opfer, wenn Du mit dem Herzen opferst!

*** Radler von hinten angefahren.**

Als vorgestern abend gegen 20 Uhr der Radfahrer Andreas S. aus der Bochumer Straße die Altenhöfener Straße befuhr, wurde er unweit der Herz-Jesu-Kirche von einem Dreiradauto von hinten angefahren und auf die Straße geschleudert. Dabei erlitt er Körper und Materialschaden.

*** Arbeitsdank Kreis Herne, Mitgliedschaft Herne-Sodingen.**

Samstag, den 10. Oktober 1936, 20 Uhr, findet im Lokale Luke, am Denkmal, eine Pflichtversammlung aller Kameraden und Kameradinnen statt. Es spricht Kreisobmann Ruß. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen ist Pflicht.

*** Bundestag der ehem. Kriegsgefangenen erneut verschoben.**

Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener e. V. teilt mit, daß der zum 10.—12. Oktober nach Paderborn einberufene Bundestag im Hinblick auf die am gleichen Tage stattfindende Großkundgebung der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung in Detmold verschoben worden ist. Der neue Termin wird noch bekanntgegeben.

*** Unterhaltungsnachmittag der Schützen-Gilde Baukau.**

Mittwoch nachm. fanden sich im Saale Trösken, La-Roche-Straße, die Mitgliederfrauen der Schützengilde Baukau zu einem Unterhaltungsnachmittag mit Kaffeetrinken zusammen, der einen starken Besuch zu verzeichnen hatte. Vereinsführer Rettler appellierte in seinen Begrüßungsworten an die Frauen, ihre Söhne im Alter von 14 bis 18 Jahren zu den Schießabenden im Vereinsheim zu schicken. Mit einem Siegheil wurde dann des Führers gedacht, worauf die beiden Hymnen der Nation erklangen. Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken würzten kleine Theaterstücke, humoristische Vorträge sowie eine kleine Kapelle die Unterhaltung. Eine Verlosung brachte schöne Gewinne. In der Abendstunde erschienen auch die Schützenbrüder und gesellten sich zu ihren Frauen, wobei auch fleißig dem Tanze gehuldigt wurde.

Reichspostflüge auch im Winter!

Die Reichspostflüge (Nachtflüge) auf den Linien Berlin—Hannover—Köln—London, Berlin—Halle (Leipzig), Hannover—Frankfurt (Main), Köln—Brüssel—Paris, Köln—Frankfurt (Main)—München—Nürnberg und die anschließenden Nachtflüge Hannover—Kopenhagen—Malmö—Stockholm und Köln—Rotterdam—Amsterdam werden wegen ihrer besonderen Bedeutung für den Postverkehr auch im Winter fortgesetzt. Den Postversendern in den angeschlossenen Orten und vielen Nachbarorten wird also auch im Winter die Möglichkeit geboten, in den Abendstunden Luftpostsendungen einzuliefern, die den Empfängern in den anderen Orten des Nachtflugnetzes und deren Nachbarorten in der Regel schon bei der ersten Zustellung des nächsten Tages ausgehändigt werden.

ma warf ihn zurück und zwang ihn zu Arbeiten minderen Grades. Aber doch immer beim Film! Bis er wieder als Aufnahmeleiter berufen wurde und nun sein Jubiläum als solcher feiern konnte — richtiger hieße es freilich begehen; denn von „Feiern" hat Gustav Lorenz in diesen Tagen wahrhaftig nichts gemerkt!

Die kleinste Film-Primadonna

Amerika hat im Film immer das stärkste Kontingent der Kinderdarsteller gestellt. Der Grund hierfür liegt in der übergroßen Kinderliebe der Amerikaner. So häuft sich in Hollywood naturgemäß ein Heer von Filmkindern. 2500 Kinder sind bei den Besetzungsbüros eingetragen, in allen Größen und Altersstufen, in allen Haut-, Haar- und Augenfarben. Karriere haben aber im ganzen nicht mehr als fünf oder sechs Kinder gemacht, die heute fest unter Vertrag stehen. An ihrer Spitze steht Shirley Temple.

Die kalifornische Gesetzgebung ist sehr streng um das Wohl der Filmkinder bedacht und schreibt genau die Beschäftigungsart und die Dauer der Arbeitszeit der einzelnen Kinder vor. Größere Kinder dürfen vier, kleinere nur 2 Stunden täglich im Atelier verbringen. Im übrigen werden die Kinder — und zwar auf dem Aufnahmegelände — sorgfältig erzogen. Unter Aufsicht der kalifornischen Oberschulbehörde und unter Mitwirkung erster Lehrkräfte und Aerzte verbringen die Kinder dort ihre Tage. Daß diese Methode gut ist, beweist die Statistik, aus der hervorgeht, daß die Hollywooder Schulkinder um 20 Prozent bessere Schüler sind, als ihre anderwärts ausgebildeten Altersgenossen, ihre Schulzeugnisse beweisen den Wert des Einzelunterrichts. Es ist klar, daß die Filmkinder besonders liebevoll und dabei intensiv unterrichtet werden, müssen sie doch neben sämtlichen Schulfächern auch sorgfältigst in ihrem Beruf fortgebildet werden.

Ist es beispielsweise nicht erstaunlich, mit welcher Exaktheit die kleine Shirley Temple tanzt und stept? Sie ist zwar eine ganz seltene Naturbegabung, aber das rein technische Können ist ihr nicht zugeflogen, das muß gelernt sein. Dieses Lernen darf jedoch von den Kindern nicht als Arbeit empfunden werden, sondern als ein Spiel, dafür sorgt der verständnisvolle Unterricht. Und gerade bei Shirley Temple merkt man deutlich, wieviel Freude ihr dieses Spiel, das Filmspiel, macht. Wenn sie singt, glaubt man es, daß es ihr eben gerade in diesem Augenblick zum Singen zu Mute ist, tanzt sie, hat man das Gefühl, das sie eben in diesem Moment tanzen möchte. Nichts wirkt eingelernt, nichts erzwungen, alles ist aus dem natürlichen Spielbetrieb des Kindes heraus entstanden. Daher ihre unmittelbare Wirkung und ihre ungeheuere Popularität. Man sieht ihr mit so viel Freude zu, wie dem Spiel eines geliebten Kindes, und man bedauert nur, daß man sie nicht in die Arme nehmen und streicheln darf, man vergißt hierbei oft ganz, wieviel dieses seltsam begabte Mädel tatsächlich kann!

Shirley Temple hatte bereits nach wenigen Filmen eine riesengroße Gemeinde. Das Publikum fühlt instinktiv die Einmaligkeit dieses Falles: Shirley ist Kind und Star zugleich, in der Hauptsache aber ein Kind, ein kleines, bestrickendes Menschengeschöpf, das das Wunder fertig bringt, daß die Erwachsenen, die „Großen" mit ihm lachen und weinen.

In dem Film „Unser kleines Mädel" werden wir diese kleinste Primadonna des Films wiedersehen, die soviel Freude zu geben vermag.

Bödefeld, das Musterdorf von Westfalen-Süd

In einem alten Volksprichwort heißt es, daß im allgemeinen der erste Eindruck über irgendeine Sache entscheidend sei für die spätere Beurteilung. Daran kann Wahres und Falsches sein. Jedenfalls steht fest, daß ein erster ungünstiger Eindruck nur sehr schwer zu beseitigen ist. Nun läßt sich nicht verheimlichen, daß sich in jener Zeit, da man der Landschaftsgestaltung restlos gleichgültig gegenüberstand, das Aussehen vieler deutscher Bauerndörfer nicht gerade vorteilhaft verändert hat. Manche Angehörige des Landvolkes glaubten es der sogenannten „Zivilisation" schuldig zu sein, die alten ehrwürdigen Bauernhäuser niederreißen zu lassen und dafür stil- und schmucklose Wohnkästen mitten ins Dorf zu stellen. Der Reklameunfug ging oftmals so weit, daß in manchen Dörfern auch nicht eine einzige Hauswand ohne irgendein Reklameschild war. Dazu kamen — um nur ein Beispiel zu nennen — Tankstellenanlagen, die ohne Rücksicht auf das Bild des Dorfes und der Landschaft gerade dort aufgestellt wurden, wo sie zwangsläufig am meisten auffallen mußten.

Es ist darum ein dankbares Beginnen, wenn die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in Verbindung mit dem Reichsnährstand und allen Gliederungen der Bewegung und des Staates einen Feldzug gegen diesen Zustand begonnen hat. Unter Mitarbeit aller Volksgenossen soll nunmehr für das Jahr 1936 in jedem Gau ein Musterdorf herausgestellt werden, das im Rahmen eines umfassenden Arbeitsplanes so ausgestaltet werden soll, wie es der heutige deutsche Mensch verlangen kann. Ein überzeugendes Beispiel für die Möglichkeit solcher Neugestaltung gibt das südwestfälische Dorf Bödefeld, das durch die Mitarbeit all seiner Bewohner zu einem wahren Musterdorf dieses Landes gestaltet werden wird. Die zahlreichen Arbeiten zur Ausbesserung und Ausschmückung der Häuser, zur Neuanlage und Verbesserung der Straßen, die Anlage eines Freibades und was dergleichen Arbeiten noch mehr sind, dienen aber nicht nur der äußeren Verschönerung des Dorfes, sondern darüber hinaus gleichzeitig der Arbeitsschlacht, weil auf diese Art und Weise für eine ganze Reihe von Volksgenossen neue Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden.

Großes KdF-Preisausschreiben

Das Reichsamt für Reisen, Wandern und Urlaub in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wendet sich an alle deutschen Volksgenossen, die die KdF-Reisen kennengelernt haben, und fordert sie zur Teilnahme an einem großen Preisausschreiben auf. Gesucht werden gute Novellen, Kurzgeschichten, Gedichte und Anekdoten aus der vielfältigen Welt des KdF-Reisens. Auch bereits veröffentlichte Arbeiten können eingereicht werden. Für die wertvollsten Leistungen werden folgende Preise ausgesetzt:

1. Für die beste KdF-Reisenovelle (Umfang nicht über 15 Schreibmaschinenseit.) 1000 RM
   Für eine zweite und dritte Novelle je 400 RM
2. Für die beste KdF-Reisekurzgeschichte (Umfang nicht über 5 Schreibmaschinenseiten) 300 RM
   Für die zweite u. dritte Kurzgeschichte je 100 RM
3. Für das beste KdF-Reisegedicht (Umfang nicht über eine Schreibmaschinenseite) 100 RM
   Für zwei weitere Gedichte je 50 RM
4. Für die beste KdF-Reiseanekdote (Umfang nicht über 1½ Schreibmaschinenseiten) 50 RM
   Für zwei weitere Anekdoten je 20 RM

Einsendeschluß ist der 1. Dezember 1936. Postanschrift: NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Reichsamt für Reisen, Wandern und Urlaub, Berlin W 57, Potsdamer Str. 75. Die preisgekrönten Arbeiten gehen mit allen Rechten auf das Reichsamt für Reisen, Wandern und Urlaub über. Die getroffenen Entscheidungen sind unter Ausschluß des Rechtsweges unanfechtbar.

Nicht Verkäuferinnen, sondern Gewerbegehilfinnen im Handwerk

Die Absicht des Reichsstandes des Deutschen Handwerks, die Ausbildung und Prüfung der in den Ladengeschäften des Handwerks tätigen Hilfskräfte im Reich einheitlich zu regeln, hat Verhandlungen mit dem Einzelhandel notwendig gemacht, der für die Verkäufer und Verkäuferinnen gleichfalls die Regelung der Ausbildung und Prüfung betreibt. Diese Verhandlungen zwischen Handwerk und Handel haben jetzt zu einer Verständigung geführt. Seit längerer Zeit stand im Handwerk fest, daß die Bezeichnung „Verkäuferin" nicht geeignet für die Gehilfin des Handwerkers ist. Das Wort „Verkäuferin" entspricht nicht dem Ausbildungsgang und dem Prüfungsverfahren, da diese weniger im Handel als vielmehr im Handwerk wurzeln. Im Handwerk ist daher künftig von der Gewerbegehilfin die Rede, eine Bezeichnung, die dem Charakter der Tätigkeit näher kommt. Die Lehrzeit der Gewerbegehilfin wird zwei Jahre betragen. Die Aufziehung der Ausbildung und Prüfung der Gewerbegehilfin im Handwerk auf dieser Grundlage soll in Kürze erfolgen.

Das Musikantenmädel

EIN ROMAN AUS DER HEIDE VON HEINO WILLBERG

(3. Fortsetzung)

Die unsterbliche Musik eines Beethoven, eines Bach und dann die überquellende von tausend Freuden, vom Lachen des Alls erfüllte Musik eines Mozart erfüllt den Raum.

Sonnenstrahlen gleich huschen die Töne, strahlen auf in den herrlichsten Harmonien, und den lauschenden Menschen ist zumute, als wandelten sie in einem göttlichen Zaubergarten.

Sie halten den Atem an, alles um sie versinkt, ihre Andacht ist wie Gottesdienst.

Als der letzte Ton verklungen ist und Franzl aufschaut, da muß er sich erst zurückfinden in die Gegenwart.

Der Pfarrer drückt ihm, mit Tränen in den Augen, die Hände.

„Wie hat dich Gott begnadet, mein Sohn!" sagt er bewegt. „Ich hoffe, du wirst mir noch oft die Freude machen."

„So oft Sie es mögen, Hochwürden. Sie haben ein edles Instrument! Es ist wie ein Wunder!"

*

Der geistliche Dienst rief den Pfarrer. Die Musikanten ließen die Instrumente im Pfarrhause und folgten dem Pfarrer in das Gotteshaus.

Sie nahmen am Gottesdienst teil und lauschten den gütigen und mahnenden Worten des Pfarrers, und ihre Seelen suchten Gott.

Der Peter Gulden aber dachte, als der Kantor Melle oben die Orgel spielte, wie herrlich sie klingen und zum Preise Gottes jauchzen und jubilieren müßte, wenn der Franzl oben auf der Bank säße. Er würde so gerne dem Freunde die Bälge treten.

Und der Spatz dachte Aehnliches.

*

Sie speisten beim Herrn Pfarrer.

Nach dem Essen nahm der geistliche Herr den Peter Gulden beiseite in sein Studierzimmer und fragte ihn: „Und hast du den Haß endlich begraben, der dich gegen den Ranschen-Bauer erfüllt?"

„Nein, Hochwürden!" entgegnete der Peter hart. „Ich habe gekämpft drum. Hochwürden hatten mir so in die Seele gesprochen, aber ich kann nicht! Ich kann nicht, Hochwürden! Der Ranschenbauer hat mich um alles gebracht. Um meines Vaters Haus! Betrogen hat er meinen Vater! Das ist gewiß!"

Der Pfarrer mußte in diesem Augenblick an den Spielbetrug des Ranschen-Bauern denken, der ihm jeden Respekt vor dem alten Bauern genommen hatte. Er wußte, daß der Peter wahrscheinlich die Wahrheit sprach. Alles sprach dafür, daß hier ein gemeiner Betrug des Ranschen-Bauern vorlag.

Er brauchte ja auch die wenigen Acker Land des Willm Gulden, die sich wie ein Keil in seinen Besitz schoben.

Der Pfarrer seufzte.

Er brachte es nicht fertig, dem Peter zuzureden, von seinem Haß zu lassen. Es war unnütz, das wußte er, und der konnte es nicht mit der Ueberzeugung des Herzens tun.

„Peter, gibt es denn keine Möglichkeit mehr, den Schuldschein zu finden? Oder die Quittung?"

„Ich habe alles versucht, Hochwürden! Alles! Der Schuldschein ist nicht zu finden. Mein Vater hat ihn kurz vor seinem Tode gesucht. Vielleicht hat er Angst gehabt, daß der Ranschenbauer nach unserem kleinen Besitz greifen könnte. Und er fand ihn nicht mehr! Und . . . er war so unvorsichtig . . . er hat zu den Nachbarn davon gesprochen, auch zu dem Pickering, der mit dem Ranschen-Bauer gut Freund war. Der mag's ihm erzählt haben. Um und um hab' ich das Haus gestülpt, er fand sich nicht. Als mein Vater starb . . . da . . . waren seine letzten Worte: „Ich . . . weiß, wo der Schuldschein ist. Ganz sicher hab' ich ihn untergebracht! In . . . deinem . . .!" Und weiter konnte er nichts sagen. Da warf ihn ein Schlag nieder, der ihn dann erlöste."

„In einem Stück, das dir gehörte, ist wohl anzunehmen, mußte der Schuldschein zu suchen sein!"

„Ja, Hochwürden! Aber er fand sich nicht!"

Der Pfarrer erhob sich. „Gott prüft uns oft schwer, seine Wege sind unerforschlich, aber . . . immer richtig! Wir sollen Gott nahekommen, darum prüft er uns! Daß wir stark werden im Herzen und über allen irdischen Dingen stehen. Gott wird alles noch lösen, Peter Gulden!"

„Ich will's glauben, Hochwürden!"

*

Der Brummbaß, den der dicke Wedder selbst spielte, klang entsetzlich. Der Nachtwächter aus Brezen spielte beharrlich falsch und traf heute den Ton nicht einmal mehr ungefähr.

Die Klarinette war noch die beste. Sie spielte frisch und munter und sauber, aber die Trompete und das Horn ergingen sich in Disharmonien.

Gut war der Schlagzeugmann, der sich mit Pauke und Trommel gut abfand.

Das war die Feststellung der drei Musikanten, die in der Gaststube des Heidekrugs saßen und die Wolke von Disharmonien, die aus dem Saale zu ihnen heraus klangen, über sich ergehen lassen mußten.

Im Heidkrug war Hochbetrieb.

Eine Heidehochzeit wird immer groß ausgerichtet. Da darf es an nichts fehlen. So karg und einfach der Heidebauer auch sonst lebt, Feste weiß er zu feiern, da sieht er nicht auf den Taler.

Die drei Musikanten hatten ihre Instrumente weggestellt und aßen und tranken. Der Hochzeitvater spendete ihnen reichlich aus der Ueberfülle des Vorhandenen.

Die Musik allerdings machte der dicke Wedder.

Ingrimmig dachte der Spatz manchmal, daß er jetzt dem Wedder mal zeigen möchte, was Musik heißt, aber das kam ja nicht in Frage.

In einer Musikpause kam der dicke Wedder, ein großer, vierschrötiger Kerl Anfang der Vierzig, mit dickem Trinkergesicht, in die Gaststube.

Wedder war Nachtwächter. Zeit seines Lebens hatte er nicht gearbeitet und der Posten war der einzige, auf dem er ausblieb. Hin und wieder machte er Musik und betrank sich dabei regelmäßig wie ein Stück Vieh.

Der dicke Wedder sah die Musikanten.

Er kam an ihren Tisch und sagte mit seiner dröhnenden, heiseren Stimme: „Da seid ihr ja auch! Ist nichts heute mit eurer Musik! Haben sich mal die Kapelle geholt! Die zeigt euch mal, was Musik ist!"

Wohlgefällig strich er sein nicht vorhandenes Können heraus, bis es dem Peter zu dumm wurde.

„Halt's Maul!" sagte er grob. „Du kannst spielen, solange du magst, du wirst niemals wissen, was Musik ist!"

Der dicke Wedder wurde wütend. „Ha . . . was sagst du? Du willst dem Wedder nachsagen, er kann nicht spielen?"



Stadtbild aus Memel

An der Dange in Memel, im Hintergrund Handelskammer und Börse — Ragimund Reimesch (Deike-M.)

„Spielen kannst du!" fiel der Spatz bissig ein. „Aber immer falsch!"

Der dicke Wedder hatte schon zuviel des guten Steinschnapses getrunken. Da war es kein Wunder, daß er aus der Rolle fiel. Er versuchte, dem Spatz eine Ohrfeige zu langen, aber ehe er es sich versah, hatte ihn der Franzl gegen die Wand geschleudert, daß er derb mit seinem Stierschädel anstieß. Es kam zu einer richtiggehenden Prügelei.

Der dicke Wedder bekam Hilfe durch seine Musiker, aber, obwohl sie fünf waren, zogen sie doch den Kürzeren. Jetzt konnte man einmal die drei Musikanten sehen, wie sie vom Leder zogen.

Wo ihre Fäuste hintrafen, da gab's blaue Flecke.

Große Aufregung war im Heidkrug. Der Hochzeitsvater schimpfte und bediente sich wenig schmeichelhafter Ausdrücke.

Peter antwortete grob: „Der Wedder hat angefangen, besoffen ist er auch, und von der Musik versteht er nix!"

Ein Wort gab das andere, es sah aus, als sollte es abermals zu einer Prügelei kommen, da griff die Frau Gödde Bütts ein.

„Damit Frieden ist . . . kommt einmal heraus, ihr drei!"

Ganz freundlich sagte sie es, und die Musikanten holten ihre Instrumente aus der Ecke und verließen die Schenke.

„Peter," sagte Frau Bütt. „Hast schon recht! Spielen kann der versoffene Wedder nicht! Aber ich muß Rücksicht nehmen auf die Gäste. Die wissen's nicht besser und denken, der Wedder macht eine Mordsmusik. Tut mir den Gefallen und geht auf ein Stündchen fort."

„Machen wir, Mutter Bütt!" sagte Peter vernünftig.

*

Stumm wandern sie die Dorfstraße entlang.

Der Abend ist im Kommen, die Dämmerung kündet ihn an. Es ist so feierlich ruhig, kaum daß ein Hund leise kläfft, ganz aus der Ferne klingt die Musik aus dem Heidkrug.

Schweigend wandern sie zusammen.

Bis der Peter sagt: „Wir wollen vor meines Vaters Haus spielen."

Ganz feierlich ist allen zumute, als sie vor dem kleinen Häuschen stehen. Von der Dorfstraße führt zwischen zwei Zäunen hindurch ein schmaler Gang nach dem Häuschen.

Vor dem kleinen alten Häuschen, einem wundervollen Fachwerkbau ist ein großer Platz, bald wie ein Dorfanger, und dicht bei dem Häuschen stehen zwei hohe Kastanienbäume.

Der Peter klinkt an der Tür. Sie ist verschlossen.

„Unbewohnt!" spricht er voll Bitternis. „Hat nur nach unserem Land gegiert! Das Haus mag verfallen!"

Dann wendet er sich zu dem Franzl und seine Stimme zittert, als er spricht:

„Da drin . . . da hat mein Vater gelebt! Mein Vater . . . der war der Dorfschuster. Bei meiner Geburt verlor er die Frau! Ich habe meine Mutter nicht gekannt, aber . . . wie lieb muß der Vater sie gehabt haben, daß er mit mir allein blieb, daß er mich allein aufzog. Keine Mühe um den Jungen war ihm zuviel. Er war mein Lehrmeister! Er war mehr als ein Schuster, er hatte das gütigste Herz, das ein Mensch haben kann."

Schwer ging seine breite Brust.

„Meine Kindheit und meine Jugend . . . ich danke sie meinem Vater! Alles Schöne liebte er! Und mir hat er die Liebe zum Schönen mitgegeben. Er . . . der arme Dorfschuster! Wenn die Kastanien blühten . . . Jahr um Jahr . . . immer war's ihm wie ein Wunder, und wenn er sie ansah, die Lichterbäume . . . dann hielt er immer wieder den Atem an. Das war mein Vater, Franzl!"

Die Stimme versagte ihm. Es dauerte lange, ehe er weitersprechen konnte.

„Und das . . . das Haus hat alle unsere Freuden, hat unser Glück gesehen . . . und . . . weggenommen wird mir's! Kommt, ihr meine Freunde . . . wir wollen spielen . . . für meinen Vater! Ich denk', er wird uns hören und wissen, daß ich ihn nie vergessen habe!"

*

Lori Ranschen kennt kaum einen Sonntag.

Tanzen und Lachen und Singen . . . das ist ihr verwehrt. Wenn der Sonntag kommt, dann ist's für sie nur ein Ausruhen von der Mühsal des Alltags.

Dann sitzt sie unter den alten Bäumen vor dem Tore, unter den mächtigen Eichen, die hier im Dorfe am meisten vorhanden sind, und in der Einsamkeit wächst die Sehnsucht ihres Herzens.

Auch heute wieder ruht sie aus.

Da klingt ganz aus der Ferne ein Ton zu ihr, so zart, so überirdisch schön, daß alle Kammern ihres Herzens mit einem Male sich auftun, daß alle Sehnsucht ihres Herzens aus ihr strömt und nach Beglückung sucht.

Es treibt sie, dem Tone nachzugehen.

Langsam verläßt sie den Ranschen-Hof. Der junge Wolfsspitz geht mit ihr.

Sie geht langsam die Dorfstraße entlang, hin und wieder kommt sie an verliebten Paaren vorbei, die hinter den hohen, starken Bäumen stehen, sie hört Lachen und Kosen und wird so traurig dabei. Ihr Herz schlägt mit einem Male schneller.

Die Musik wird lauter.

Sie bleibt stehen und lauscht erschüttert. Sie weiß . . . der Peter Gulden spielt vor seinem Vaterhause.

Sie kennt die alte Geschichte, weiß, daß der Peter Gulden den Großvater bezichtigte, daß er ihn um Vaterhaus und Hof betrogen habe.

Tiefes Weh treibt ihr die Tränen in die Augen.

Armer . . . armer Himmelspetrus! denkt sie. Sie möchte helfen und ist doch so schwach, sie weiß keinen Weg.

Langsam geht sie zwischen den Zäunen nach Peter Guldens Vaterhaus.

Bleibt wieder stehen. Die süße Musik ist unbeschreiblich in ihrer Schönheit, es ist ihr zumute, als wenn die Bäume, die Sträucher, ja als wenn der Himmel, die ganze allgütige Natur mitsänge, so verschmilzt die Musik mit dem Abend.

Nachtmusik!

Der junge Mozart schrieb viel wunderselige Nachtmusiken, und wenn sie vor den Fenstern der Schenen zart und diskret, lockend und fordernd erklangen, welch wunderselige Stimmung mag da oft durch die Gassen von Salzburg gegangen sein.

Das ist eine andere Nachtmusik.

Drei Künstler musizieren einem Toten. Mit aller Innigkeit des Herzens und Künstlerschaft spielen sie, und die Töne ergreifen, daß das Mädchen weinen muß.

Die Tränen fließen über das schöne, reine Antlitz.

Jetzt singt der Peter Gulden. Weh und getragen klingt's zu ihr.

Er singt seines Vaters Lieblingslied:

„Da streiten sich die Leut' herum
Wohl um den Wert des Glücks,
Der eine nennt den andern dumm,
Am End' weiß keiner nix.
Da ist der allerärmste Mann
Dem andern noch zu reich,
Das Schicksal setzt den Hobel an
Und hobelt alle gleich!"

Dann wird es still, ganz still.

Lori schreitet mit klopfendem Herzen weiter, und jetzt sieht sie den Spatz mit gesenktem Haupte stehen, die Klarinette hängt herunter, der Peter Gulden sitzt zusammengesunken auf dem Stein.

Es sieht aus, als ob er weint.

Aber der Himmelspetrus hat längst keine Tränen mehr.

Sie schrickt zusammen.

Das Mondlicht fällt auf den dritten Musikanten, und jetzt erkennt sie ihn. Es ist der Musikant, der auf dem Hofe spielte, bei dessen Anblick Großvater zusammenbrach.

Ihr Herz schlägt schneller, ein Gefühl der Unsicherheit erfüllt sie, sie möchte gehen, aber sie fühlt sich wie festgebannt.

Jetzt haben die Musikanten sie erkannt.

„Die Lori!" sagt der Spatz erstaunt.

Da hebt der Peter jäh den Kopf und steht auf. Er lehnt das Cello an das Haus und geht auf das Mädchen zu.

„Lori, du bist es!"

„Ja," spricht sie schweratmend. „Ja, Peter Gulden, ich . . . hörte euch spielen! Mir war's, als wenn die Engel musizieren. Wie schön . . . wie unsagbar schön habt ihr gespielt!"

„Ich hab' Vater . . . einen Gruß in die Ewigkeit geschickt!" entgegnet Peter schwer, jedes Wort hervorwürgend. „Und mir war zumute . . . als wenn er da sei!"

„Oh, Peter!" spricht das Mädchen. „Wie mußt du deinen Vater geliebt haben! Oh, ich weiß ja . . . er war so gut . . . so unsagbar gut. Wenn ich zu ihm kam als Kind . . . immer hatte er ein gutes Wort für mich, und erzählen konnte er wie kein anderer! Den mußte man lieben."

„Und . . . doch hat ihn . . . der Ranschenbauer . . . noch im Tode beschimpft! Und hat mich . . . um alles gebracht!"

Sein Atem geht schwer, mühsam kommen die Worte.

„Peter," spricht Lori weich, „ich weiß . . . was dir getan ward! Und ich habe bitter drum geweint! Mein Großvater ist hart! Er kennt nicht Liebe . . . nie hat er die gekannt! Wenn ich's vermöchte, alles Unrecht möcht' ich wieder gut machen, was er auf sich geladen hat. Aber . . . ich . . . ich bin so schwach! Ich hab's so bitter auf unserem Hofe! So still ist's, kein gutes Wort, kein Lachen . . . es ist wie auf einem Kirchhofe! Als wenn ein Fluch auf Großvaters Hofe läge!"

„Liegt ein Fluch drauf, Lori!" sagt der Himmelspetrus ernst. „Vielleicht gibt's Gott einmal in deine Hände . . . daß du ihn lösen kannst. Arme kleine Lori . . . ich weiß, wie bitter du es hast! Komm, setz' dich auf den Stein . . . Vater hat so oft auf ihm gehockt, wenn ich gespielt habe. Komm . . . sei unser Gast! Wir wollen für dich spielen! Franzl . . .!"

Der Franzl tritt näher.

„Da . . . gib ihm die Hand, Lori! Er ist jetzt unser Kamerad . . . und spielt mit uns! Ist ein guter Mensch! Franzl Körbel!"

„Ich kenn' ihn!" stößt Lori leise hervor und reicht dem Franzl die Hand. Ihr Herz schlägt mit einem Male so schnell. Angst und Freude streiten um die Vorhand. Ein wundersam banges und doch so beseligendes Gefühl erfüllt sie.

„Laßt uns spielen, Freunde!" ruft der Peter. „Die Heidelieder des Franzl! Und dann die alten Tänze! Wir wollen fröhlich sein, damit die Lori froh sein kann!"

Und abermals setzt ein Musizieren ein, daß die Herzen schneller schlagen. Jetzt trägt die Lebensfreude die Melodien.

Lori wird fröhlich im Herzen.

Der versteckte Platz, der von den hohen Bäumen umsäumt ist, nur überglänzt vom Schein der Mondsichel, das alte Heidehaus, zugedeckt von den Schatten der hundertjährigen Bäume, ist von einem unsagbaren Reiz.

Die Lieder und Melodien werben und rufen.

Die Liebespaare auf den Straßen hören sie, und langsam kommen sie hinter, auf den verschwiegenen Platz.

Und es dauert nicht lange, da drehen sich junge Leute zum Tanze. Lori schaut ihnen voller Freude zu.

Da . . . jetzt schrickt sie zusammen.

Mit einem Male steht der Franzl vor ihr und fragt mit weicher Stimme: „Schenken Sie mir einen Tanz, Fräulein Lori?"

Sie nickt nur und ist glücklich, als er den Arm um sie legt und als sie tanzen kann. Ganz langsam drehen sie sich, der Franzl tanzt leicht und frei.

Sie sprechen kein Wort dabei, aber beider Herzen schlagen heftig, eine ungekannte Seligkeit erfüllt sie.

Lori ist zumute, als fiele mit einem Male alles Schlimme und Drückende von ihr ab, als würde ihre Seele frei und könnte in den Himmel lachen.

Ein neues, ungekanntes Gefühl erfüllt sie.

(Fortsetzung folgt.)

HEIM UND WELT

Beilage zum Herner Anzeiger

Menschen mit fixen Ideen

70% aller Menschen haben Angstzustände — Kuriosa der Seele in allen Höhen und Tiefen

Hinter den Kulissen der Furcht

Eine englische Aerztekommission hat durch langsame Untersuchungen festgestellt, daß die Mehrzahl der Menschen heute geistig derart überanstrengt wird, daß 70 Prozent von ihnen an Angstzuständen, an irgend einer Phobie leiden. Die Art dieser Phobien ist in den letzten Jahren gewaltig gewachsen.

Der Herr, der alle Laternen berührt.

Fast jedem von uns ist irgendein Erdenbürger bekannt, der sich in den Kopf gesetzt hat, daß er auf der Straße nicht auf die Striche der großen Steinplatten treten darf, daß er gewissermaßen einen Eiertanz aufführen muß, um „richtig" über die Straße zu kommen. Kürzlich berichteten wir von folgendem Fall:

Ein bekannter englischer Dramatiker leidet an der fixen Idee, er müsse auf der Straße jede Laterne berühren, an der er vorüberkomme. Er ist sich bewußt, daß er sich lächerlich macht, wenn die Welt es erführe. Aber er macht es ganz geschickt, — mit einem Spazierstock, mit dem er spielerisch gegen die Laterne pocht, mit einer Zigarette, die er daran ausdrückt. Die fixe Idee aber bleibt ihm.

Angst vor der geschlossenen Tür.

Ein französischer Schauspieler mußte sich vor einigen Wochen von der Bühne zurückziehen, weil er plötzlich Angst vor großen, weiten Räumen und großen Menschenansammlungen bekam. Er litt nach rein ärztlicher Feststellung von Agoraphobie. Er fühlte sich nur noch glücklich in seiner Wohnung.

In Kopenhagen gab es in diesen Tagen einen ernsten Zwischenfall in einer Kirche, als der Bräutigam bei der Trauung unbedingt verlangte, daß die Kirchentür weit offen gehalten werden müsse. Er litt nämlich an Claustrophobie und konnte nicht in Räumen mit verschlossenen Türen weilen. Sogar im Zug oder im Auto fühlte er sich krank. Aber sonst war er ein sehr tüchtiger Ingenieur . . . .

Die Gastgeberin mit dem Staubtuch.

Holländische Psychiater haben beobachten können, daß hier eine ganz besondere Art der Phobie im Zunehmen begriffen ist: die Mysophobie nämlich, die Angst vor dem Schmutz. An sich — wird man als Kulturmensch sagen — gar keine schlechte Krankheit. Aber diese Phobie hat teilweise furchtbare Formen angenommen.

Es kann einem passieren (übrigens nicht nur in Holland), daß man von einer recht freundlichen Familie eingeladen wird, die Gastgeberin aber mit Luchsaugen verfolgt, ob man auch die Zigarrenasche richtig auf den Aschenbecher bekommt. Der Gast hat die Tür noch nicht hinter sich geschlossen — und schon hebt ein großes Putzen an.

Aber nicht nur Frauen werden von dieser Krankheit befallen. Ein belgischer Schriftsteller leidet in solchem Umfang an der Mysophobie, daß er nach jeder geschriebenen Seite eine große Reinigung seiner Schreibmaschine beginnt.

Phobien zum Aussuchen . . .

Die englische Aerztekommission hat eine Liste der Phobien zusammengestellt, die heute in Europa grassieren. Sie veröffentlichen die Liste deswegen, weil sie es für wichtig halten, daß die Phobisten ihren Zustand als Krankheit erkennen und sich davon freimachen können:

Aichmophobie — Furcht vor spitzen und scharfen Gegenständen.
Acrophobie — Angst vor der Höhe, vor dem Aufenthalt auf Dächern.
Nyctophobie — Furcht vor der Dunkelheit.
Pathophobie — Angst vor Bakterien und Krankheitskeimen.
Pyrophobie — Furcht vor dem Feuer oder vor der Verursachung von Bränden durch Nachlässigkeit.
Taphephobie — Furcht, lebendig begraben zu werden.
Homilophobie — Angst, daß jemand irgend etwas Unrechtes oder Unsauberes, einen Fleck oder einen aufgegangenen Knopf an einem entdecken könnte.

Diese Liste ist keineswegs vollständig, abgesehen davon, daß jeden Tag neue Phobien hinzukommen.

Und die Ursachen?

In der Mehrzahl der Fälle wird die Phobie meist schon gelöst oder gelockert, wenn man die Menschen auf den Unsinn ihres Verhaltens aufmerksam macht. Oft aber bedarf es auch langer Behandlungen, da die Ursachen weit in der Vergangenheit liegen.

Kinder, die man in den Keller, in eine dunkle Kammer einsperrte, behalten die Angst vor der Dunkelheit. Bei der Mysophobie, dem Sauberkeitswahn, liegen aber oft andere Gründe vor wie z. B. ein gewisses Schuldbewußtsein, das man durch die rein äußerliche Sauberkeit wettmachen möchte. Es gibt Pyrophoben, die Brandstifter, aber auch andere, die Feuerwehrleute werden. Die Möglichkeiten sind unbegrenzt von der Aichmophobie bis zur Nyctophobie . . .

Was kochen wir am 11. Oktober?

Schmackhafte Gerichte zum 1. Eintopfsonntag.

An den kühlen Herbsttagen kommt uns ein warmes Suppengericht sehr gelegen. Wie wär es mit einer

Erbssuppe mit Schweinebauch? Wir brauchen auf die Person nur 125 Gramm Bauchfleisch (durchwachsen) zu rechnen, da ja keine Knochen dabei sind. Man brüht 500 Gramm gelbe Erbsen mit kochendem Wasser gut ab und schüttet sie dann in 2 Liter kochendes Wasser, ohne Salz. Dann läßt man sie auf schwachem Feuer langsam garkochen. Wenn die Erbsen eine Stunde gekocht haben, gibt man den ungesalzenen Schweinebauch hinein, sowie gut geputztes Suppengrün in einem Beutel. Sobald Erbsen und Fleisch völlig gar sind, nimmt man Fleisch und Suppengrün heraus, rührt die Erbsen durch ein Sieb und schmeckt sie mit Salz ab. Das Fleisch wird in Stückchen geschnitten und in die Suppe hineingegeben.

Linsensuppe mit Würstchen. 500 Gramm Linsen werden mit kochendem Wasser abgewaschen, worauf man sie in kochendes Wasser schüttet und auf schwachem Feuer weichkocht. Gesalzen werden dürfen die Linsen erst kurz vor dem Anrichten, da sie nach Zusatz des Salzes nicht mehr weicher werden. Man gibt 50 Gramm Butter an die Suppe und erhitzt Brühwürstchen darin. Auch Blutwurst, die man in Stücke schneidet, wird von vielen besonders gern in Linsensuppe gegessen.

Bohnensuppe mit Schweinepökelfleisch. 500 Gramm weiße Bohnen werden mit kochendem Wasser gut abgewaschen und dann in 2 Liter kochendes Wasser geschüttet, in dem sie langsam weich gekocht werden. Wenn sie etwa eine Stunde gekocht haben, gibt man das Schweinepökelfleisch hinein, — gut schmecken sowohl Dickbeine, wie auch Schnauzen, Ohren und Spitzbeine. Wenn die Suppe durch das Pökelfleisch noch nicht salzig genug geworden ist, muß man noch etwas Salz hineingeben. Man kann auch eine halbe Stunde vor dem Fertigwerden 500 Gramm geschälte, in Stücke geschnittene Kartoffeln, sowie 250 Gramm in Würfel geschnittene Mohrrüben hinzutun; dieses Gericht nennt man dann „Silber und Gold".

Suppe von Gänseklein. Da Gänseklein ziemlich preiswert zu haben ist, sollte man einen Versuch mit einer sehr nahrhaften und wohlschmeckenden Suppe machen, die daraus bereitet wird. Flügel, Hals, Kopf, Füße, Magen und Herz der Gans werden sauber abgeputzt und nun mit 1½ Liter Wasser, 250 Gramm Hafergrütze und zwei mittelgroßen Zwiebeln aufs Feuer gebracht. Das Gericht darf aber nur ganz langsam garkochen, da Hafergrütze leicht anbrennt. Das Gericht ist deshalb vorzüglich für die Kochkiste geeignet. Wenn das Gänseklein eine Stunde gekocht hat, tut man 5 große, geschälte und in 6 Teile geschnittene Aepfel hinzu, sowie etwas Majoran. Wer es liebt, kann auch ein wenig Weinessig an die Suppe geben, doch ist das unbedingt Geschmackssache. Wenn das Fleisch früher gar ist als die Hafergrütze, so muß es herausgenommen werden, da es sonst zu sehr auskocht und leicht den Geschmack verliert.

Graupensuppe mit Rindfleisch. Man läßt 125 Gramm Graupen in ¾ Liter Wasser mit Salz langsam quellen, was etwa eine Stunde dauert. Dann tut man die Graupen mit 1½ Liter Wasser, einer kleinen Zwiebel, Salz nach Geschmack und 750 Gramm Rindfleisch (Suppenfleisch) in einen Topf und läßt Graupen und Fleisch garkochen. Wird das Fleisch früher gar als die Graupen, so nimmt man es einstweilen heraus. Man muß aufpassen, daß das Wasser nicht zu sehr kocht, sondern muß immer nachfüllen. Wenn man beim Kochen etwas gut geputztes Suppengrün zusetzt, verbessert das den Geschmack wesentlich. Man kann statt der Graupen auch Reis an die Suppe geben. 125 Gramm Reis werden genügen.

Kartoffelsuppe mit Kochwurst. Gekochte Kartoffeln werden gerieben und mit ¾ Liter heißem Wasser auf dem Feuer verrührt. Man schmeckt mit Salz und ein klein wenig Pfeffer ab, worauf man 50 Gramm Butter hinzusetzt, sowie zwei Messerspitzen feingewiegte Petersilie. Man kann der Suppe, nachdem man sie vom Feuer genommen hat, ein gequirltes Ei hinzufügen. Man erhitzt eine gute Kochwurst darin, die man, in Stückchen geschnitten, in der Suppenterrinne mit zu Tisch gibt.

O weh! Mein Kopf!

Gibt es einen einzigen Menschen auf der Welt, der noch nie unter Kopfschmerzen gelitten hätte? Wenn sie Teilerscheinungen oder Anzeichen von Erkrankungen sind, dann kann nur der Arzt helfen, der die Ursachen aufspürt und bekämpft. Viel häufiger aber treten Kopfschmerzen als gänzlich unschädliche und vorübergehende Folgen allermöglichen Einwirkungen auf unseren Körper auf und dann soll man nicht sofort irgend welche Tabletten oder Medizinen gegen Kopfschmerzen schlucken, sondern sich ruhig überlegen, aus welchen Ursachen sie aufgetreten sein können. Mittel gegen Kopfschmerzen können immer nur vorübergehende Linderung bringen, man muß das Uebel an der Wurzel fassen und vertilgen. Besonders auf Reisen und in der Sommerfrische mit ihren veränderten Lebensverhältnissen sind mannigfaltige Gelegenheiten zur Erwerbung von Kopfschmerzen gegeben. Aber in den meisten Fällen sind die Ursachen leicht zu ermitteln und abzustellen, worauf die lästigen Schmerzen bald verschwinden.

Luft-, Sonnen- und Wasserbäder sind oft die Schuldigen, wenn man sie im Uebermaße nimmt oder sich nicht langsam an sie gewöhnt. Sonnenbäder soll man nie mit unbedecktem Kopfe nehmen, sonst kann man sicher auf Kopfschmerzen rechnen, Wasserbäder nie so lange ausdehnen, bis der Körper fröstelt. Den nassen Kopf darf man nie stärkerem Wind aussetzen, sonst kühlt er sich durch die Verdunstungskälte des rasch verdunstenden Wassers zu sehr ab, und die Folge sind Kopfschmerzen. Die werden auch, und zwar in recht quälender Form, durch Blendung der Augen durch weiße Straßen, sonnenbeschienene Wasserflächen, von Schnee und Gletschern gar nicht zu reden, erzeugt. Man trage daher eine Schutzbrille. Auch das andauernde Hinausschauen aus den Fenstern schnell fahrender Züge und Autos erzeugt leicht Kopfschmerzen, weil die so rasch wechselnden Bilder den Sehapparat überanstrengen.

Ueberanstrengung in jeder Form ist überhaupt fast regelmäßig Kopfschmerz erregend. Man vermeide daher jede körperliche Ueberanstrengung auf Touren und berücksichtige die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit. Am häufigsten entstehen Kopfschmerzen auf Reisen und in der Sommerfrische durch Verdauungsstörungen, mögen sie durch Ueber- oder Falschernährung, Verstopfung oder Durchfall verursacht worden sein. Magen und Darm streiten gern, wenn man in ungewohnter Umwelt ungewohnte Kost genießt, ungewohnte Arbeit, Wanderungen, Bergtouren usw. verrichtet. Durch entsprechende Kost und evtl. Diät ist diesen Uebeln leicht zu steuern. In der Reiseapotheke, die man nie zu Hause lassen darf, sollen immer Mittel gegen Verstopfung und das Gegenteil enthalten sein.

Eine der häufigsten Ursachen von Kopfschmerzen auf Reisen ist Aufenthalt in schlechter Luft. Es regnet, was in unseren Sommern zuweilen vorkommen soll, und da sitzt man in der Sommerfrische dicht gedrängt den ganzen Tag in der engen rauchigen Wirtsstube. Wer sollte da nicht Kopfschmerzen bekommen? Besonders Tabakrauch ist in dieser Hinsicht für Nichtraucher, vor allem Kinder, sehr gefährlich. Man sorge also für häufige Lüftung der Wirtsstube und lasse sich davon durch Proteste der Leute, die immer schreien: „Es zieht!" nicht abhalten. Ist man, wie auf Reisen meist, gezwungen, seine Abendmahlzeit in einer dieser verräucherten Wirtsstuben einzunehmen, so mache trotz Regen vor dem Zubettgehen noch einen Spaziergang und pumpe sich die Lungen voll frischer Luft; dann wird man gut schlafen und nicht von Kopfschmerzen geplagt werden. — Nie spare man auf Reisen an Leibwäsche! Je mehr man schwitzt, desto öfter muß man die Wäsche wechseln, denn schweißgetränkte Wäsche nimmt keinen Schweiß mehr auf und stört dadurch den Wärmehaushalt des ganzen Körpers, was meist zu heftigen Kopfschmerzen führt. Dr. F. St.

Der praktische Haushalt

Zur Verbesserung der Luft in den Zimmern gibt es ein einfaches Mittel. Man läßt in einen flachen Napf mit siedend heißem Wasser einen Teelöffel voll Terpentin tropfen; das verdunstende Terpentinwasser verbreitet einen ausgesprochenen Duft nach Tannennadeln im Zimmer. Der kleine Betrug ist nicht schlimm, denn schließlich wird ja gutes Terpentin aus Tannenholz gewonnen!

Soll Kaffee aufgewärmt werden, so stelle man das Gefäß nie direkt aufs Feuer. Dadurch verliert das Getränk seinen Geschmack vollkommen. Viel vorteilhafter ist es, den Kaffeetopf (und den Inhalt) im heißen Wasserbade zu erhitzen.

Kasack und Schößchen



Zum dunklen Rock helle Kasack, vorn und am Kragen • Bändchen mit bunter Borte belegt. Ullstein • Schnitt K 7246

An dem schwarzen Kleid mit heller Weste sind nur vorn Tunikabahnen angebracht. Ullstein-Schnitt K 7274

Schon das anspruchslose Tageskleid aus Wollstoff, der weich wie ein Angorakaninchen ist, kommt mit einem kurzen, knappen Kasackschößchen. Das Schößchen liegt schmal über den Hüften, verbreitert die Figur nicht und beweist doch, daß es existiert. Zu dieser sportlichen Kasackform paßt der vielgetragene durchgeknöpfte Vorderschluß und der beliebte Samtschal im Ausschnitt. Es ist zwar immer fein, seinen Anzug ganz auf eine Farbe abzustellen, aber warum nicht auch nach neuester Vorschrift in kühnen und doch geschmackvollen Farbgegensätzen stärkere Lebendigkeit zeigen? Nimmt man schon einen weinroten Schal zu einem rauchblauen Kleid, dann kann man auch einen Schritt weiter gehen und Gürtel, Hut und Handschuh in dem gleichen Weinrot wählen.

Doch wir sprachen vom Schößchen. Was den Zuschauerinnen bei den vielen Modeschauen der letzten Wochen und auch beim Moderennen im Gedächtnis blieb, das waren nicht so sehr diese kurzen uns schon hinlänglich bekannten Kasackschößchen, als vielmehr die neuen längeren und glockig weiten Schöße. Sie sind es, die ins Modebild die neue Linie des Winters bringen.

Da ist ein eukalyptusgrünes Wollkleid mit plastisch aufgewebten Tupfen. Ganz, ganz einfach, wie eben beste Mode es sein soll, aber absolut neu durch seinen langen Glockenschoß. Ein schluppig gelegtes Bändchen am Ausschnitt, Knopfschluß im Rücken, das ist alles. Und dabei wie fein und hübsch!

An den kunstseidenen Nachmittagskleidern ist natürlich etwas mehr drum und dran. Dementsprechend sind auch die Kasackschöße hier üppiger ausschwingend oder faltiger arrangiert. Manchmal ist die Kasack allerdings nur ein Bluff. Im Rücken fehlt sie, während sie vorn in zwei Teilen von der Seitennaht ausgeht.

Vielleicht möchten Sie aber gar kein ganzes Kleid, sondern eine Einzelkasack, die Sie zu einem vorhandenen Rock tragen können? Bitte sehr, darin herrscht nun wirklich kein Mangel. Kasackblusen gibt es in rauhen Mengen. Aus glänzenden Satinseiden in zartem Hellblau, im Lila des blühenden Flieders oder des rötlichen Alpenveilchens, in Maisfarben, in blassem Rosa. Oder gefällt Ihnen eine moderne Lameekasack besser? Die dunkelgrundigen, diskret gemusterten unter ihnen, mit dem metallischen Schimmer, sind für den Nachmittag keineswegs zu auffallend, sondern nur neu und interessant.

Aber am Abend leuchten und glitzern sie in Gold und Silber und die allerschönsten sind aus großblumigen Brokaten. Sie erinnern an alte Möbelstoffe und werden als Abendjacke über schlanken, schleppenden Ballkleidern gezeigt. Manche Abendkasack hat persischen Einschlag, manche läßt an einen Staatsrock alter Zeiten denken. Pompös, kann ich Ihnen sagen. Tragen wir's auch nicht selbst, sehen wir es doch gern.

Duftig und luftig lockt ein Frackblüschen aus sahnengetönter Spitze mit wippendem Glockenschößchen im Rücken und weichem, fülligem Jabot vorn. An einem schlanken Figürchen eine entzückende Silhouette. Man braucht nicht gerade ein schwarzes Samtkostüm, um es darunter zu tragen. Für ein Spitzenblüschen findet sich öfter eine Gelegenheit, bei der man sich freut, es zu besitzen.

Die nach hinten verlängerte Fracklinie trifft man auch an den Kostümjacken seiner schwarzer Straßenanzüge mit Persianerbesatz. Sie sind eine stoffgewordene Abiage an den alltäglichen sportlichen Stil, sind Betonung des Nur-Weiblichen, getreue Befolger einer neuen Modedichtung, die „Weite jetzt hinten" befiehlt. Soweit die Mode uns überhaupt zu befehlen hat! Denn wem's nicht paßt, und wem's nicht steht, der verzichtet eben darauf. Er findet unter den Jacken mit längerem und weniger glockigem Kasackschoß genug, was den Anforderungen seiner eigenen Figur entspricht.



Ein hinten abfallendes Glockenschößchen ist einem schwarzen Spitzenblüschen mit Jabotausatz eingesetzt. Ullstein-Schnitt K 1865

Kasack-Kleid aus eukalyptusgrünem Tupfen-Wollstoff. Am Hals schmales Bändchen. Ullstein • Schnitt K 7272

Rauchblaues Kasackkleid in sportlicher Form mit weinrotem Schal. Ullstein-Schnitt K 7267

Modische und preiswerte Stoffe kaufen Sie bei Sinn

ULLSTEIN-SCHNITTMUSTER IM ERDGESCHOSS

Sport-Rundschau

Sportprogramm am Sonntag wieder umfangreicher

Nach dem ersten Oktober-Sonntag, der infolge des Erntedankfestes nur eine geringe sportliche Ausbeute im Reich brachte, ist das Programm für den 11. Oktober wesentlich umfangreicher ausgefallen. Im

Fußballsport

werden die Meisterschaftsspiele in den einzelnen Gauen auf der ganzen Linie fortgesetzt. Allerdings müssen einige wichtige Spiele ausfallen, denn für die Spieler, die mit nach Schottland und Irland reisen, ist für diesen Sonntag Spielverbot erlassen worden. Dadurch bleiben am Niederrhein Fortuna Düsseldorf und der VfL Benrath, die Janes und Kobierski bzw. Hohmann abstellen, sowie in Westfalen der FC Schalke 04, der Szepan, Gellesch und Urban abtreten muß, spielfrei. In Westfalen gibt es anläßlich des 10jährigen Bestehens der Kampfbahn „Rote Erde" in Dortmund ein Städtespiel Dortmund — Hannover. Die Dortmunder Mannschaft wird von dem Nationalspieler Lenz angeführt. Ein großer Städtekampf steigt in der Hauptstadt der Bewegung zwischen München und Berlin. Diese traditionellen Spiele werden jetzt nach einer längeren Pause wieder aufgenommen und sicherlich große Anziehungskraft ausüben. Das Ausland sieht für diesen Sonntag ebenfalls nur Punktekämpfe vor, Länderspiele stehen diesmal nicht auf der Tagesskarte. — Der

Handballsport

steht ganz im Zeichen des Weißenfelder Großkampfes Heer gegen Zivil, der als Werbespiel aufgezogen wird und die besten Spieler des Reiches in Tätigkeit sieht. Dadurch werden zahlreiche Meisterschaftsspiele ausfallen. In Wanne-Eickel trifft der Deutsche Meister Hindenburg Minden auf eine westfälische Auswahlmannschaft. — Im

Hockey

gibt es neben den üblichen Spielen einen Frauen-Städtekampf Kopenhagen — Berlin in der dänischen Hauptstadt. Die Reichshauptstadt nimmt die Begegnung mit ihren besten Spielerinnen auf. — In der

Leichtathletik

wird es mit Beginn der kälteren Jahreszeit immer ruhiger. Von den kleinen Veranstaltungen im Reich ist die Heinzenburg-Gedenkstaffel in Berlin hervorzuheben. Paris ist Schauplatz eines Frauen-Länderkampfes Frankreich — Italien, den die Gäste gewinnen sollten, da in ihrer Mannschaft auch die auf den Olympischen Spielen so erfolgreich gewesenen Athletinnen mitwirken. — Auch im

Tennissport

wird das Programm immer kleiner. Nach dem offiziellen Abschluß der Freiluftsaison in Meran treten die Hallenwettkämpfe wieder mehr in den Vordergrund. Beim Londoner Queens-Club gibt es am Wochenende den traditionellen Wettkampf zwischen den Internationalen Clubs von England und Frankreich. — In Dortmund kommen die Tennislehrer zu Wort. Hans Nüßlein wird im Mittelpunkt des Programms stehen. — Im

Turnen

zieht der Viergaukampf in Chemnitz das Interesse auf sich. Brandenburg, Sachsen, Schlesien und der Gau Mitte marschieren mit ihren besten Kunstturnern auf. Jeder Gau wird durch sechs Turner vertreten sein. Landau ist Schauplatz der südwestdeutschen Gerätemeisterschaften. — Im

Boxsport

ist nur der Samstag mit Veranstaltungen besetzt. Internationale Berufsboxkämpfe werden in Brüssel mit der belgischen Mittelgewichtsmeisterschaft zwischen Gustave Roth und Adrian Anneet sowie in Rom mit der Begegnung Tamagnini gegen den französischen Meister Renard durchgeführt. Im Amateurboxsport findet das Zusammentreffen von Hessen Südwest gegen die kampfstarke Staffel von Westfalen in Hanau besonderes Interesse. Die englische Polizei-Boxmannschaft aus Nottingham stellt sich am Wochenende in Stuttgart und Heilbronn vor. — Der

Schwimmsport

ruft die weibliche Schwimmerjugend der drei westdeutschen Gaue Westfalen, Niederrhein und Mittelrhein nach Gelsenkirchen. Das Programm umfaßt 16 Wettbewerbe. Im Leipziger Carolabad wird ein reichsoffenes Jubiläumsschwimmfest von Lipsia Leipzig veranstaltet. 37 Vereine gaben insgesamt 209 Einzel- und 41 Mannschaftsnennungen ab. Teilnehmer sind u. a. so gute Schwimmer und Schwimmerinnen wie Schlauch, Heins, Gerstenberg, Ruth Halbsguth, Trude Engelmann und Hanni Hölzner. München und Wien haben einen Städtekampf nach München vereinbart. — Die

Schwerathletik

sieht am Samstag eine Großveranstaltung in Stuttgart vor, die durch die Teilnahme der deutschen Olympiasieger Manger und Ismayr besonderen Anklang finden wird. An einem internationalen Ringerturnier in Reval, das sich über zwei Tage erstreckt, nehmen deutscherseits der Kölner Nettesheim und Kurt Hornfischer (Nürnberg) teil. Beide werden mit den ausgezeichneten Estländern zusammentreffen, von denen der Schwergewichtler Palusalu in Berlin die goldene Medaille errang. — Der

Radsport

zieht in Deutschland die ersten Veranstaltungen auf Winterbahnen auf. In der Deutschlandhalle starten die Dauerfahrer Metze, Lohmann, Möller, Lemoine, Ehmer, Stach, Iffland und Prieto, während in der Hamburger Hanseatenhalle in einem 300-Runden-Mannschaftsfahren u. a. Altenburger / Umbenhauer, Olzmella Czukalla, Zims Küster, Pützfeld Funda, Bulla Rausch und van Buggenhout / van Blockhoven an den Start gehen. Auf der Bahn in M.-Gladbach kommen noch einmal die Amateure zu Wort. In Paris findet das Sechstagerennen seinen Fortgang, das am Montag beendet sein wird. — Der

Pferdesport

sieht Galopprennen in Hoppegarten, Dresden, Halle, Dortmund und München-Riem vor. Reitturniere mit sehr guter deutscher Besetzung werden in Berlin und Münster veranstaltet.



Bunter Sport

Das Wort „Streik" ist in vielen Staaten noch ein durchaus geläufiger Begriff. Auch im Sport hat man ab und zu einmal diesen Ausdruck gehört, aber er bezeichnete nur in beschränktem Sinne den wirklichen Tatsachen-Bestand, wurde angewandt, wenn einmal einige Spieler in einem Verein sich gegen Bestimmungen auflehnten, Wettkämpfer sich den Aufforderungen eines Verbandes nicht fügen wollten, wie es etwa Jesse Owens tat, als er sich weigerte, an der Skandinavien-Reise der amerikanischen Leichtathleten teilzunehmen.

Aus Schottland kommt nun die überraschende Meldung, daß eine ganze Fußballmannschaft mit allen Ersatzspielern in den Streik getreten ist. Die Klubmannschaft der Hearts of Midlothian, eines alteingesessenen Vereines der schottischen Professional-Liga, hat sich geweigert, den vertraglichen Verpflichtungen nachzukommen. Der Grund ist aber in diesem Fall nicht etwa in unerfüllten Lohnforderungen zu suchen. So etwas ist im wohlgeordneten britischen Fußballsport denn doch undenkbar. Aber die Hearts haben einen neuen Trainer verpflichtet, die Spieler wollten ihren bisherigen Betreuer nicht gehen lassen und sind in einen sogenannten Sympathiestreik getreten. Sie haben ihren Verein aufgefordert, sie auf die Transferliste zu setzen, wollen also für andere Vereine spielen.

Offenbar haben die Spieler nicht recht überlegt, daß sie sich eines Vertragsbruches schuldig machen. In ganz Schottland sieht man der Lösung der Angelegenheit mit großem Interesse entgegen. Sie ist nicht nur für die Hearts sondern auch für alle anderen Vereine wichtig.

Tokio ist weit, die Unkosten für die Olympischen Spiele 1940 werden für alle europäischen Staaten sehr hoch sein. Ein Beispiel vorbildlicher Unterstützung der Olympischen Idee hat die kleine ungarische Provinz-Stadt Oedenburg in diesen Tagen gegeben. Sie hat sich verpflichtet, die Unkosten für die Entsendung von zwei ungarischen Olympia-Teilnehmern nach Japan zu übernehmen. Dabei ist nicht einmal gesagt, ob es sich um Söhne ihrer Stadt handeln muß. Schließlich könnte auch heute niemand mit Sicherheit sagen, ob Oedenburg 1940 olympiareife Sportler hat. Aber die kleine Stadt will etwas für die Olympischen Spiele tun. Ihr praktisches Beispiel hat in ungarischen Kreisen große Begeisterung hervorgerufen.

Der Ungar Szabo hat am letzten Sonntag einen neuen Weltrekord über 2000 Meter mit 5:20.4 Minuten aufgestellt. Zweifellos zählt Szabo zu den talentiertesten Mittelstrecken-Läufern Mitteleuropas, und seine letzten Leistungen deuten zumindest an, daß sein Vorhaben, 1940 über die langen Strecken zu gehen, gewisse Aussichten auf Erfolg hat. Szabo hat aber im eigenen Lande nicht die erforderlichen Trainingsgelegenheiten, vor allem fehlt ihm ein sachkundiger Betreuer und auch die Konkurrenz ist nicht groß genug. Der ungemein ehrgeizige Ungar trägt sich nun mit dem Gedanken, im nächsten Jahre vorübergehend nach Köln zu übersiedeln, wo er Verwandte hat. Anschließend beabsichtigt er, sich für drei Monate nach Finnland zu begeben. Ein Vereinswechsel kommt für ihn nicht in Frage. Aber Szabo weiß, daß nur große Wettkampferfahrung ihn weiter fördern kann. Ihm fehlen die Gegner in Ungarn, er sucht sie in Deutschland und Finnland. Zweifellos ein guter Gedanke.

„Westfalen scheut das Rheinland nicht!"

Warum Bayern am 18. Oktober in Dortmund turnt.

Nachdem der Gau Westfalen in diesem Jahre den Entschluß gefaßt hatte, diesmal von dem traditionellen Gerätkampf gegen das Rheinland abzusehen und dafür eine Bayern-Auswahl als Gegner zu verpflichten, sind am Rhein Stimmen laut geworden, die davon sprechen, daß „Westfalens Turner nunmehr ihre rheinischen Gegner scheuen würden." Dem ist nicht so, sondern den Gau Westfalen hat mit der Verpflichtung der Bayern der Gedanke geleitet, der bei der Schaffung des Rheinland-Westfalen-Kampfes diesem zugrunde lag. Dieser jährliche Wettbewerb sollte nicht in erster Linie spannender Kräftevergleich sein, der er in der Tat wurde, sondern er sollte vielmehr den besten Turnern Westdeutschlands Gelegenheit geben, regelmäßig voneinander zu lernen. Diese Aufgabe des Kampfes sieht der Gau Westfalen mehr in einem Kräftevergleich mit den Bayern erfüllt, die wahrscheinlich heute in einem Kampf der deutschen Gaumannschaften am besten abschneiden würden. Daher haben die westfälischen Turner am 18. Oktober eine bayerische Riege in der Westfalenhalle zu Gast, um einem Schwarzmann, einem Stangl oder Volz möglichst viel abzusehen. Gerade die Bayern mit ihrer süddeutschen Schule bieten am besten Gelegenheit dazu, den zum Teil noch jungen westfälischen Kräften neue Verbindungen und Abgänge in musterhafter Weise zu zeigen. Im nächsten oder übernächsten Jahre würde einem neuen Kampf mit dem Rheinland nichts im Wege stehen. Uebrigens hat sich das Rheinland mit der Verpflichtung der Nordmarkriege „entschädigt".

„Tag der Schwergewichte in Berlin"

15 000 Zuschauer — Schöne deutsche Siege.

Zum ersten Male seit Bestehen der Deutschlandhalle hielten die Berufsboxer am Mittwoch abend ihren Einzug. Der von dem boxsportlichen Leiter Walter Rothenburg aufgezogene „Tag der Schwergewichtler" wurde ein großer Publikumserfolg. Wenn auch die weite Halle nicht bis auf den letzten Platz besetzt war, so mögen es doch rund 15 000 Zuschauer gewesen sein, die am Mittwoch abend der Veranstaltung beiwohnten. Das ausgezeichnete Kampfprogramm hatte also seine Anziehungskraft nicht verfehlt.

Als erstes Paar stellten sich der frühere deutsche Schwergewichtsmeister Vinzenz Hower (Köln) und Hollands Titelhalter Harry Staal vor. Die Gegner lieferten einen sehr flotten Kampf, der Kölner traf aber immer genauer und härter, doch blieb Staal recht gefährlich. Eine Verletzung Howers am linken Auge behinderte ihn kaum. Nach acht Runden hatte sich Hower einen hohen Punktsieg erkämpft. — Schon beim zweiten Kampf zwischen dem Duisburger Werner Selle und dem Engländer Alec Bell flaute die Stimmung etwas ab. Der Kampf wirkte langweilig. Selle war seinem Gegner körperlich weit überlegen. Der Brite beschränkte sich in erster Linie auf die Abwehr. Da Selle von seiner Rechten keinen Gebrauch machte, kam Bell über die Runden, und der Duisburger zu seinem Punktsieg. — Der Deutsche Schwergewichtsmeister Arno Köblin traf dann auf den früheren französischen Meister Ray Lepage. Gleich in der ersten Runde wurde der Franzose recht hart erwischt. Köblin drängte zwar immer auf eine schnelle Entscheidung, konnte den Franzosen aber nie voll treffen. Nach zahlreichen harten Treffern gab Lepage schließlich in der fünften Runde auf.

KdF-Sport-Werbekursus auf dem Westfalia-Stadion.

Am heutigen Nachmittag um 17 Uhr findet auf dem Westfalia-Stadion ein Gymnastik- und Körperschul-Sportkursus der NSG „Kraft durch Freude" statt. Der Kursus ist kostenlos. Jeder Volksgenosse kann mitmachen. Bekleidung: Sporthose, Sporthemd, dazu leichte Turnschuhe. Bei schlechter Witterung ist Ueberkleidung angebracht.

Heute Sportfechten in der Turnhalle des Oberlyzeums.

Das Fechten mit den leichten Waffen (Florett, Säbel, Degen) bedingt durch den beweglichen Abstand der Gegner eine gewissenhafte Durchbildung des ganzen Körpers. Sportfechten erzieht zum schnellen Denken und Handeln, es erzeugt Mut und Geistesgegenwart, Ausdauer und Kraft. Dieses ungefährliche Spiel mit den Waffen, das eine Frau in ihrer Anmut ebensogut beherrschen kann wie ein Mann in kraftvollem Draufgängertum, wird nach einigen, allerdings etwas mühsamen Stunden des Lernens eine angenehme Erholung von werktätiger Arbeit sein.

Zu diesem Kursus werden noch Anmeldungen entgegengenommen. Der Kursus beginnt um 20 Uhr in der Turnhalle des Oberlyzeums an der Hermann-Löns-Straße.

PFERDESPORT

Unsere Voraussagen.

Maisons-Laffitte.

1. R.: Foxbreuil — Princes Maid; 2. R.: Dartagnan IV — Nathan; 3. R.: Simeto — Bol d'Or; 4. R.: Papillotte — Premier Anvil; 5. R.: Karagheuz — Bianca Capello; 6. R.: Castanelle — Blue Flower; 7. R.: L'Estaque — Gay Recruit.

Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letzgültige Quittung beigefügt sein. Bei diesen nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

Streitfrage. Bei „Revolution" im Skat muß der Spieler sofort seine Karten aufdecken.

A. B. 55. In dem Wohlfahrtssatz sind 25 Prozent Miete enthalten, also in Ihrem Falle 14.70 RM.

Der echte Harnsäure-Tee (Licht- und Rheuma-Tee) Marke „Alpenland" löst und scheidet Harnsäure aus und entgiftet und entsäuert das Blut. Originalpackung RM 0.75 und RM 1,— Allein echt in der Fachdroguerie Masthoff Wiescherstr. 35 gegenüber dem Ev. Krankenhaus. Fr. Küppersbusch Dauerbrandofen f. Wirtschaft. u. Läden geeignet, bill. zu verkauf. Jos. Heimann, Bahnhofstr. 226.

Schwarzes, wenig benutztes (9716) Klavier gut. Instrument, preiswert zu verkaufen. Herm.-Löns-Str. 37, ptr.

2 gebrauchte Motorräder mit elektr. Licht u. Sozius-sattel. NSU. 500 ccm M. 150.— Sarolea 500 ccm M. 150.— zu verkaufen. Heinrich Klein, Nachf., Herne, Bahnhofstr. 7 a.

Guterhaltener 2/10 Hanomag fahrbereit, billig zu erkaufen. Zu erfragen: Schadeburgstr. 31

Schwein z. Weiterfüttern zu verkaufen. Hibernialstr. 31, I

Erfahr., zuverl. Chauffeur mit gut. Zeugn. gesucht. Offerten unter R. E. 454 an d. Herner Anzeiger

Milchschweine zu verkaufen!

Der Bauer Gentschow hatte neulich wieder einen Wurf Milchschweine zu verkaufen. Da es besonders schöne Tiere waren — Gentschow war als Züchter weit und breit bekannt —, kamen schon vor dem Markt viele Kauflustige und boten für den Wurf einen schönen Preis. Gentschow wies die Leute ab, er verkaufe nie, bevor er nicht den letzten Preis im Marktbericht seiner Zeitung gelesen habe. Und richtig. Ein paar Tage später erfuhr er aus seinem Heimatblatt die Höhe der richtigen Preise. Hätte er den Wurf gleich verkauft, wäre er um einige 10 Mark zu kurz gekommen. Aber:

Er hatte Zeitung gelesen und war im Bilde gewesen!

Ein Andenken an ihren Verstorbenen

möchten alle Verwandten und Bekannten haben. Wir halten stets eine große Auswahl in Totenzetteln vorrätig. Bitte sehen Sie sich bei Bedarf unsere Muster an.

Buchdruckerei Koe hers & Rö tisches Herm.-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

Unbenutzte Möbel getragene Kleidungstücke und viele andere Gegenstände, die für Sie nutzlos sind, haben für manche Familie besonderen Wert. Durch eine kleine Anzeige im Herner Anzeiger erreichen Sie diese Interessenten. Die Anzeigen sind im Preise bedeutend herabgesetzt!

Zimmer an ruh. Ehepaar sof. od. 1. Nov. zu vermieten. Forellstraße 8.

Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 40 mm hoch kostet nur noch RM. 1.60 bei Wiederholung bis zu 20% Rabatt

Dauernde Insertion erhöht den Umsatz!

Sol. kath. Mädchen von 19 bis 22 J., mit freundl. Wesen, f. alle Hausarb. u. zeitw. z. Bedienen d. Gäste von bürgerl. Restaur. z. 1. od. 15. Nov. gesucht (Waschh. vorh.) Schriftl. Bewerbung mit Bild u. F. H. 456 an d. Herner Anzeiger

Kaufmännisches Lehrmädchen für Büro, mögl. m. Handelsschulbildung, per sof. gesucht. Selbstgeschr. Lebenslauf unter U. J. 457 an d. Herner Anzeiger

Kost u. Logis v. Herrn in fest. Arbeit gesucht. Off. m. Preis u. P. R. 458 an d. Herner Anzeiger

Wie wird das Wetter?

Bildnerbühne Märchenbühne Lesezeichenbühne in sehr großer Auswahl vorrätig. Niedrige Preise.

Buchhandlung Koethers & Röttisches Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt

Limburg, 8. Oktober.

Menskelden fand man in einem Anwohner, die 41 Jahre alte Witwe ihre 15jährige Tochter, tot in ihren wahrscheinlich auf Kohlenoxydgasvergiftung. Der Unfall ist umso tragischer, der Witwe durch einen Unfall zu Tode Jahren, etwa um die gleiche Zeit starb, an dessen Folgen er starb.

Die „Mittagskanone" von Hannover

Geschütze aus Eis, Papier und Leder. — Von der „Totenorgel" zur modernen Fernkanone.

Es war ein weiter, mühevoller Weg von den ersten primitiven Kanonen des 14. Jahrhunderts bis zu den weittragenden, modernen Ferngeschützen von heute. In den Uranfängen bestand überhaupt kein großer Unterschied zwischen Handfeuerwaffen und kleinkalibrigen Geschützen. Später aber hat die fortschreitende Technik auf diesem Gebiet nicht nur viele ernstzunehmende Konstruktionen, sondern auch zahlreiche Kuriositäten hervorgebracht. Kaiser Maximilian war der erste Kriegsherr, der ein System für den bis dahin vollkommen willkürlich gehandhabten Geschützbau aufstellte. Außer den sogenannten „Ellbogengeschützen", die aus zwei rechtwinklich zueinander angeordneten Rohren bestanden, gab es unter ihm im 15. Jahrhundert schon in größerer Anzahl zusammen auf Wagen montierte kleinkalibrige Rohre, die gleichzeitig oder nacheinander abgefeuert werden konnten.

Diese „Totenorgeln", wie der Landsknecht derartige Kanonen nannte, waren die Vorläufer der späteren Mitrailleusen und heutigen Maschinengewehre. Ebenso kannte man im Mittelalter bereits kurze Geschütze auf Räderlafetten, sogenannte Kartauen, die im Volksmund „Scharfmetzen" oder „Nachtigallen" hießen. Auch gab es damals schon bronzene Riesengeschütze, die manchmal die seltsamsten Namen trugen. So hatten die Genter Truppen eine „Tolle Grete", die Braunschweiger eine „Faule Mette" und die Sachsen eine „Faule Magd". Die „Dicke Berta" unserer Tage wird der Nachwelt vielleicht nicht weniger merwürdig vorkommen!

Der Floh vor der Kanone.

Unter den Kuriositäten des Geschützwesens steht wohl an erster Stelle die „Mittagskanone" des ehemaligen Königreiches Hannover, die im Freien aufgestellt wurde, um dem blinden König stets die — genaue Zeit anzugeben. Es handelt sich dabei also eher um eine Uhr als um ein Geschütz. Dabei funktionierte es nur bei Sonnenschein. Das seltsame Instrument bestand aus einer kleinen Messingkanone, auf deren Abzugshebel ein Brennglas gerichtet war. Wenn nun die Sonne zur Mittagszeit in einem bestimmten Winkel auf das Brennglas fiel, wurde durch die Hitze ein Zündstoff in Brand gesetzt, der, vor den Unbilden der Witterung geschützt, in einer kleinen Vertiefung auf dem Abzugshebel der Kanonenuhr angehäuft war. Ein gewaltiger Donnerschlag zeigte im gleichen Augenblick dem König die Mittagsstunde an.

Eine noch größere Merkwürdigkeit in der Geschichte der Geschütze, eigentlich schon mehr eine Spielerei, war die „Flohkanone", die eine Pariserin im 18. Jahrhundert besaß. Dabei handelte es sich um ein winziges, silbernes Geschütz, das kaum halb so lang wie ein Fingernagel war und nur etwa den Durchmesser einer — Nähnadel hatte. Sein Rohr ruhte auf einer regelrechten Räderlafette, die von einem dressierten Floh gezogen wurde. Das Tier hatte damit etwa das Achtzigfache seines eigenen Gewichtes fortzubewegen. Zuweilen wurde die Kanone auch geladen und abgefeuert, ohne daß der Floh darüber im geringsten erschrak. Wenn das merkwürdige Zugtier nicht gerade Bespannungsdienste zu leisten hatte, ruhte es in einem mit Samt ausgefutterten Büchschen, das die Dame ständig bei sich trug.

Eiskugeln als Granaten.

Im Winter 1740, der außerordentlich streng war, wurden in Rußland sogar sechs Kanonen aus gewöhnlichem Eis angefertigt und vor dem zu Ehren der Kaiserin Anna erbauten riesigen Eispalast aufgestellt, der gleichfalls gänzlich aus dem ungewöhnlichen Material bestand. Selbst die Möbel, Kronleuchter und sonstigen Gebrauchsgegenstände waren aus Eis geformt. Anläßlich der Einweihung dieses vielbewunderten Palastes wurden aus den sechs Eiskanonen mehrere Salven abgegeben, ohne daß die Geschützrohre zersprangen. Zu jeder Ladung wurden drei Pfund Pulver mit einer Eisenkugel verwendet. Noch auf sechzig Schritt Entfernung wurde durch diese Geschosse ein zwei Zoll starkes Brett glatt durchbohrt.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurden übrigens in Schwaben gleichfalls Kanonen und Mörser aus demselben Material gebaut, das man mächtigen Eisblöcken aus der Donau entnahm. Diesmal dienten jedoch Eiskugeln als Geschosse. Man erreichte auch mit diesen primitiven „Granaten" erstaunliche Schußweiten. Als nach einigen Wochen Tauwetter eintrat, wurden die Versuche sogar noch fortgesetzt, indem man einfach das geschmolzene Eis aus den Kanonenrohren herauswischte, diese wieder trocknen ließ und dann abermals mit starken Ladungen füllte. Auch diesmal hielten die merkwürdigen Geschütze dem gewaltigen Druck der Explosionsgase stand.

Die todbringende Rinderhaut.

Wie schon die Tiroler im Jahre 1809 in ihren Befreiungskriegen gegen die Franzosen, verwandte auch der polnische General Bem im Siebenbürgener Feldzug 1848/49 hölzerne Kanonen, die aus mehreren, durch eiserne Reifen zusammengehaltenen Stücken hergestellt wurden. Im Innern waren diese Geschützrohre mit Blech ausgeschlagen, während die „Lafetten" aus sägebockähnlichen Holzgestellen bestanden. Diese Geschütze, die sich auf dem Schlachtfeld durchaus bewährten, hatten den Vorteil, sehr beweglich zu sein. Ende des vergangenen Jahrhunderts kam man in Amerika gar auf den Gedanken, nachdem man bereits Eisenbahnräder aus gepreßtem Papier hergestellt hatte, auch Kanonen aus demselben Material anzufertigen. Die Rohre bestanden aus einem stählernen Gerippe, das mit Papier-, Stahl- oder Kupferdraht vielfach umwickelt und dann noch mit einem Blechmantel umgeben wurde.

Zur selben Zeit kamen in den Vereinigten Staaten lederne Kanonen auf, deren allgemeine Einführung vom amerikanischen Heeresamt allen Ernstes erwogen wurde. Diese letzten Vertreter kurioser Geschützechnik hatten dünnwandige Stahlrohre, die mit gehärteter Rinderhaut umwickelt waren. Obwohl das erste Probeschießen erfolgreich verlief, vermochten sich doch auch die Lederkanonen auf die Dauer nicht zu behaupten und sind wie die Eis-, Papier- und Holzgeschütze artilleristische Spielereien geblieben.

Deutsche Grundkarte 1:5000

Ein neues Kartenwerk für das ganze Reich.

Der Reichs- und Preußische Innenminister hat in einem Erlaß grundsätzliche Anordnungen über die Schaffung eines neuen großen deutschen Kartenwerks getroffen. Er bezeichnet es als ein Ziel der Neuordnung des Vermessungswesens, den Grundsatz zu verwirklichen, daß jede einzelne Vermessungstätigkeit in den Gesamtplan eines auf neuesten Messungen beruhenden Kartenwerks einzufügen ist. Dieses Ziel sei nur zu erreichen, wenn die unübersichtliche und uneinheitliche Herstellung großmaßstäblicher Karten durch eine große Zahl von einander unabhängiger Stellen beseitigt und ein im ganzen Reich einheitliches Rahmenwerk hergestellt wird, das sowohl ein topographisches Bild des Geländes enthält als auch die Grundbesitzverhältnisse veranschaulicht. Damit werde in der Karten- und Planherstellung die Voraussetzung für das stetige Wachsen eines Kulturwerks von großer wirtschaftlicher, verwaltungs- und wehrtechnischer Bedeutung geschaffen. Nach den Anordnungen des Ministers ist die deutsche Grundkarte im Maßstab 1:5000 als amtliche Karte herzustellen. Als Vorstufe wird in der Regel die Katasterplankarte gefertigt. Die Herstellung ist Aufgabe der Länder. Kartenblätter des Landes-Grundkartenwerkes sind in erster Linie für die Gegenden herzustellen, in denen Gebietskörperschaften, Planungsgemeinschaften, Siedlungsgesellschaften usw. einen Kartenbedarf haben und sich an den Kosten beteiligen. Die deutsche Grundkarte enthält u. a. die Eigentumsgrenzen, die Gebäude und Bauwerke, die topographisch bemerkenswerten Gegenstände und die Geländeformen in Höhenlinien, die Nutzungsarten und die gebräuchlichen Flurnamen. In Bayern und Württemberg werden die deutsche Grundkarte und die Katasterplankarte bis auf weiteres nicht hergestellt, dort ersetzen die amtlichen Katasterplane das Landesgrundkartenwerk. Die oberste Leitung der Herstellung des Kartenwerks hat der Reichsinnenminister.

Pferdesport

Rennen in Hoppegarten.

1. Postenkette-Rennen. 1. Gestüt Bärfeldes Wördzig (H. Höllein). 2. Kameradschaftler. 3. Pabst. Ferner: Narrhalla. Toto: Sieg 21:10, Platz 13, 22:10. Lg.: ¾ — 1¾. — Einlaufwette 256:10.

2. Null-Ouvert-Rennen: 1. Gestüt Bärfeldes Yucca (K. Pilsek). 2. Omega. 3. Occultus. Ferner: Humbert, Greco, Fundulus, Pompejus, Narcisse. Toto: Sieg 62:10, Platz 19, 17, 27:10. Lg.: K — ¾ — H. Einlaufwette 240:10.

3. Preis von Mydlinghoven: 1. Gestüt Tschechelns Chimophila (J. Rastenberger). 2. Ausonius. 3. Pontifex. Ferner: Maiflieder, Amarante, Novalis, Meisterhieb. Toto: Sieg 42:10, Platz 11, 11, 14:10. Lg.: K — 3½ — 2¼. Einlaufwette 120:10.

4. Lycaon-Rennen: 1. Gebr. Rösslers Polarstern (O. Schmidt). 2. Leuthen. 3. Fidalgo. Toto: Sieg 15:10. Lg.: K — ¼. Einlaufwette 48:10.

5. Instanz-Rennen: 1. Nemos' Impasse (O. Schmidt). 2. Geige. 3. Falke. Ferner: Mecklenburg, Kajah, Teno, Carola. Toto: Sieg 21:10, Platz 11, 11, 12:10. Einlaufwette 48:10. Lg.: 1 — H — ¼.

6. Gute-Sitte-Rennen: 1. A. v. Negeleins Peterle (J. Rastenberger). 2. Friedberg. 3. Olive. Ferner: Periflor, Meldereiter, I für'n U, Themis, Clarice, Parhelios. Toto: Sieg 32:10, Platz 22, 54, 23:10. Lg.: ¾ — 1 — 1. Einlaufwette 1688:10.

7. Schnellfeuer-Rennen: 1. H. Junks Gleisner (H. Hiller). 2. Glücksgöttin. 3. Pescara. Ferner: Chartreuse, Xylophon, Amaranta, Radau, Uferschwalbe. Toto: Sieg 29:10, Platz 18, 16, 29:10. Lg.: ½ — 1 — 5/4. Einlaufwette 96:10.

Rennen zu Compiegne.

1. Rennen: 1. Gold Ring (Donasberg). 2. Suc de Pomme. 3. Tautour. Toto: Sieg 30:10, Platz 18, 24:10. Ferner 2 Pferde. Lg.: ½ — 2 — 2.

2. Rennen: 1. April Shower (Bridgland). 2. Heuskin. 3. Chibouk. Toto: Sieg 33:10, Platz 14, 20, 15:10. Ferner 7 Pferde. Lg.: 2 — 2½ — 2.

3. Rennen: 1. Vive le Roi (F. Rochetti). 2. Camballe. 3. Primavera 2. Ferner 6 Pferde. Toto: Sieg 141:10, Platz 32, 20, 28:10. Lg.: ½ — K — H.

4. Rennen: 1. Psse. de F.-Lucinges Aqueduc (R. Brethes). 2. Sponge Cake. 3. Saint Alain. Ferner 4 Pferde.

5. Rennen: 1. Formolor (F. Rochetti). 2. Pylon. 3. Grand Manitou. Ferner 3 Pferde. Toto: Sieg 130:10, Platz 53, 51:10. Lg.: ½ — K — 9.

6. Rennen: 1. Allusion (A. Lavialle). 2. Capstan. 3. Imperatrice. Ferner 17 Pferde. Toto: Sieg 121:10, Platz 31, 15, 35:10. Lg.: ¾ — H — 1.

Handel ★ Gewerbe ★ Industrie

Aktien ruhig aber freundlich, Renten fester

Berliner Börse.

Das Aktiengeschäft ist in der Burgstraße den Vortagen gegenüber wesentlich ruhiger geworden. Zwar überwiegt bei der Ordererteilung der Bankenkundschaft die Kaufseite; vereinzelt erfolgen aber bereits wieder Glattstellungen. Die anhaltend günstig lautenden Meldungen aus der Wirtschaft halten jedoch das Kursniveau stabil. Man verweist u. a. auf die von der Wirtschaftsgruppe gemeldete gute Beschäftigung in der Papier- und Zellstoffindustrie, auf die verstärkten Auftriebstendenzen in der Baumaschinenindustrie und die weitere Steigerung des Gesamtabsatzes beim Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat. Bevorzugt wurden indessen auch heute wieder Montanwerte, von denen Vereinigte Stahlwerke bei einem um 1¼ Prozent höheren Kurs mit einem Umsatz von 300 000 Mark die unbestrittene Führung hatten. Hoesch gewannen 1¾, Harpener und Mannesmann je 1½ Prozent. Von Braunkohlenwerten konnten Niederlausitzer und Eintracht den Vortagsschlußkurs um je 2, Bubiag den ihren um 1½ Prozent überschreiten. Beachtet waren auch Kaliwerte, von denen namentlich Westeregeln bei lebhafterem Bedarf um 3¼ Prozent anzogen. In der chemischen Gruppe eröffneten Farben ⅜ Prozent höher mit 173⅜. Kütgers, die schon in den letzten Tagen kräftig angezogen hatten, gewannen auf die Verlautbarung der Verwaltung über eine 15prozentige Umsatzsteigerung erneut ⅝ Prozent. Dagegen waren von Gummi- und Linoleumwerten Conti-Gummi und Conti-Linoleum (minus 1¾ bzw. 1¼ Prozent) angeboten. Von Elektrowerten gewannen Siemens 1 und Schuckert 1¾ Prozent, während sich bei den übrigen Papieren des Marktes über ¾ Prozent hinausgehende Steigerungen nicht ergaben. Begehrt waren auch Tarifwerte. So insbesondere Bekula (plus 1¾) und Rheag (plus 1½ Prozent). Von Kabel- und Drahtaktien zogen Deutsche Telephon um 1¾, Felten um 1⅛, von Autowerten Daimler um 1 Prozent an. Das schon bei Conti-Linoleum zum Ausdruck kommende Nachlassen des Interesses für Auslandswerte zeigte sich auch in einem Rückgang von Kunstseide Aku, die ca. 1¾ Prozent verloren. Im übrigen sind nur noch Metallgesellschaft mit plus 1¾, Zellstoff Waldhof mit plus 2¾ und Dortmunder Union mit plus 3 Prozent als kräftiger erholt zu erwähnen. Gesucht blieben auch von Schiffahrtswerten [illegible] Reichsbank ⅛ Prozent höher mit 173¼ an. Die Umsätze mit 88,60 notiert um ca. ½ Prozent [illegible] zuzurechnende [illegible] um nahezu [illegible] bis 3 Prozent. [illegible],19 schwächer, [illegible] Aufwärtsbewegung

An den Aktienmärkten in ruhigem Tempo, aber keineswegs auf allen Marktgebieten, fort. Dabei erfolgten die Käufe zum großen Teil für Rechnung von Sperrmarkkonten. Farben überschritten den Anfangskurs um ⅞ Prozent (174½), Conti-Gummi waren mit plus 2 Prozent gut erholt. Lebhaft gesucht waren Otavi (plus 1½ Prozent); zum ersten Kurs sollen etwa 5000 Stück den Besitzer gewechselt haben. Sonst sind noch Muag mit plus 1 sowie Schubert u. Salzer mit plus 1¼ Prozent besonders zu erwähnen. Erneut schwächer lagen Bemberg und Aku (minus 1¼ bzw. minus ¾ Prozent).

Am Kassarentenmarkt machte sich in verschiedenen Gattungen wieder lebhafteres Anlageinteresse bemerkbar, das zweifellos durch die feste Haltung der Großrenten gefördert wurde. Von den Papieren der Bodenkreditinstitute sind Braunschweig-Hannoversche Liquidationspfandbriefe, Serie 26, 29 und 32, mit plus ½ Prozent hervorzuheben. Bei den Stadtanleihen gewannen 29er Kassel ½, beide Dresdener, Gelsenkirchener, Koblenzer, Elberfelder und Breslauer je ¾ Prozent. Die 5prozentigen Weimar-Gold wurden seit Februar d. Js. erstmals wieder mit 99 notiert. Von Provinzanleihen gewannen 30er Brandenburger und 28er Niederschlesien je ¼ Prozent. Bei den Länderanleihen setzten neue Hamburger ihren Anstieg um 20 Pfg. fort. Schutzgebietsanleihen lagen in Reaktion auf die vorangegangenen kräftigen Steigerungen bis 15 Pfg. schwächer. 40er Postschätze gaben um 30 Pfg. nach. Bei den Industrieobligationen waren Arbed nach dem gestrigen 6prozentigen Rückgang um 2¾ Prozent erholt. Farbenbonds gewannen 1¼, Braubank 1 Prozent.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 3 Prozent belassen.

Gegen Schluß war die Grundstimmung weiterhin freundlich und verschiedentlich konnten sich noch kleine Besserungen durchsetzen. Andererseits vermochten einzelne Werte den Anfangsstand nicht bis zum Schluß zu behaupten. Mannesmann hatten einen Tagesgewinn von ¾, Bekula von 1 Prozent, Otavi von 1⅛ Mark zu verbuchen. Ver. Stahlwerke und Farben lagen schließlich je ¾ Prozent höher, Siemens wurden sogar 2¾ Prozent gegenüber dem Anfang fester bewertet. Demgegenüber mußten Rhein-Braun 1, Junghans ¾ und Aschaffenburger [illegible] Prozent gegenüber dem Beginn hergeben.

Nachbörslich blieb es ruhig.

Bei der amtlichen Berliner Devisennotiz stellte sich das Pfund auf 12,18 (12,20), der Dollar auf 2,491 (unverändert), der Gulden auf 132,82 (132,35), der Schweizer Franken wurde mit 57,31 (57,40) und der Belga mit 41,91 (41,90) festgesetzt.

Rheinisch-Westfälische Börse

Die Tendenz der Börse gestaltete sich wiederum fest. Das Publikum ist weiter mit Kaufaufträgen vertreten. Besonders am Rentenmarkt zeigte sich stärker Anlagebedarf. Zum größten Teil lagen die Kurserhöhungen zwischen 1 und 1½ Prozent.

Auf dem Markt der fortlaufend notierten Werte standen von den Montanaktien Ver. Stahl wieder im Vordergrund, doch bröckelte der bei den ersten Umsätzen erzielte Kursgewinn von 1¼ Prozent später leicht ab. Mannesmann wiesen den gleichen Kursgewinn auf, während Hoesch mit plus 1¾, Klöckner mit plus 1⅛ Prozent im Markt lagen. Deutsche Erdöl waren unter mehrfachen Umsätzen 1 Prozent fester. Dahlbusch und Rheinstahl erzielten ungefähr letzte Kurse. Knapp behaupteten gingen Buderus um. Chemiepapiere nicht einheitlich. Farbenaktien unter mehrfachen Umsätzen 1¼ Prozent erholt. Goldschmidt stellte sich ¼ Prozent niedriger. Von den Maschinenwerten hatten Muag einen kleinen Kursgewinn von ¾ Prozent. RWE. zogen 1¼ Prozent an. Von den Kaliwerten blieben Wintershall beachtet und wurden zunächst 1¼ und später 2 Prozent höher bezahlt. Auf dem Markt der Sonderwerte besserten sich Kaufhof um ¾ Prozent, Julius Berger konnten den gestrigen Schlußkurs nur knapp erreichen. Sehr fest tendierten von den Rentenwerten Altbesitz, die ½ Prozent gewannen. Größere Beachtung fanden Reichsbahnvorzüge, die sich sogar um 1 Prozent befestigten.

Kurzenmarkt tendierte in fester Haltung. Am Kohlenkurzenmarkt waren Konstantin ca. 50 Mark höher, dagegen Deutschland unverändert im Handel. Für Heinrich zeigte sich auch heute wieder Kaufinteresse und zog dieser Kurs bei einigen Umsätzen rund 200 Mark an. Ebenso waren auch Langenbrahm-Kurze eher gefragt. Jedoch fehlt es an kulantem Angebot. Der Braunkohlenkurzenmarkt lag umsatzlos und kamen die Kurse auf gestriger Basis zustande. Lebhaftere Umsätze hatten auf dem Kalikurzenmarkt Beienrode, die zu unveränderten Preisen aus dem Markt genommen wurden. Ferner waren die seit langer Zeit vernachlässigten Erichssegen im Handel, wofür ein Preis im Rahmen der letzten Notiz angelegt wurde. Für Elsässer Werte zeigte sich auch heute wieder eher Nachfrage und waren diese Kurzen gegen ihren gestrigen Umsätzen leicht erhöht gesucht. Max wurden 75 Mark höher aus dem Markt genommen. Salzdetfurth-Aschersleben-Werte waren umsatzlos ohne nennenswerte Kursänderungen. Gebesserte Nachfrage herrschte am Kaliaktienmarkt für Hannoversche Kali. Burbachaktien gewannen ungefähr 1½ Prozent. Auf dem Kohlenaktienmarkt gaben Bergbau Lothringen im Verlaufe wiederum leicht nach. Dagegen erzielten Ewald einen Kursgewinn von 1 Prozent.

In der zweiten Börsenstunde konnten Farbenindustrie sich gegenüber den Anfang um ¾, Buderus und Mannesmann um je ½ Prozent bessern. Erdöl ½ Prozent leichter. Auf dem Kassamarkt gingen Dortmunder Aktien, Bannig und Bonner Berg unverändert um, letztere blieben gesucht. Julius Berger stiegen um ¾ und Kali-Chemie um 1 Prozent. Die Börse schloß freundlich.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Baumwolle: Stetig. Superfine 4,85, Fine Oomra 5,85 Pence per lbs.

Oele und Fette: Das Inland hatte weiteres Interesse für Leinöl. Für Kokospalmkernfettsäure bestand ebenfalls Kaufneigung, während in Rizinusöl das Geschäft sich nicht gebessert hat. Am Weltmarkt lag holländisches Leinöl etwas ruhiger, dagegen wurde Sojabohnenöl in den Forderungen erhöht. Holländ. Leinöl prompt 20, Nov./Dez. 20, Jan./April 20 Mark für 100 Klg. Sojabohnenöl, roh, mandsch. per November 23/5/— engl. Pfund für 1016 Klg. Uebriges unverändert.

Gewürze: Das Angebot in Gewürzen jeder Art fand gute Beachtung. Kassia flores 110, Anis, bulgarischer 25, Koriander, deutsch 40 Mark für 100 Klg. Uebriges unverändert.

Kakao: Die Marktlage war fest. Accra g. f. loko 35/6 cif, Aug./Sept.-Abl. 35/3 cif, neue Ernte 36/— cif, Lagos f. a. g. Haupternte Sept./Okt.-Abl. 35/3 cif, neue Ernte Nov./Jan.-Abl. 35/9 cif, Sup. Thome auf Approbation, prompte Abladung, 35/6 cif, Okt./Dez.-Abl. 35/6 cif, Plantation Trinidad Sept./Okt.-Abl., erste Marken, ca. 60/— cfr., Jan./März-Abl. 54/— cfr., Sup. Epoca Arriba Sept./Okt.-Abl. 47/9 cfr., Sup. Machala Sept./Okt.-Abl. ca. 47/— cfr., Sup. Bahia, monatliche Abladungen, Okt./Dez. 36/— cfr. Preise je 50 Klg. netto unverzollt.

Kautschuk: Ruhig. Sheets loko 8, Nov./Dez. 8⅛, Dez./Jan. 8¼ Pence per lbs.

Großmarkt für Getreide und Futtermittel e. V., Dortmund

Erzeugerpreise für die Festpreisgebiete der Provinz Westfalen.

Weizen (76/77 Klg.): W 18 202, W 16 200, W 13 197, W 12 196, W 9 193 Mark.

Roggen (69/71 Klg.): R 18 167, R 16 165, R 15 163, R 13 161, R 11 159 Mark.

Futterhafer (48/49 Klg.): H 19 165 H 18 164, H 16 162, H 15 161, H 14 160, H 13 158 Mark.

Futtergerste [illegible] G 13 172, G 12 171, G 11 [illegible]

Mehl: Grund[illegible]ehl, Weizen- und Rogg[illegible]els- spannen errechnen [illegible]gen.

Weizenmeh[illegible] 8,10, W 13 27,35, W 12 [illegible]

Roggenmeh[illegible] 3,00, R 15 22,95, R 13 [illegible] 13

Weizenkle[illegible] 15 11,75, W 12 11,70.

Roggenkle[illegible] 10,55, R 13 10,45,



Zum dunklen Rock helle Bolero, vorn und am Ärmel-Rändchen mit bunter Borte belegt. Lilipin-Schnitt K 7246



Ein hinten abstehender Glockenmantel mit einem schmalen Teil wird mit Kragenschluß Lilipin-Schnitt K 7272

Kleid auf weißem Taftgrund, Ärmel und Gürtel aus Taft, Kragen, Manschetten und Bindeschal aus Spitze. Lilipin-Schnitt K 7267

8.00 Kalenderblatt. Anschließ.: **Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
11.50 **Bauer, merk' auf!**
12.00 **Die Werkpause des Reichssenders Köln.** Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 **Mittagskonzert.** Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln. Die sechs frohen Sänger. Grieg: Im Herbst / Krome: Sehnsucht / Scassola: Die kleine Geisha / Kowalski: Gerda Marie / Doelle: Romantische Nächte / Adam: Melodien aus der Oper „Der Postillon von Lonjumeau" / **Lehar: Tanzfolge.**

14.00 M[illegible]
14.15 K[illegible]
15.45 W[illegible]
16.00 Fr[illegible]
Stund[illegible]
blume[illegible]
aus [illegible]
eigentlich Ouvertüre? Eine Plauderei von Dr. Greeff. — Deutsche Volksweisheit in Wetterregeln und Wettersprüchen. Buchbesprechung von Krüning. — Im Trabergestüt in Elten am Niederrhein. Funkbericht von Probst. — Der Striegel. Erzählung von Ernst.
18.00 von Leipzig: Musik aus Dresden. Solist: Kropholler (Violoncello) Es spielt die Dresdener Philharmonie. Brückner: Siebenbürgische Ouvertüre / Glan: Gruß an Margret / Ries: Perpetuum mobile / E. Grieg: Romanze für Violoncello und Klavier / Fiedler: Serenade / Gebhardt: Erotisches Wiegenlied / Blon: Heil Europa.
19.00 **Kleines Konzert.** Sie hören: Hauck (Violine), Schwamberger (Cello), Delleit (Klavier). List: Ballade Nr. 1 / Brückner: Erinnerung / Suk: Ein Stück für Violine und Klavier / Weismann: Aus „Sommerland" / van de Sandt: Die Winde / Gretschaninow: Kinderstücke für Cello u. Klavier.
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Soldaten — Kameraden.** SA-Abend der Gruppe Westfalen.
21.15 **Wo bist du, Kamerad?** Funkappell alter Frontsoldaten.
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.

n
Da ist ein Schallplatten[illegible]
plastisch aufgewe[illegible]
wie eben beste Ar[illegible] und sechs. Zwei durch seinen lalusik. Von Sonnengelegtes Bändchen. Ein Erinnern [illegible] das ist. — Was heißt

22.20 **Das Schatzkästlein** enthält: 1. Eine Liedfolge: Unbekannter Schubert. 2. Neue Gedichte von Anacker. Ausführende: Johanne Marie Unkel (Alt), Haas (Begleitung).
23.00 vom Deutschlandsender: **Nachtmusik.** Es spielt das Kleine Orchester des Deutschlandsenders.

Samstag, den 10. Oktober 1936.

6.00 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
6.05 **Leibesübungen.**
6.30 von Breslau: **Fröhlich klingt's zur Morgenstunde.** Orchestergemeinschaft Gleiwitz-Beuthen/O.-S. Mitwirkende: Rommel (Zither), Hampel (Xylophon), Bernards: Wovon man spricht / Mückenschreiber: Scherzo / Conradi: Ouvertüre zu „Berlin, wie es weint und lacht" / Grunow: Tänzerin von Sevilla / Voelkel: Sarabande für Streicher.
7.00 **Nachrichten;** anschließend: **Morgenlied — Morgenruf.**

Latann: Frei weg / Bees: Hackeläuermarsch / Grünwald: Herbststimmung / Amadei: Lied der Quelle / Steele: Karo-Bube / Ebonet: Matrosentanz / Altfränkisches Menuett / Krüger: Ungarische Weisen / Coreagio: Junges Blut / Becce: Serenade d'amalfi / Stelal: Ein Walzerintermesso / Scufa: Drei bulgarische Tänze.
8.00 **Kalenderblatt — Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.30 Hoppe: **Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.**
11.00 Heinemeyer: **Was ist los im Sport?**
11.50 **Bauer, merk' auf!**
12.00 von Stuttgart: **Buntes Wochenende.** Es spielen: Das Städtische Orchester Heidelberg und der Musikzug der 32. SS-Standarte Heidelberg. Solisten: Dr. Krögler (Tenor); Aberle (Xylophon). Meißner: Zum Städtele hinaus / Reinecke: Ouvertüre zu „Dame Kobold" / Aberle: Rennfieber / Mascagni: Trinklied aus „Cavalleria rusticana" / Schetters: Heil Hitler / Wille: Marienwalser / Ottleb: Meeresleuchten / Mollendorf: Parademarsch Nr. 1 / Humperding: „Ei, ist das schwer", aus der Oper „Die Königskinder" / Wollweber: Puppentanz / Lange: Sedanmarsch / Meyer-Helmund: Gnomentanz / Seifert: Kärntner Liedermarsch.
13.00 **Mittagsmeldungen.**
Hackenberger: Herzog von Braunschweig / Csernik: Traum im Frühling / Svendsen: Norwegischer Künstlerkarneval / Bratfisch: Steinmetzmarsch / Nicolai: Horch, die Lerche, aus der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" / Weber: Ouvertüre zu „Rübezahl" / Neumann: Pepitamarsch / Johann Strauß: Frühlingsstimmenwalzer / Neumann: Viktoria-Marsch.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 **Wochenendkonzert** (Schallplatten).
15.00 **Alle Kinder singen mit.**
15.25 **Junamädel singen und erzählen.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Nachmittagskonzert.** Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln. Steinmann (Cello); Stier (Flöte); Wielich (am Flügel). Lorking: Vorspiel zur Oper „Der Waffenschmied" / Pierne: An meine kleinen Freunde / Voltmann: Romanze E-Dur / Grimm: Am Königshofe, aus der Folge „Das letzte Märchen" / Pata: Mein Herz.

Volk[illegible]
mann[illegible]
Ortlei[illegible]
Italie[illegible]
mer:
Volk[illegible]
eine [illegible]
Mund[illegible]
Grieg[illegible]
turno[illegible]
Spiel[illegible]
18.00 [illegible]
Kam[illegible]
Brun[illegible]
Freu[illegible]
Wien[illegible]
Leuch[illegible]
Tänze[illegible]
Rive[illegible]
18.50 [illegible]
Quintett [illegible]
Streichquartett.
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 von Berlin: **Bunter Abend.** Nachts ging das Telephon. Ein musikalischer Prosaes rund um eine Broadway-Revue — Text und Musik: Willi Kollo. Das Kleine Funkorchester — Kurt Engel und seine lustigen Jungs — die acht Berliner.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.30 von Leipzig: **Und morgen ist Sonntag.** Zum frohen Wochenende tragen bei: Hela Kuis, Sopran; Kreienfeld, Tenor; Pogorelow, Balalaika; das Steinbach-Orchester

Betreuung

Im „Reichsgese[illegible] ist eine Verordnu[illegible] worden:

Der Uebergang[illegible] genossen erleichtern[illegible] pflicht in der W[illegible] erfüllt haben und[illegible] Arbeitsämter sorge[illegible] einem Zivilberuf[illegible] auch der finden, d[illegible]

Aus der durch[illegible] bedingten Abwese[illegible] Kehrt der Soldat [illegible] sein soll — an sei[illegible] muß er so behand[illegible] nicht verlassen hä[illegible] Sprüche zu regeln, [illegible] der Betriebs- oder[illegible] Gefolgsmann wer[illegible] Dienstpflicht und[illegible] net. Das werden[illegible] Wehrdienst (bishe[illegible] beitsdienst sein. [illegible] Soldaten und Ar[illegible] Arbeitsplatz zurück[illegible] anderer Betriebe[illegible] nicht in einem B[illegible] soll dieser Vergü[illegible] gehörigkeit zum [illegible] allgemeine Regel[illegible] genosse, der Wehr[illegible] ter gestellt wird [illegible] Diese Pflichten ni[illegible] „Auch im öffent[illegible] ehrt. Das gilt [illegible] amte.

Die jungen [illegible] Vaterlandes folge[illegible] zu dienen, scheide[illegible] verhältnis aus. [illegible] des Gefolgsmannes[illegible] zwischen Unterneh[illegible] letzteren sollen se[illegible] weder ausgeschlos[illegible]

Bei Uebungen[illegible] Ausbildung gelte[illegible] Fällen muß der [illegible] mann beurlauben[illegible] berufung nicht [illegible]

Berli[illegible]
19[illegible]
Ein Kilo[illegible]

Im Frühjahr [illegible] Vergrößerung des[illegible] Bauarbeiten sind[illegible] Ausführung des[illegible] des Reichsluftfah[illegible] Sagebiel beau[illegible] Deutschen Nachri[illegible] Einblick in das [illegible] Ursprünglich war[illegible] Aussicht genomme[illegible] der neue Flugha[illegible] 2¼ Jahren, betri[illegible]

Der Ausbau d[illegible] länger zu umgeb[illegible] Zeit von einem[illegible] dreifacht. Schon [illegible] in Tempelhof ab[illegible] weitem nicht me[illegible] Flugzeuge [illegible] stellt werden[illegible] schlossen, die vorh[illegible] sie nach menschlic[illegible] Ansprüchen genüg[illegible] hafens wird etwa[illegible] Gelände. Er erh[illegible] deren Diagonale[illegible] riesigen Rollfeld[illegible] Startplätze vorha[illegible]

Schon jetzt wa[illegible] empfangsgebäude[illegible] hoch, die im Gru[illegible] gungshalle mit [illegible] und der Abfertig[illegible] langer überdachte[illegible] Flugzeughallen [illegible] Flugsteig und di[illegible] förmigen Bogen[illegible] Feuerschleifsteig[illegible] Kilometer mißt. [illegible] Personen Platz h[illegible] Im übrigen wer[illegible] Flugzeughallen [illegible] Tausende von Zu[illegible] werden verfolgen[illegible] Frachthöfen mit [illegible] wegen flankierte[illegible] sten mit dem Fl[illegible] den Dienststellen,[illegible] abfertigung usw.[illegible] tere Bürogebäude[illegible] der Deutschen L[illegible] Luftverkehrsbetri[illegible] Dienstwohnunge[illegible]

So wird Be[illegible] Lage geradezu zu[illegible] verkehrs bestimm[illegible] dieser großen Au[illegible]

Dr. Eckene[illegible]

Zu seinen Be[illegible] in Washington u[illegible] Besprechungen hä[illegible] der Fahrten des [illegible] Es sei geprüft w[illegible] mit einer noch z[illegible] durchgeführt wer[illegible] oder in Deutschl[illegible] samen Dienstbetri[illegible] die Einrichtung [illegible] Marineflughafens[illegible] besser geeigneten[illegible] Abschluß gekomme[illegible] äußern könne.

Der amerikan[illegible] der Plan zur Ein[illegible] stützten Transatl[illegible] preß im nächsten [illegible] breitet. Auf Gr[illegible] erwäge man, de[illegible] stützte Privatunt[illegible] neuernannte Bu[illegible] besamt für Luftf[illegible] Pläne annehmen.[illegible] nische Regierung[illegible] für den die Gock[illegible] männer z

Betreuung der aus dem Wehrdienst Entlassenen

Berlin, 8. Okt.

Im „Reichsgesetzblatt" I Seite 865 vom 7. Okt. 1936 ist eine Verordnung folgenden Inhaltes veröffentlicht worden:

Der Uebergang in das Zivilleben soll den Volksgenossen erleichtert werden, wenn sie die aktive Dienstpflicht in der Wehrmacht und die Arbeitsdienstpflicht erfüllt haben und in Ehren ausgeschieden sind. Die Arbeitsämter sorgen dafür, daß die Entlassenen bald in einem Zivilberuf unterkommen. Diese Betreuung soll auch der finden, der noch nicht beruflich tätig war.

Aus der durch aktiven Wehrdienst oder Arbeitsdienst bedingten Abwesenheit darf ein Nachteil nicht erwachsen. Kehrt der Soldat oder Arbeitsmann — wie es die Regel sein soll — an seinen früheren Arbeitsplatz zurück, dann muß er so behandelt werden, als ob er den Arbeitsplatz nicht verlassen hätte. Dementsprechend sind auch Ansprüche zu regeln, wenn sie von einer bestimmten Zeit der Betriebs- oder Berufszugehörigkeit abhängen. Dem Gefolgsmann werden also die Zeiten erfüllter aktiver Dienstpflicht und erfüllter Arbeitsdienstpflicht angerechnet. Das werden im allgemeinen künftig zwei Jahre Wehrdienst (bisher ein Jahr) und ein halbes Jahr Arbeitsdienst sein. Das gleiche gilt, wenn die ehemaligen Soldaten und Arbeitsmänner nicht auf den früheren Arbeitsplatz zurückkehren können, sondern in Arbeitsplätze anderer Betriebe vermittelt werden müssen. Wer noch nicht in einem Beschäftigungsverhältnis gestanden hat, soll dieser Vergünstigung erst nach sechsmonatiger Zugehörigkeit zum Betrieb teilhaftig werden. Durch diese allgemeine Regelung wird vermieden, daß der Volksgenosse, der Wehr- und Arbeitsdienst geleistet hat, schlechter gestellt wird als der gleichaltrige Volksgenosse, der diese Pflichten nicht erfüllen konnte.

Auch im öffentlichen Dienst wird dieser Grundsatz geführt. Das gilt für Arbeiter und Angestellte wie für Beamte.

Die jungen deutschen Männer, die dem Ruf des Vaterlandes folgen, um als Soldat oder Arbeitsmann zu dienen, scheiden aus dem bisherigen Beschäftigungsverhältnis aus. Eine Kündigung des Unternehmers oder des Gefolgsmannes ist nicht erforderlich. Vereinbarungen zwischen Unternehmer und Gefolgsmann zu Gunsten des letzteren sollen selbstverständlich durch diese Verordnung weder ausgeschlossen noch eingeschränkt werden.

Bei Uebungen oder bei Einberufung zu kurzfristiger Ausbildung gelten jedoch andere Vorschriften. In diesen Fällen muß der Unternehmer den einberufenen Gefolgsmann beurlauben. Er darf ihm aus Anlaß der Einberufung nicht kündigen.

Berliner Zentralflughafen 1938 betriebsfertig

Ein Kilometer lange Flugzeughallen

Berlin, 8. Oktober.

Im Frühjahr wurde über den Plan einer wesentlichen Vergrößerung des Flughafens Tempelhof berichtet. Die Bauarbeiten sind inzwischen in vollem Gange. Mit der Ausführung des riesigen Bauvorhabens ist der Erbauer des Reichsluftfahrtministeriums Prof. Dr.-Ing. Ernst Sagebiel beauftragt worden, der einem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros in einer Unterredung einen Einblick in das im Entstehen begriffene Werk gewährte. Ursprünglich waren für die Durchführung drei Jahre in Aussicht genommen: nach den heutigen Dispositionen soll der neue Flughafen bereits Ende 1938, also schon in 2¼ Jahren, betriebsfertig sein.

Der Ausbau des Berliner Zentralflughafens war nicht länger zu umgehen, da sich der Flugverkehr in der letzten Zeit von einem Jahr zum anderen verdoppelt, ja verdreifacht. Schon jetzt werden täglich etwa 1000 Fluggäste in Tempelhof abgefertigt. Die Flugzeughallen reichen bei weitem nicht mehr aus, sodaß ständig zahlreiche Flugzeuge unter freiem Himmel abgestellt werden müssen. Man hat sich deshalb entschlossen, die vorhandenen Anlagen so zu vergrößern, daß sie nach menschlicher Voraussicht für absehbare Zeit allen Ansprüchen genügen werden. Die Fläche des neuen Flughafens wird etwa dreimal so groß sein wie das bisherige Gelände. Er erhält ungefähr die Form einer Ellipse, deren Diagonale 2,5 Kilometer lang ist. Am Rande des riesigen Rollfeldes wird noch Platz für umfangreiche Startplätze vorhanden sein.

Schon jetzt wachsen die Fundamente des großen Hauptempfangsgebäudes aus dem Boden, das, fünf Stockwerke hoch, die im Grundriß 100 mal 50 Meter große Abfertigungshalle mit einschließt. Dem Hauptempfangsgebäude und der Abfertigungshalle vorgelagert ist ein 300 Meter langer überdachter Flugsteig, an den sich zu beiden Seiten Flugzeughallen von je 500 Meter Länge anschließen. Der Flugsteig und die Flugzeughallen werden im halbkreisförmigen Bogen angeordnet, der einschließlich der aus Feuersicherheitsgründen frei zu lassenden Baulücke 1,5 Kilometer mißt. Das neue Flughafenrestaurant wird 2000 Personen Platz bieten und auch einen Dachgarten besitzen. Im übrigen werden die Dächer des Flugsteigs und der Flugzeughallen Tribünenplätze aufnehmen, von denen Tausende von Zuschauern die großen Flugveranstaltungen werden verfolgen können. Um das von zwei großen Frachthöfen mit Garagen und Abstellplätzen für Dienstwagen flankierte Empfangsgebäude, in dem die wichtigsten mit dem Flugbetrieb unmittelbar zusammenhängenden Dienststellen, wie die Lufthansa, die Post, die Zollabfertigung usw. untergebracht werden, gliedern sich weitere Bürogebäude, sodaß hier neben der Hauptverwaltung der Deutschen Lufthansa alle Zentralstellen des zivilen Luftverkehrsbetriebes vereinigt werden können. Auch Dienstwohnungen für technisches Personal sind vorgesehen.

So wird Berlin, das infolge seiner geographischen Lage geradezu zum Mittelpunkt des internationalen Flugverkehrs bestimmt ist, einen Flughafen erhalten, der dieser großen Aufgabe gewachsen sein wird.

Dr. Eckeners Verhandlungen in USA.

Neuyork, 8. Oktober.

Zu seinen Verhandlungen mit maßgebenden Stellen in Washington und Neuyork erklärte Dr. Eckener, die Besprechungen hätten sich auf die Frage der Fortsetzung der Fahrten des „Hindenburg" im nächsten Jahre erstreckt. Es sei geprüft worden, ob diese Fahrten in Gemeinschaft mit einer noch zu gründenden amerikanischen Gesellschaft durchgeführt werden könnten, die dann ein in Amerika oder in Deutschland gebautes Luftschiff in den gemeinsamen Dienstbetrieb zu stellen hätte. Besprechungen über die Einrichtung eines an Stelle des bis jetzt benutzten Marineflughafens Lakehurst für den Zeppelinbetrieb besser geeigneten Flughafens seien noch nicht zum Abschluß gekommen, so daß er sich über Einzelheiten nicht äußern könne.

Der amerikanische Handelsminister Roper erklärte, der Plan zur Einrichtung eines von der Regierung unterstützten Transatlantik-Zeppelindienstes werde dem Kongreß im nächsten Sitzungsabschnitt vom Handelsamt unterbreitet. Auf Grund der Besprechungen mit Dr. Eckener erwäge man, den Betrieb durch regierungsseitig unterstützte Privatunternehmen durchführen zu lassen. Die neuernannte Bundesschiffahrtskommission und das Bundesamt für Luftverkehr würden sich gemeinsam dieser Pläne annehmen. — Wie es heißt, dürfte die amerikanische Regierung den Bau eines Luftschiffes subsidieren, für den die Goodyear-Zeppelin-Gesellschaft bereits Geldmänner zu interessieren versucht.

An einer Fahrt des „Hindenburg" längs der Atlantikküste nach Neu-England und zurück, die am Freitag stattfindet, nehmen Vertreter der Industrie, der Behörden und interessierter Kreise, insgesamt etwa 70 Personen, teil.

Wintereinbruch im Allgäu

Füssen (Allgäu), 8. Okt.

Im Allgäu fiel am Mittwoch ununterbrochen Schnee. Gegen Mitternacht war die Schneedecke bereits 30 Ztm. hoch. Schneeverwehungen behinderten den Kraftfahrtverkehr stark und machten ihn teilweise sogar unmöglich. Im Laufe des Tages wurde die elektrische Stromzufuhr mehrmals unterbrochen, da die Leitungsdrähte unter der Last der Schneemassen zerrissen. Auch in der Nacht zum Donnerstag hielt der Schneefall an. Dem unerwartet frühen und ungewöhnlich heftigen Wintereinbruch sind zahlreiche Tiere zum Opfer gefallen. Das Wild kommt bereits aus den Bergen in die Täler. Aller Voraussicht nach ist auch weiter mit Schneefällen zu rechnen.

München, 8. Okt.

Die seit Mittwochfrüh ununterbrochen anhaltenden Schneefälle haben bereits zu großen Schäden geführt. Am Hallthurm bei Bad Reichenhall liegt der Schnee bereits einen halben Meter hoch, so daß am Mittwochabend der Verkehr auf dieser Strecke zwischen Bad Reichenhall und Berchtesgaden völlig lahmgelegt wurde. Aus Kempten wird gemeldet, daß in den Waldungen großer Schaden angerichtet wurde. Die dritte Heuernte kann vielfach nicht unter Dach gebracht werden. Auf den Landstraßen mußte der Schneepflug in Tätigkeit treten. Auf den Bergen liegt 30 Ztm. Neuschnee. Bad Tölz bietet ein Bild wie im tiefen Winter. Bad Kreuzeck bei Garmisch-Partenkirchen meldet 30 Ztm. Neuschnee. Die ganze Landschaft zeigt sich im weißen Kleid. Ueberall schneit es weiter.

Bern, 8. Okt.

Am Mittwochabend begann im Gebiet der nördlichen Alpen ein heftiges Schneetreiben, das am Donnerstagvormittag noch anhält. Die Schneedecke hält sich bis zu 500 Meter ins Tal hinab. In den Höhenlagen werden 14 Grad Kälte festgestellt. — Die Südschweiz ist schneefrei.

Ganze Familie unter Verdacht der Devisenschiebung

Aachen, 8. Oktober.

Die Zollfahndungsstelle Kalterherberg kam Devisenschmugglern auf die Spur. Schon längere Zeit war es aufgefallen, daß eine Familie in Kalterherberg dort und auswärts viele kleinere Einkäufe tätigte und jedesmal mit einem 50-Mark-Schein zahlte. Man vermutete, daß die Geldscheine vom Ausland eingeschmuggelt wurden und hier in Silber umgetauscht werden sollten, um dann den Erlös wieder ins Ausland zu verbringen. Eine gründliche Haussuchung förderte denn auch einen größeren Betrag in Silber und einen erheblichen Betrag in belgischen Franken zu Tage. Sämtliche Familienmitglieder wurden wegen des dringenden Verdachts, an der Schiebung beteiligt zu sein, festgenommen. Lediglich ein männlicher Familienangehöriger wurde zur Fortführung des landwirtschaftlichen Betriebes wieder auf freien Fuß gesetzt.

Die Ueberführung Gömbös' nach Ungarn

Die letzte Fahrt des toten ungarischen Ministerpräsidenten / Generaloberst Göring wird den Führer in Budapest vertreten

München, 8. Oktober.

Am Mittwoch um 21,45 Uhr wurde, während die Offiziersehrenwache Spalier bildete, der Sarg von sechs Unteroffizieren der deutschen Wehrmacht zu dem von der Deutschen Reichsbahndirektion gestellten schwarz ausgeschlagenen und mit versilberten Lorbeergebinden sowie Blattpflanzen geschmückten Transportwagen getragen, während ihm Reichsstatthalter General Ritter von Epp und die übrigen erschienenen Herren das Geleit gaben. Nachdem der Sarg in den Waggon gehoben war, wurden von SA.-Männern die dem Dahingeschiedenen gewidmeten Kränze, voran das mächtige Gebinde des Führers und Reichskanzlers, in den Transportwagen gebracht. Später erschien die Witwe des Verstorbenen mit ihren Söhnen am Wagen. Sodann stiegen die Familienangehörigen in den von der ungarischen Bahnverwaltung zur Verfügung gestellten Salonwagen, während Reichsstatthalter Ritter von Epp und General Freiherr von Weichs, die dem Toten im Auftrage des Führers und Reichskanzlers von München bis zur Landesgrenze bei Freilassing das Ehrengeleit geben, mit ihrer Begleitung in einen Salonwagen der Reichsbahndirektion Platz nahmen. Die Herren der ungarischen Militärmission nahmen in einem ebenfalls von der Reichsbahndirektion gestellten Schlafwagen Platz.

Ehrung auf dem Wiener Ostbahnhof

Wien, 8. Oktober.

Der Trauerzug traf um 6 Uhr morgens auf dem Wiener Westbahnhof ein und wurde dann auf den Ostbahnhof geführt. Dort hatten sich Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, Staatssekretär für Aeußeres Dr. Schmidt und Staatssekretär für die Landesverteidigung General Zehner mit einer Offiziersabordnung eingefunden. Eine Ehrenkompagnie erwies dem verewigten ungarischen Staatsmann die militärischen Ehren. Dann legten Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und Staatssekretär Zehner am Sarge Kränze in den österreichischen Farben nieder. Eine Musikkapelle spielte das Soldatenlied: „Ich hatt' einen Kameraden."

Um 8 Uhr verließ der Trauerzug den Wiener Ostbahnhof und erreichte kurz nach 9 Uhr die österreichische Grenze.

Budapest, 8. Oktober.

Der Sonderzug traf am Donnerstagmittag in Budapest ein. Von der ungarischen Grenze bis zur Hauptstadt fanden in allen Städten, die der Zug passierte, eindrucksvolle Trauerfeiern statt.

Auf dem Budapester Ostbahnhof hatten sich das gesamte Kabinett unter Führung des stellvertretenden Ministerpräsidenten Daranyi, die Generalität, die Spitzen der Behörden, die hohe Geistlichkeit, der deutsche Gesandte von Mackensen, der österreichische Gesandte, die Mitglieder des Oberhauses und des Reichstages und die Beamtenschaft eingefunden. Nach dem Einlaufen des Trauerzuges fand in der großen Halle des Ostbahnhofes, die mit Blumen, Trauerfahnen und großen silbernen Leuchtern geschmückt war, eine kurze ergreifende Trauerfeier statt. Der evangelische Bischof von Budapest, Raffay, hielt eine kurze Ansprache und segnete den Sarg ein. Unter den Klängen der Nationalhymne setzte sich sodann der Trauerzug langsam durch die Straßen der Hauptstadt in Bewegung.

In den Straßen hatten die Frontkämpferverbände, die Pfadfinder und die Mitglieder des nationalen Studentenverbandes „Turul" Aufstellung genommen. Eine unübersehbare Menge folgte dem Trauerzuge. An dem großen Löwenportal des Reichstages erwarteten die beiden Questoren des Oberhauses und des Abgeordnetenhauses den Trauerzug. Der Sarg des Ministerpräsidenten wurde über die große mit Blumen geschmückte Freitreppe des Parlaments in den Kuppelsaal des Reichstages gebracht und dort aufgebahrt. Offiziere der Budapester Garnison halten die Ehrenwache. Von Donnerstag an bis zur feierlichen Beerdigung am Samstag wird das ungarische Volk seinem toten Ministerpräsidenten die letzten Ehren erweisen.

Danktelegramm des Königlich-Ungarischen Kultusministers an den Führer

Berlin, 8. Oktober.

Der Königlich-Ungarische Kultusminister Homan hat aus Salzburg an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet:

„Jetzt, wo wir die deutsche Reichsgrenze als Begleiter der sterblichen Ueberreste des zu unserem Schmerze so früh verschiedenen Ministerpräsidenten Julius von Gömbös überschreiten, ist es uns ein innigstes Bedürfnis, unseren allertiefsten Dank für alles auszusprechen, namentlich für die große Ehrung, die alle Behörden und das ganze deutsche Volk, in allererster Linie aber Euer Exzellenz unserem großen Toten, seinem Gedenken und im Wege seiner Person der ungarischen Nation zuteil werden ließen.

Valint Homan,
Königlich-Ungarischer Minister für Kultusunterricht."

*

Berlin, 8. Oktober.

Als Vertreter des Führers und Reichskanzlers wird sich Ministerpräsident Generaloberst Göring zu den Beisetzungsfeierlichkeiten des verewigten ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös nach Budapest begeben.

Waffenfunde bei Danziger SPD.-Abgeordneten

Schußwaffen, Sprengstoffe und Tränengas / Aburteilung durch den Schnellrichter

Danzig, 8. Oktober.

In einer Verhandlung vor dem Danziger Schnellgericht kam es am Donnerstag zu aufsehenerregenden Feststellungen über die illegale Tätigkeit der Danziger Sozialdemokratie, die nach dem Verbot der kommunistischen Partei hier die Rolle der „Volksfront" spielt. Gegenstand der Verhandlung war die Auffindung großer Mengen von Waffen, Munition, Sprengmitteln und Tränengas in den Geschäftsräumen und bei den leitenden Funktionären der Danziger SPD. — Der Schnellrichter verurteilte fünf sozialdemokratische Abgeordnete und Funktionäre zu Gefängnis- und Geldstrafen.

Der Parteivorsitzende, Volkstagsabgeordneter Brill und zwei seiner Gehilfen hatten sich durch die Flucht ins Ausland rechtzeitig in Sicherheit gebracht.

Der Umfang der illegalen Tätigkeit der Danziger sozialdemokratischen Partei wird eindeutig durch die Menge und Art der vorgefundenen Waffen usw. erwiesen, die im Gerichtssaal als Beweisstücke vorgeführt wurden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß diese Sammlung zweifellos nur unvollständig ist, da sie lediglich das Ergebnis zufälliger Haussuchungen an einigen wenigen Stellen darstellt. Es wurden auf dem Parteibüro der SPD. ferner unter Zeitungen versteckt auf dem Boden und in den Redaktionsräumen der sozialdemokratischen „Danziger Volksstimme" sowie bei sechs Abgeordneten bezw. Funktionären, darunter dem geflüchteten Parteivorsitzenden Abgeordneten Brill folgende Waffen usw. von der Polizei beschlagnahmt:

Zahlreiche großkalibrige Pistolen, darunter mehrere Armee-Pistolen 08, Mauser-Schaftpistolen und Gewehre, Patronen verschiedener Kaliber, ferner Sprengkapseln, Eierhandgranaten, Sprengpulver, Tränengas usw.

In der Verhandlung vor dem Schnellrichter gaben die Angeklagten den Tatbestand zu, über die illegale Herkunft der Waffen wollten sie jedoch keine Angaben machen.

Im Verlauf der Verhandlung vor dem Schnellrichter ergaben sich folgende Punkte: Beamte der politischen Polizei, die vor einigen Tagen den Auftrag erhalten hatten, in der sozialdemokratischen „Danziger Volksstimme" die Exemplare einer verbotenen Zeitschrift zu beschlagnahmen, stellten zu ihrer Ueberraschung fest, daß sich auf dem Boden des Zeitungshauses unter Zeitungen versteckt die erwähnten Waffen usw. befanden. Es wurden daraufhin weitere Haussuchungen im Parteibüro der SPD. sowie bei verschiedenen Parteifunktionären durchgeführt, wobei die Polizei aus allen möglichen Verstecken weitere Schußwaffen usw. zutage förderte. In einzelnen Privatwohnungen fand man Pistolen in den Sofamatratzen versteckt. Die betreffenden sozialdemokratischen Funktionäre wurden darauf hin von der Polizei festgenommen und am Donnerstag dem Schnellrichter vorgeführt.

Die Angeklagten wurden von den jüdischen Rechtsanwälten Dr. Abraham und Kamnitzer verteidigt.

Da die überführten und geständigen Angeklagten auf Grund der Danziger Gesetze nur wegen Uebertretung der Waffenbestimmungen verurteilt wurden, wurden nur Gefängnis- bezw. Geldstrafen gegen folgende Angeklagte verhängt: den Abgeordneten Wilhelm Gobau, den Parteisekretär und Volkstagsabgeordneten Johannes Mau, den Parteifunktionär Johannes Kindler, den Parteifunktionär Willi Hoppe und den Verleger der Danziger „Volksstimme" Anton Fooken. Sämtliche Angeklagte nahmen die Strafen an.

Geheimrat Meyer-Lübke (Bonn) gestorben

Bonn, 8. Oktober.

Im Alter von 75 Jahren starb in Bonn der bekannte Romanist der Bonner Universität, Emerit. Ord. Prof. Geh. Reg.-Rat Dr. Wilhelm Meyer-Lübke, Geheimrat Meyer-Lübke war geborener Schweizer. Seine akademische Laufbahn begann er 1884 als Privatdozent in Zürich, hielt später Vorlesungen an der Ecole des Hautes Etudes in Paris und wurde 1887 als Außerordentlicher Professor nach Jena berufen. Von dort kam er nach Wien, wo er zum Ordinarius befördert wurde. Im Jahre 1915 wurde er nach Bonn berufen, wo er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1930 lehrte.

Geheimrat Meyer-Lübke war in der Nachkriegszeit einer der ersten deutschen Professoren, die zu Gastvorlesungen ins Ausland eingeladen wurden. Er vertrat die deutsche Wissenschaft in Spanien und Portugal, Dänemark und Schweden, und als Ehrenmitglied der Linguistic Society durch Vorlesungen an der Universität Baltimore. Die Hauptwerke des Verstorbenen sind die „Grammatik der romanischen Sprachen" und sein „Romanisches etymologisches Wörterbuch". Die überragende Bedeutung Professor Meyer-Lübkes fand in zahlreichen Ehrungen des In- und Auslandes ihren Ausdruck. So wurde er von den Akademien in Berlin, Leipzig, Wien, Mailand, Venedig, Bologna, Revereto, Lissabon, Coimbra, Bukarest, Helsingfors, Lund und Göteborg zum Korrespondierenden Mitglied ernannt. Die Universitäten Loewen, Coimbra und Cambridge hatten ihn zum Ehrendoktor ernannt.

Jugendliche Einbrecherbande gefaßt

Essen, 8. Oktober.

Seit einigen Monaten wurde ein größeres Fahrradlager in Essen-West wiederholt von Dieben heimgesucht. Jetzt gelang es dem Besitzer, drei der Täter, nachdem sie wieder in das Lager eingebrochen waren, zu überraschen und durch die Polizei festnehmen zu lassen. Acht jugendliche Burschen im Alter von 14 bis 18 Jahren kommen als Täter in Frage. Die gestohlenen Sachen wurden zum Teil gleich abgesetzt. Ein geringer Teil des Diebesgutes konnte wieder herbeigeschafft werden.

Seine Frau und sich selbst erschossen

Essen, 8. Oktober.

Am Donnerstagmorgen erschoß in einem Hause in der Söllingstraße ein Mann seine Ehefrau und dann sich selbst. Das Motiv der Tat ist in zerrütteten Familienverhältnissen zu suchen.

Die Eintopfgerichte in den Gaststätten am 11. Oktober

Berlin, 8. Okt.

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe teilt seinen Mitgliedern mit, daß für den ersten Eintopfsonntag am 11. Oktober folgende vier Eintopfgerichte für die Gaststätten vorgeschrieben sind:

1. Hammelfleisch mit grünen Bohnen,
2. Suppentopf von Linsen mit Wursteinlage,
3. Pichelsteiner Fleisch,
4. Fisch-Eintopfgericht nach freier Wahl.

Die Festlegung dieser Eintopfgerichte gilt nur für Gaststätten. Den Hausfrauen bleibt die Wahl der Eintopfgerichte selbst überlassen.

„Jahresschau der 1000 Freuden"

Wettbewerb für die besten Eintopfgerichte.

Berlin, 8. Oktober.

Vom 7. bis 18. Oktober wird in den Ausstellungshallen am Funkturm die Jahresschau für das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe und das Bäcker- und Konditorenhandwerk Berlin 1936 gezeigt, die mit einem internationalen Wettbewerb der Köche: „Die Küche der Welt" verbunden ist. Alles, was uns Küche, Keller und Backstube, ein gutes Reisequartier und eine behagliche Gaststätte an Freuden zu bieten haben, ist hier zu einem großzügigen Panorama zusammengefaßt. Man sieht unmittelbar hinein in das Schaffen wichtigster deutscher Handwerks- und Gewerbezweige.

Bei der am Mittwochnachmittag stattgefundenen Pressebesichtigung gab der stellvertretende Reichsgruppenwalter der Fachgruppe Gaststätten, Küchenmeister Gustav Leiß, bekannt, daß in enger Zusammenarbeit mit dem Winterhilfswerk am 11. Oktober, dem ersten Eintopf-Sonntag dieses Winters, sowohl von den inländischen als auch den ausländischen Mannschaften ein Wettbewerb für die reichsbesten Eintopf-Gerichte durchgeführt wird.

Die Berufung der Partei zur Gesetzgebung

Dr. Frank auf der Tagung der Strafrechtskommission der NSDAP.

München, 8. Okt.

Unter dem Vorsitz des Reichsleiters des Reichsrechtsamtes der NSDAP., Reichsminister Dr. Frank, begann am 8. Oktober in Fischbachau eine weitere Tagungsperiode der Strafrechtskommission der NSDAP.

Reichsleiter Dr. Hans Frank eröffnete die Tagung mit einer ausführlichen Ansprache, in der er u. a. darlegte, daß sich das rechtspolitische Wollen der NSDAP. insbesondere auf dem Gebiet des Strafrechts völlig kompromißlos durchsetzen müsse. Es gelte daher, ein neues deutsches Strafrecht für unser nationalsozialistisches Reich ausschließlich auf nationalsozialistischen Grundsätzen aufzubauen, und diese Rechtsarbeit könne nur von nationalsozialistischen Rechtswahrern geleistet werden.

Die bisherigen Arbeiten zur Strafrechtserneuerung müßten in die von der NSDAP. hierfür aufgestellten Leitsätze einmünden.

Reichsleiter Dr. Frank gab seiner besonderen Freude Ausdruck, Jugend um sich zu haben, denn nur Nationalsozialisten seien berufen, die Zukunft des Rechts zu betreuen. Das deutsche Volk erwarte ein grundsätzlich neues Recht mit neuen Methoden und neuen Menschen. Nicht aus amtlichen Aufträgen erstehe neues Recht, sondern aus geschichtlicher Berufung. Und so sei auch Strafrechtspolitik ausschließlich Sache der Gesinnung und des Wollens und der nationalsozialistischen sachlichen Berufung.

Zusammenarbeit zwischen SA. und Werkscharen

Berlin, 8. Oktober.

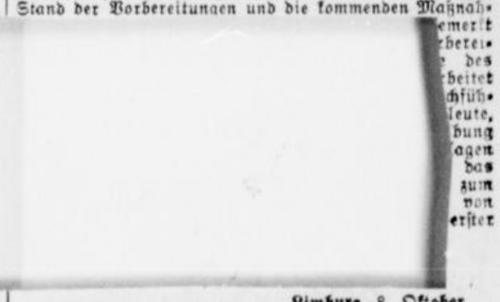
Zwischen dem Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront Pg. Dr. Ley und dem Stabschef der SA. Viktor Lutze ist, wie der „Völkische Beobachter" meldet, eine Vereinbarung über die Zusammenarbeit zwischen der SA. und den Werkscharen getroffen worden. Nach der Vereinbarung bilden die Werkscharen die in einem Betrieb befindlichen SA.-Männer und sonstigen Werksangehörigen. Letztere werden zugleich SA.-Anwärter, sofern sie nicht bereits Mitglied einer anderen Gliederung der Partei sind.

Als Führer der Werkscharen werden SA.-Führer oder Männer eingesetzt, die im Betriebe tätig und Mitglied der Deutschen Arbeitsfront sind. Bei den Gruppen bzw. Brigaden und Standarten werden Referate für Werkscharen eingerichtet, die zugleich mit dem bisherigen Sozialreferat der SA.-Dienststellen zu vereinigen sind. Die Beauftragung hierfür erfolgt an die Gau- bzw. Kreiswerkscharführer.

Vorbereitung des Millionen-Bauprogramm der DAF. ist Sommer 1937 beendet

Berlin, 7. Oktober.

An dem von Dr. Ley verkündeten großen Siedlungsprogramm der DAF., das in zehn Jahren die Schaffung von fünf Millionen Wohneinheiten bringen soll, wird bereits eifrig gearbeitet. Das Reichsheimstättenamt veranstaltet, wie das Nds. meldet, am 23. Oktober in Würzburg eine Tagung mit den Gauheimstättenämtern, Vertrauensarchitekten und Planprüfern über den bisherigen Stand der Vorbereitungen und die kommenden Maßnah-



Limburg, 8. Oktober.

Im benachbarten Mensfelden fand man in einem Anwesen die beiden Bewohner, die 41 Jahre alte Witwe Emilie Müller und ihre 15jährige Tochter, tot in ihren Betten. Der Tod ist wahrscheinlich auf Kohlenoxydgasvergiftung zurückzuführen. Der Unfall ist umso tragischer, als auch der Mann der Witwe durch einen Unfall zu Tode gekommen ist. Vor sechs Jahren, etwa um die gleiche Zeit erlitt er einen Huftritt, an dessen Folgen er starb.



Aussichten für Freitag: Bei lebhaften Winden aus östlichen Richtungen wolkig, keine nennenswerten Niederschläge, nur im Berglande vereinzelt Schnee. Temperaturen nur wenig verändert. Bei Aufheiterung Nachtfrostgefahr.

Aussichten für Samstag: Meist stärker bewölkt, im Berglande vereinzelt leichter Schnee. Tagestemperaturen bis 10 Grad. Bei Aufheiterung leichter Nachtfrost. Winde aus östlichen Richtungen.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Zunehmende Unbeständigkeit, nicht immer so kalt.

Syndikat-Film **SCHAUBURG** Syndikat-Film

Heute Beginn der

großen Lustspiel-Woche!

Weiss Ferdl

in seinem neuesten Lustspiel



Befehl ist Befehl!

Weiss Ferdl
sehen — heißt 2 Stunden **hemmungsloses Lachen.**

Ein Film, dessen Humor Herz und Seele hat.

Wer nicht lachen kann — hier lernt er es.

Ein tolles Lustspiel.

Kulturfilm
Bezwungene Fluten

Die neueste
Bavaria-Ton-Woche
mit den Bildern vom
Erntedankfest usw.

Ein rauschender Welterfolg!

Benjamino Gigli

Käthe v. Nagy





AVE MARIA

Weitere Hauptdarsteller:
Paul Henkels, Harald Paulsen, Erna Berger, Carl Auen, Willy Schur u. v. a.
Regie: Johannes Riemann.

Schön wie noch nie, strahlender denn je erklingt Giglis Stimme in diesem neuen herrlichen Film!

Ein Film von internationalem Format, der hundertprozentig begeistert!

Hierzu wie immer ein
auserwähltes Beiprogramm mit der **neuesten Ufa-Wochenschau**

Um allen Besuchern Plätze zu beschaffen, bitten wir höfl., nach Möglichkeit unsere Nachmittags-Vorstellungen zu besuchen. —
Wochentags Anfangs 3 Uhr — Sonntags Anfang 2 Uhr.

LICHTBURG

Statt Karten.

Dr. phil. Wilh. Dräger
Berny Dräger
geb. Postert

geben ihre Vermählung bekannt.

Herne, Bismarckstraße 68 — Lohne i. O., Brinkstraße 50
den 9. Oktober 1936.

Wand-Fahrplan 1936/37

Stück 10 Pfg., zu haben in der

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers

Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt.

Pflege des Luftsportes ist eine gebieterische Forderung für Deutschlands Wiederaufstieg!

Werde förderndes Mitglied der Herner Ortsgruppe.



Berücksichtigt bei allen Einkäufen die Inserenten des Herner Anzeigers!

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. IX. 36 über 3400. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Wir drucken

für Private
Geburts-
Verlobungs-
Vermählungs-
Anzeigen
Totenbriefe
Totenzettel
Trauerkarten
Danksagungen
Besuchskarten

für Vereine
Zirkulare
Programme
Festbücher
Eintrittskarten
Mitgl.-Karten
Plakate
Statutbücher

für Industrie und Handel
Preislisten
Kataloge
Briefbogen
Mitteilungen
Briefumschläge
Rechnungen
Postkarten

Buchdruckerei
Koethers & Röttsches
Herne

Apollo

-Theater - Herne-Horsthausen

bringt vom 9. bis 14. Oktober
den Spitzenfilm der Ufa:

Ein Mann will nach Deutschland

mit **Carl Ludwig Diehl, Willy Birgel, Hermann Speelmanns, Willy Schur** u. v. a.
Die abenteuerliche Flucht aus der Gefangenschaft, über alles geht die Liebe und Sehnsucht zur Heimat.

Gutes Beiprogramm!

Sonntag 2.30 Uhr:
Gr. **Kindervorstellung.** Das ganze Programm

Achtung! Unsere Spielzeiten sind jetzt wie folgt:
Freitags, Samstags und Sonntags! 5 Uhr Kassenöffnung, **5.15 Uhr 1. Vorstellung, 8 Uhr letzte Vorstellung.**
Montags, Dienstags und Mittwochs: nur 1 Vorstellung, Kassenöffnung 7.30 Uhr, punkt 8 Uhr Vorstellung.
Donnerstags bleibt das Theater geschlossen.

Die Freude in Ihrer neuen Wohnung
ist größer, wenn Sie täglich eine gute Tageszeitung lesen. Bestellen Sie den Herner Anzeiger!

Achtung! Der **Vorverkauf** ist bereits eröffnet
Zigarrenhaus Köhler,
Bahnhofstr. Tel. 50029

KRONE

Der größte Zirkus Europas.

GLORIA-PALAST

Ab heute:
Ein ganz neuer Eilm, der in Herne schon lange erwartet wurde.

Shirley Temple

in



Die kleinste Primadonna der Welt mit ihrem verschmitzten Lächeln und ihrem natürlichen, kindlichen Spiel erobert sich alle Herzen im Sturm.

Im großen Beiprogramm!
Schlittschuhkunst
Fox tönende Wochenschau
Kulturfilm: Eine Expedition zum Aniakchak
Sonntag, 2.30 Uhr: Große
Jugend u. Familien-Vorstellung

Gebt den Herner Anzeiger Eurem Nachbar!

Großes Sensations-Zirkus-Gastspiel

Riesen-Programm
mit wirklichen Spitzenleistungen auf allen Gebieten der alten Zirkuskunst. Keine Pantomimen und keine Wasserspielerei, nur reiner, unverfälschter Zirkus. Der größte Ueberkreuzflug der Welt hoch unter der Zirkuskuppel, Massendressuren aller Art. Wunder moderner Tierlehre, die besten Clowns der Gegenwart, Tempo und Lachen!
Nachmittags zahlen Kinder bis 12 Jahren vom 3. Platz aufwärts halbe Preise.

Herne
Schützenplatz an der Kirchhofstraße
Nur 2 Tage! 11. u. 12. Okt.
Sonntag 8 Uhr Eröffnung
Montag 3 und 8 Uhr.
Der Zirkus wird durch Riesen-Heißlufterzeuger **gut geheizt!**

DER KRONE-ZOO
ist der größte reisende der Welt! Eine Sehenswürdigkeit allerersten Ranges! Hochinteressant und belehrend für alt und jung. 25 Elefanten, 100 Raubtiere, 200 Pferde, Nilpferd, die einzige reisende Giraffe, 2 Ameisenbären, Tapir usw. — Täglich von 9 Uhr bis Dunkelheit geöffnet. — Raubtierfütterung 11 Uhr. — Trotz der enormen Futter u. Unterhaltungsspesen
VOLKSPREISE
Auto-, Motor- u. Fahrrad-Wache auf d. Zirkusgel.

Zirkuskassen geöffnet ab Sonntag vormittag 10 Uhr.

KRONE

Zirkus-Telefon: 52100

Der Gigant der europäischen Zirkusse